

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 26 Pf., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf., Post-
 abonnements-Preis 1,10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-
 Preisliste für 1903 unter Nr. 8203.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
 je oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Bekanntmachungs-Anzeigen 20 Pf.,
 „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
 (mit das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Sonntags-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphisch: „Socialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69,
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 20. Dezember 1903.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69,
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Verbotene Weihnachten.

Fürchtet euch nicht; siehe ich verkündige euch große Freude, die
 allem Volke widerfahren wird — Friede auf Erden, und den
 Menschen ein Wohlgefallen. . . .
 Von allen Knechten ruamt in diesen Tagen der fromme Trost-
 spruch, alle Glocken der Christenheit tönen ihn hinaus in die
 Winternacht. Die Seligkeit der Verfolgten, Bedrückten, der Armen
 und Unrecht Leidenden wird in gefärbten Worten feierlich verkündet;
 denn hier ist das Himmelreich.

Das Christentum ist die Religion der Kleinen und Bedrängten,
 der wehrlosen Kinder — so hören wir. Und der Staat, das ist der
 christliche Staat, der die Schwachen schützt, und die Beamten und
 die Häupter der Behörden sitzen voran in den Kirchenstühlen in
 händerklammernder Andacht, barmherziger Ergebung und frommer
 Nächstenliebe.

Wären in das heilige Palmödien aber bringt ein schriller
 Lärm. Gendarmen betreten die Kirche mit gezogenen Säbeln und
 gespannten Revolvern und lösen die Versammlung der Christenheit
 auf wegen gemeingefährlicher Umtriebe, wegen des beispiellosen
 Terrorismus der Nächstenliebe, wegen der Ausbreitungen und Aus-
 schweifungen werktätiger Aufklärung der Kerker, wegen des un-
 sühnlischen Freiwills, der die Kinderlein zu frommen Feste kommen läßt.
 Die Kinder werden dabongelagt, die Tannenbäume zerhackt, die
 Kerzen in das Fleisch der Frommen gebrannt, die Weihnachtskugeln
 auf ihren Köpfen zerplatzen. Wenn ein wüster Gotteslästerer ein
 solches Lied nur dichterisch erdichtet würde, der Frevler wider die
 tiefsten Empfindungen der Christenheit würde zu schwerer Strafe
 verurteilt werden.

In Sachsen, dem allerchristlichsten Staate, haben die Vertreter
 der Staatsgewalt solche Christenverfolgung ins Werk gesetzt, sie
 haben den Kindern den Krieg erklärt, der die stille, heilige Nacht
 zerstört.

Seit 17 Wochen kämpfen die Weber und Spinner gegen die
 kapitalistische Uebermacht. Sie hungern und dürsten um einer ge-
 rechten Sache willen. Sie schlagen ihr Dasein in die Schanze, um
 es nicht böllig unter die Füße der Besitzenden treten zu lassen. Und
 nach dieser langen qualvollen Zeit harter Not bricht der Gottesfrieden
 der Weihnachtsnacht an. Alle leidenden Brüder der Welt senden ihr
 Scherflein, damit ein strahlender Weihnachtsbaum den Kindern
 der Kerzen für ein paar Stunden den Glanz der Freude
 in die ermatteten Augen ströme, damit den Eltern die
 Kraft sich neu erge in Bewußtsein des heilenden Völkerverbundes
 der Arbeit. Ob die Weber und Spinner von Crimmitschau
 im Sinne der Kirche und des Katechismus gläubig sind oder nicht,
 ob die Hunderttausende von Arbeitern, die den Weihnachtsbaum der
 Verfolgten schmücken helfen, auf die Dogmen der bestellten Staats-
 theologen schwören oder nicht — eines ist sicher: wenn das Christen-
 tum jenen tiefen Gehalt der menscheitsumfassenden Nächstenliebe
 haben soll, nie ist ein christlicheres Werk unternommen worden, als
 dieser gewaltige Weihnachtsbaum der Bedrängten, den die Welt der
 Kerzen opfernd errichtet hat. Der christliche Staat aber duldet es
 nicht, daß das Volk Ernst mit dem Christentum macht, und so
 wird ihm selbst die geschmückte Tanne zum ruhmlosen Weihnachtsbaum
 der Revolution und das Lachen der Kinder zum Sturmchor wider
 die Besitzenden.

Es ist ein unbergängliches Dokument des Staatschristentums,
 das das christliche Fest fürchtet und ächtet, diese Verfügung, durch die
 die Weihnachtsfeier der Weber und Spinner in Crimmitschau ver-
 boten wird. Man lege die Urkunde als Text für alle Weihnachts-
 predigten unter, man verbreite es in allen Hütten: Christ ist er-
 standen, also freuziget ihn!

Also lautet die christliche Willenskundgebung:

Zwickau und Crimmitschau, den 17. Dezember 1903.

Zu 7402. III A.

XIII. 1408/05.

Auf Ihre an den mitunterzeichneten Stadtrat gerichtete Ein-
 gabe vom 16. dieses Monats wird Ihnen, zugleich zur Bescheidung
 Ihrer Mitgeschickter, hierdurch eröffnet, daß die unterzeichneten
 Behörden keine Veranlassung gefunden haben, Genehmigung zu den
 beabsichtigten Weihnachtsbescherungen in den in der Eingabe ge-
 nannten Sälen zu erteilen.

Mahgebend für diese Entschickung sind die Umstände gewesen,
 daß trotz der Bekanntmachung der unterzeichneten Behörden vom
 4. d. M., welche nicht nur von der königlichen Kreishauptmann-
 schaft hier, sondern auch vom königlichen Ministerium des Innern
 und dem Landtage gutgeheißen worden ist, und insbesondere in
 den letzten Tagen das terroristische Verhalten der ausländischen
 Textilarbeiter gegen Arbeitswillige in verstärktem Maße wahr-
 zunehmen ist, sowie daß weiter in den neuerwähnten
 auf Altendurgischen Gebiete abgehaltenen öffentlichen Textil-
 arbeiter-Versammlungen die Anordnungen der unterzeichneten
 Behörden unter völliger Entschickung der Thatsachen, worauf
 dieselben beruhen, verächtlich gemacht, und daß endlich
 in den letzten Tagen in Flugblättern durch Behauptung von
 jetzt bereits durchgängig als unwahr erwiesenen Thatsachen
 in gehässiger Weise die ausländischen verächtlich und die
 Sicherheitsorgane unter Mißachtung jeder behördlichen
 Autorität angegriffen und verunglimpft worden sind. Bei
 dieser Sachlage steht oder zu erwarten, daß die geplanten
 Weihnachtsbescherungen zu ähnlichen Verbrechen und Ver-
 leumdungen genutzbraucht werden. Es ist daher ausgeschlossen, für

dieselben eine Ausnahme von dem in der genannten Bekannt-
 machung erlassenen allgemeinen Versammlungsverbot zu machen.

Die königliche Amtshauptmannschaft zu Zwickau

J. A.: D. Seyfarth.

Der Stadtrat zu Crimmitschau.

Bedmann.

Aa

Herrn Max Voigt,

Crimmitschau, Glauchauer Chaussee.

Mit tiefem Scharfsinn haben die sächsischen Behörden den
 revolutionären Charakter des Christfestes durchschaut: Diese Kerzen
 sind Brandfackeln; denn sie ermutigen, den Kampf für Licht und
 Sonne durchzulämpfen. Dieser Radelstift erschüttert alle Autorität;
 denn er erweckt fälschlich die Sehnsucht nach reiner Lust und einer
 Freiheit, die kein Polizeisäbel und kein Fabrikvogt stört. Diese
 Trommeln und Trompeten, die über dem Baume sich spreizen, sind
 schlimmer wie Dolch und Dynamit, denn sie linden den Krieg wider die
 heiligsten Dividenden der Nation. Dieses Kinderlachen zerstört die
 Grundlagen des Staates; denn nur das Kraftgefühl und die
 Lebensfreude vermag zu lachen, und der Staat der Besitzenden
 braucht demütige, stumpfe, seelenlose Maschinen, die es sich ein-
 fallen lassen dürfen, aufreißerische Gefühle des eignen Wertes und
 der menschlichen Würde zu hegen: nur arbeiten sollen sie, arbeiten,
 sobald sie nur Kerne rühren können, von Kindheit an, das Lachen
 weckt alle schlimme Begehrlichkeit. Und vor allem: Wer gab
 diesem Volke der Besitzlosen das Recht, ihre mühsam erarbeiteten
 Pfennige den Brüdern zum Weihnachtsfest zu opfern! Das ist
 fürwahr die Solidarität des Umsturzes, der entzündet in den
 Arbeitern von Crimmitschau den Hochmut, daß sie nicht allein
 kämpfen, auf Gnade und Ungnade ihren Eignern ausgeliefert,
 sondern daß die Millionen für sie einstehen und sie unüberwindlich
 machen.

O nein, man schele die sächsische Weisheit nicht. Es ist ein
 gemaltes Meisterwerk sozialreformerischer Einsicht, dieses Verbot des
 höchsten Festes der Christenheit für die, so mühselig sind und beladen.
 Alle die christlichen Arbeiter, die von ihren Vorgesetzten gelernt haben,
 wie die Socialdemokraten die Religion zerstören wollen, werden nun
 sehnend werden und eine Religion abschweifen, deren Feste von den
 Behörden des Staates selbst als revolutionär verboten werden. Das
 hohe Lied der Nächstenliebe ist als verruchte Morfelleise entlarvt
 worden. Die christlichen Arbeiter werden auf einmal erkennen,
 daß es ihnen zwar gestattet ist, im Namen des Christentums
 Thron, Altar und Geldschrank zu stützen und zu schützen, daß sie
 es aber niemals wagen dürfen, den Lehren des Christentums zu
 Leben.

In den Hütten der Armen darf kein Licht zu trägerischen Hoff-
 nungen loden. Aber die Fabrikanten von Crimmitschau werden froh-
 lockend ihre Christbäume erstrahlen lassen, und wenn ihre Sprößlinge
 sich beklagen, daß sie nicht so viel geschenkt bekommen hätten, wie
 sonst, so werden sie eine Ansprache an sie halten und in ihr jugendliches
 Gemüt die Lehre unvergänglich einprägen, daß an solchem Anheil nur
 der geminderte Profit und die frevelhafte Begehrlichkeit der Arbeiter
 schuld sei, deren Verbrechen Gott durch seine königlich sächsischen
 Stellvertreter gestraft und gesühnt habe, indem er ihre Weihnachts-
 lichter von Polizei wegen auslöschte. . . .

Politische Ueberblick.

Berlin, den 19. Dezember.

Die Socialpolitik des Schweigens.

Außer dem ersten Redner der letzten Etatsdebatte
 im Reichstage, Dr. Schädler, hat das Centrum
 keinen weiteren Redner vorgeschickt, und man muß sagen,
 das Centrum hat in der That allen Grund, zunächst
 eine tastende Zurückhaltung zu beobachten. Vor den letzten
 Reichstagswahlen war es eifrig bemüht, im Bewußtsein
 einer frevelhaft auf sich geladenen Schuld, alle Register
 der Demagogie spielen zu lassen. Das Centrum, das sonst nicht
 genugsam bei den Massen mit dem abgeleiteten und albernen
 Sprüchlein haufieren gehen kann: „Man darf im Parlament
 keine ausichtslosen Forderungen zu angeblich agitatorischen
 Zwecken erheben“ — damals brachte es die Forderung des Zehn-
 stundentages ein, um denen, die nicht alle werden. Sand
 in die Augen zu streuen. Daß es mit dem ganzen Antrag
 eine Spiegelfechterei betrieb, ging schon aus der Thatfache hervor,
 daß unter jenem Antrag die Namen Dige und Hertling fried-
 voll nebeneinander prangten. Denn der letztere ist in der
 leiblichen „Centrumreform“ der Antipode des ersteren,
 der Vertreter des äußersten Individualismus auf wirtschaft-
 lichem Gebiet, der der ganzen Arbeiterschul-Gesetzgebung ab-
 lehnend gegenübersteht, geschweige denn der Forderung des
 Zehntundentages. Was es mit dem Antrage des Centrums
 zur Zeit auf sich hatte, zeigte sich denn auch sofort nach dem
 Wiederzusammentritt des Reichstags. Es ist dem socialen
 Verständnis dieser frommen Partei im Traume nicht ein-
 gefallen, jetzt, wo sie wieder weitere fünf Jahre für volks-
 beglückende Glanzleistungen vor sich sieht, den Antrag zu er-
 neuern. Unser Genosse Bebel hat dieses Verhalten des
 Centrums festgenagelt, und dieses war gezwungen, die herbe
 Kritik über sich ergehen zu lassen. Ein Wort der Erwiderung
 fand es nicht und hatte es nicht.

Das ist die interessanteste und am meisten charakteristische
 Thatfache, die die Etatsdebatten für die socialpolitische
 Haltung des Centrums beim Beginn der neuen Legislatur-
 periode ergeben haben. Diese Zurückhaltung des Centrums
 erhält eine besondere Bedeutung durch die weitere Thatfache,

daß im Vordergrund der Debatten die Aussperrung in
 Crimmitschau stand. Hier werden 7000 Arbeiter vom Unter-
 nehmertum in der brutalsten Weise vergewaltigt, hier wird
 das Koalitionsrecht, werden Vereins- und Versammlungs-
 freiheit der Arbeiter, die das Centrum sonst zu schützen vor-
 giebt, von den Behörden selber in ihrem Grunde angefaßt
 und selbst aufgehoben. Das Centrum aber rührt und regt
 sich nicht. Es findet kein Wort der Abweisung für die Un-
 geheuerlichkeiten, die sich in Crimmitschau abspielen, und das
 zu einer Zeit, da es selber eine Interpellation betreffend die
 Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Arbeiter-Vereine
 eingebracht hat, also den Anschein zu erwecken sucht, als wolle
 es das Koalitionsrecht ausbauen. Während der Centrums-
 präsident Bollestrom gegen unsren Genossen Bebel die Glocke
 für die uns „verbündete“ russische Barbarei schwingt und
 damit der bekannnten Thatfache des wieder aufgelegten heiligen
 Allianzvertrages den Namen giebt, den sie offiziös nicht haben
 soll, unterjocht das Centrumchristentum durch sein Schweigen
 eine Barbarei in Deutschland, die der russischen würdig die
 Hand reicht, läßt es den Vorstoß der Regierung und der Scharf-
 macher gegen die Arbeiterschaft ohne ein Wort der Kritik
 hingehen.

Als im Jahre 1893 die socialdemokratische Reichstags-
 Interpellation zur Debatte stand und die kapitalistisch-
 agrarischen Mehrheitsparteien den lahmen Versuch machten,
 die Hungerdebatten in der herabwürdigt gewordenen Debatte
 über den Zukunftsstaat ersaufen zu lassen, äußerste sich der
 Abg. Dige wie folgt: „Ich bin der Ansicht, daß nicht darin
 der Weg der Reform liegt, daß der Arbeitgeber oder Staat
 mit Repressivmaßnahmen gegen die Arbeiter vorgeht, sondern
 darin, daß wir das Koalitionsrecht gesetzlich ausbauen. Wenn
 wir gesetzlich anerkannte, im Rahmen gesetzlicher Formen ge-
 schaffene Arbeiterorganisationen haben, dann können wir
 diesen, namentlich den Vorständen, auch die entsprechende Ver-
 antwortung zuschieben. Nur auf solchem Wege werden wir
 dahin kommen, auch dem Massenvertragsbruch entgegen-
 zutreten. Wir können ganz gut, wenn die Arbeiter im Rahmen
 gesetzlicher Organisation z. B. Fonds annehmen, um im
 Falle eines Streiks sich zu unterstützen, zur Bedingung und
 Pflicht machen. . . nur unter Zurückhaltung des Vertrages und
 erst dann in den Streik einzutreten, wenn alle Mittel eines
 schiedsrichterlichen Ausgleichs erschöpft sind. Heute, wo man
 vielfach das Koalitionsrecht noch nicht frei zur Entfaltung
 kommen läßt und die Entwicklung desselben höchst ungenügend
 ist, dürfen wir uns nicht mindern, wenn es etwas wild zu-
 geht und zu Excessen kommt.“

Nun, alles, was der Abg. Dige an einer organisierten
 Arbeiterschaft zu loben findet, haben die Crimmitschauer
 Arbeiter auf das glänzendste bewährt. Sie haben gezeigt,
 wie sich selbst unter einem durchaus unzulänglichen Koalitions-
 recht die straffeste Organisation und Disciplin erreichen läßt,
 die genügend Verantwortlichkeitsgefühl besitzt, um sich selbst
 den schwersten Provokationen der Behörden gewachsen zu
 zeigen. Um so mehr Grund für das angeblich social-
 reformerische Centrum, für diese Arbeiterschaft und gegen die
 behördlichen Repressivmaßnahmen, gegen die Brutalität der
 Unternehmer Partei zu ergreifen, wenn es dem Centrum mit
 dem Koalitionsrecht überhaupt noch ernst wäre. Naq sein,
 daß der Abg. Dige die weitergehende Verantwortung, die das
 „gesetzlich ausgebaute“ Koalitionsrecht den Gewerkschafts-
 führern und den Gewerkschaften selber nach seiner Meinung
 auferlegen soll, nicht weiter ausgedehnt wünscht, als das obige
 Citat angiebt. Aber es liegt einmal im Wesen des bürger-
 lichen Klassenstaates und des bürgerlichen Eigentumsbegriffes,
 jede Verantwortung in erster Linie vom vermögensrechtlichen
 Standpunkte aufzufassen. Die Art und Weise, wie heute der
 Erpressungsparagraph gegen Arbeiter gehandhabt wird, zeigt
 zur Genüge, wie etwa unsre herrschenden Massen sich einen
 gesetzlichen Ausbau des Koalitionsrechtes denken. Es gilt,
 auch hier zu Lande die Möglichkeit des englischen Taff-Bale-
 Entscheides zu gewinnen, der bekanntlich das gesamte Ge-
 werkschaftsvermögen für dem Unternehmer zugefügten Schaden
 ersatzpflichtig macht.

Es ist eine charakteristische Thatfache, daß die Merikale
 Presse sich zur Anwendung des Erpressungsparagraphen
 Arbeitern gegenüber immer sympathischer stellt. In erster
 Linie thut sich hierin die hiesige „Germania“ hervor, die in
 ständiger Beziehung zur Centrumsfraktion des Reichs- und
 Landtages steht und von dort aus offiziös gespeist wird. Mit
 immer größerem und breiterem Behagen trägt man auch die
 albernen Geschichten von Streikterrorismus vor, während
 man bei der schofelsten, der empörendsten und aller Berechtig-
 teit Hohn sprechenden Klassenjustiz kaum noch ein Wort auch
 der leisesten Mißbilligung findet. Man glaubt, sehr geist-
 reich zu argumentieren, wenn man den angeblichen Streik-
 terrorismus in die Frage aufzulösen sucht: Darf jemand, der
 arbeiten will, an der Gewinnung des täglichen Unterhaltes
 verhindert werden? Das ist die falsch verstandene „christliche“
 Lehre von dem Recht des Menschen auf ein Existenzminimum.
 Die ganze Halslosigkeit dieser Auffassung springt in die Augen,
 wenn man mit der Gegenfrage antwortet: Dürfen Zehntausende
 von Menschen dauernd in ihren Existenzrechten geschmälert,
 zum ständigen Hungern und zur systematischen Ruiniierung
 ihrer Gesundheit verurteilt werden, weil etliche Duzend oder
 Hundert zeitweilig arbeiten wollen? Ein einzelner kann sich
 zur Not auf den ehelosen Standpunkt stellen: was scheeren mich
 alle andren, wenn ich nur Arbeit habe! Eine Korporation,

eine Gesellschaft, der Staat und vor allem doch wohl ein sogenannter „christlicher“ Staat kann und darf das nicht. Wer das Gegenteil behauptet, der schlägt nicht nur dem Solidaritätsbegriff der Gegenwart, der schlägt selbst dem „corporativen Geist des Mittelalters“, den das Centrum sonst nicht genug rühmend und zur Nachachtung anpreisen kann, auf das größte ins Gesicht.

Die Etatsdebatten haben mit ihrer aufklärenden Wirkung für die Gesamtsituation im Innern eine weitere Aufhellung in der Stellung des Centrums zur Arbeiterklasse gebracht, sie haben das immer weitere Abrücken dieser Partei von der Arbeiterklasse konstatieren lassen. Was sollte das Centrum auch zu den Crimminalkräften Vorgehen? Gegen die Arbeiter aufzutreten ging füglich für eine Partei nicht an, die „auch“ noch Arbeiterpartei sein will, wenn dies auch der innersten Herzensneigung der schlesischen und rheinischen Kapitalmagnaten entsprochen hätte. Für die Arbeiter eintreten? Das hätte das schöne Einvernehmen der bürgerlichen Parteien von Richter bis Limburg-Sturum auf einen Augenblick getrübt, hätte der Scharfmacher ihre Zirkel ein wenig verdorben, hätte der kapitalistisch-apartheidische Reaktion, deren Mittelpunkt zu sein das Centrum sich seit langem vor und hinter den Coulissen angeeignet hat, ihre Wege in etwas erschwert. Daher hieß der christliche Geldsack schweigen, wo das empörte christliche Gewissen zu reden geboten hätte. Die deutsche Arbeiterklasse ist nicht einfältig genug, um diesen konfessionellen Kapitalismus nicht auf seinen Schleimwegen zu ertappen.

Die Delegationen.

—st— Wien, 18. Dezember. Mit der auswärtigen Politik können sich in Oesterreich-Ungarn die Parlamente nur einmal im Jahre beschäftigen: diesmal sind es anderthalb geworden. Die letzte Delegation tagte im Juni 1902 und man hat diese Einberufung so lange verschleppt, daß nun die Erledigung des Voranschlags (Etats) vor Ende des Jahres nicht möglich war und die provisorische Ermächtigung für zwei Monate in Anspruch genommen werden muß. Warum die Einberufung so gegen alles Herkommen spät erfolgte, ist ebenso bezeichnend für die Wertung dieses Instituts für die gemeinsamen Angelegenheiten, als für den Wirrwarr im Staatswesen selbst. Die Delegationen wurden sonst zwischen Februar und Juni versammelt. Nun war diesmal im Frühjahr Oesterreich-Ungarn an einer auswärtigen Entwicklung — den macedonischen Wirren — wirklich und ernstlich beteiligt; was aber anderswo ein Grund gewesen wäre, das Parlament zu versammeln, war hier ein Grund, von der Einberufung der Delegationen abzusehen: damit sie nicht in die Versuchung geführt werden, sich in aktuelle Politik einzumengen. Und später war wieder zu befürchten, daß auf dem Höhepunkte der ungarischen Krise der Reichstag zur Wahl der Delegierten nicht kommen wird, daß sich die Distraction auch dieses Objekts bemächtigen werde — so daß mit der Einberufung so lange gewartet werden müßte, bis die Gewißheit der Wahl gegeben war. Die verschobene Wertung der Delegationen, die sich in beiden Staaten als Gewohnheitsrecht ausgebildet hat, zeigt sich nämlich schon in der Vornahme der Wahl. Den österreichischen Reichstag zur Wahl der Delegierten zu veranlassen, genügt nämlich die einfache Aufforderung der Regierung, die Wahl vorzunehmen, wogegen der ungarische Reichstag die Delegierten erst wählt, wenn die Delegation vom Kaiser einberufen ist. In Oesterreich kann also die Delegation „auf Lager“ gewählt werden — für die dieser Tage eröffnete geschäft es im Mai! — während in Ungarn sorgfältig darauf geachtet wird, daß die ungarische Delegation über den Rahmen einer simplen Parlamentsabordnung nicht hinauswache.

Den Delegationen steht bekanntlich nach der dualistischen Verfassung die Feststellung des Budgets für die gemeinsamen Angelegenheiten (Auswärtiges und Heer) zu; sie fassen also nur Beschlüsse, beschließen keine Gesetze. Dieser Aufgabe entledigen sie sich mit bewunderungswürdiger Sicherheit: es wird natürlich alles bewilligt, was die Regierung verlangt. Das geschieht nun auch anderswo; was an den Delegationen, insbesondere an der österreichischen, so merkwürdig ist, ist die Tatsache, daß die Bewilligung gleichsam mit automatischer Sicherheit erfolgt. Die Delegation besteht aus sechzig Mitgliedern, von denen zwanzig vom Herrenhaus, vierzig vom Abgeordnetenhaus (und zwar in ländlicher Wahl) bestimmt werden. Da es unter den Abgeordneten-Delegierten immer zehn bis fünfzehn Großgrundbesitzer, also Abgeordnete ohne Wahl, gibt, so ist vorweg für alles und jedes eine Majorität vorhanden, welches auf gewählte Abgeordnete gar nicht angewiesen ist, ihre Ansichten und Stimmungen nicht berücksichtigen muß, auf die Gesetze, mit denen sonst Militärforderungen „popularisiert“ werden müssen, gleichmütig verzichten kann. Infolgedessen fehlt den Delegationsverhandlungen jeder Ernst: wer will, stimmt für das Budget; wer nicht will, stimmt dagegen; daß die Koalition der Herrenhäuser und Großgrundbesitzer es bewilligt, unterliegt keinem Zweifel. Hierzu kommt noch, daß die Delegierten, mit geringen Ausnahmen, jedes Jahr wechseln. — Delegierter zu sein gilt als besondere Auszeichnung, weil man nämlich vom Kaiser beim Empfang in der Hofburg und beim Hofdiner „angesprochen“ wird —, so daß sich die „Civilisten“ mit den schwierigen und verwickelten, lange Erfahrungen erheischenden Materien gar nicht vertout machen können. Die Delegation ist „ben eine Körperschaft zum Zwecke der Bewilligung des Budgets für Auswärtiges und Heer — sie hat nur die Form des Parlaments angenommen, sein eigentliches Wesen — Kontrolle und Zustimmung — ist ihr fremd geblieben und muß ihr fremd bleiben.

Von dem den Delegationen neuer vorgelegten Budget ist nicht viel zu sagen. Die schärfsten Erfahrungen, welche man mit dem Verlangen nach einer Erhöhung des Rekrutenkontingents gemacht hat, haben Moloch Bescheidenheit gelehrt, und so ist diesmal auf alle Forderungen im ordentlichen Budget verzichtet worden. Dagegen werden 15 Millionen als erste Rate für die Anschaffung neuer Geschütze verlangt — ohne daß die Kriegsverwaltung sagen würde wieviel die „Reform“ insgesamt kosten soll. Dennoch wäre die glatte Bewilligung verbürgt, wenn nicht Zweifel entstanden wären, ob die Bronze, aus der auch die neuen Kanonen gemacht werden sollen, wirklich das bessere Metall ist — ein Zweifel, der in offiziellen Blättern so nachdrücklich betont wird, daß man sich des Gefühls nicht entschlagen kann, der neue Kriegsmünister denke darüber anders als der entlassene Kriegshammer, der schon ganz der Mann danach war, sich von irgend einem Konjunktium bestehen zu lassen. Ueber das Exposé, das der Minister des Aeußern vortrug und das der bürgerlichen Presse zu den heftigsten Erörterungen Anlaß giebt, ist am wenigsten zu sagen. Als litterarische Leistung einfach grandios ein Beispiel: Graf Goluchowski spricht von den Treibereien gegen den Dreilund und sagt dabei, das Publikum wisse „die diesfalls ausgestreckte Dreyer nach ihrem to abren Werte zu schätzen“. . . . gab er diesmal ein ziemlich ungeschminktes Bild über die Aktion in Macedonien, der man, da sie für die bedrängten christlichen Stämme Reformen erlangen will, aber die Erhaltung des Friedens zur Bedingung macht, immerhin zusammentun kann. Zu vermerken wäre noch, daß Goluchowski das „Veto gegen Nampolla verteidigte und ausdrücklich erklärte, daß

Oesterreich in niemandes Auftrage gehandelt habe — während der klerikale Heerbaum bekanntlich mit der albernsten Erfindung haufieren ging, Habsburg hätte damals im „Auftrage“ des protestantischen Deutschland gehandelt. —

Die österreichische Delegation verhandelte in ihrer Sonabend-Sitzung über das Budgetprovisorium Kramarcz Bescheid eingehend die militärischen Fragen und sagt, es gebe in dieser Reichshälfte mit Ausnahme des österreichischen Ministerpräsidenten niemanden, der nicht an den Sieg in Ungarn glaube. Die Ungarn hätten mehr erreicht, als sie sich hätten träumen lassen. Nur die Einsicht der Magyaren, daß ihnen die gemeinsame Armee und eine große, mächtige Monarchie einen größeren Schutz bietet, sei eine Gewähr dafür, daß es nicht zu der Folge der vom österreichischen Ministerpräsidenten sträflich genährten Los-von-Ungarn-Bewegung, zur wirtschaftlichen Zerstückelung der Monarchie kommen werde, die den Plan der All- und Vollsödeutschen, eine Zollunion mit Deutschland und damit das Aufheben der Selbständigkeit Oesterreichs, zur Erfüllung brächte. Nebenher erklärt der klerikale Ungarn auf die Einheitlichkeit der Armee wäre nicht gemacht worden, wenn die Armee ein Vollsödeutsche wäre, in dem die Nationalitäten gepflegt und gefördert würden. Er weist dann den Töche gemachten Vorwurf der Unerfahrenheit zurück und bemerkt, die Gesetze verlangten nur Ausführung der Befehle und Befriedigung der kulturellen Bedürfnisse. Sie würden, unbekümmert um Lob und Tadel, den Kampf für ihre historischen nationalen Rechte sowie für eine bessere Zukunft der Monarchie fortsetzen. —

Zur ostasiatischen Krise.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Petersburg vom Sonnabend: Aus einer russischen Quelle, die gut unterrichtet sein dürfte, verlautet, bei den letzten Verhandlungen zwischen Rußland und Japan habe Japan von Rußland die Anerkennung des japanischen Protektorats über Korea für sich in der Weise beansprucht, daß Rußland rückhaltlos Korea als allein zu Japans Interessensphäre gehörig anerkenne und Japan einen ausschlaggebenden Einfluß auf die Politik Koreas zugestehen. Dagegen wolle Japan die zur Zeit bestehenden Handelsverträge zwischen Rußland und Korea und auch in Zukunft alle diejenigen Handelsrechte gewähren, die es oder die koreanische Regierung im Einvernehmen mit der japanischen Regierung andern ausländischen Staaten gewähren würde. Japan habe dagegen für sich in Korea volle politische und kommerzielle Freiheit beansprucht, während Rußland es als Ausland behandelt ansehen wolle. Rußland seinerseits solle für sich die Errichtung von besetzten militärischen Stützpunkten in Wafampho und in Rospho, sowie volle uneingeschränkte Handelsfreiheit in Korea beanspruchen haben. Rußland solle nun geneigt sein, ein Protektorat Japans über Korea anzuerkennen und ebenso Japan für die Zukunft den Haupteinfluß auf die Politik Koreas zuzugestehen, wenn seine Forderungen von Japan angenommen würden. Japan aber habe die Errichtung von einem oder mehreren besetzten militärischen Stützpunkten abgelehnt und bezüglich der uneingeschränkten Handelsfreiheit Gegenverträge gemacht, die eine solche hinfallig machen würden. Rußland bestrehe jedoch in seiner Verantwortung der japanischen Vorschläge auf voller uneingeschränkter Handelsfreiheit in Korea und zum Mindesten auf Ueberlassung Wafamphos zur Errichtung eines besetzten militärischen Stützpunktes zum Schutze der Verbindungslinie für seine Schiffe zwischen Wladiwostok und Port Arthur.

In Tokio glaubt man nach einer Depesche des „Standard“, daß Rußland in seiner Antwort die Hauptpunkte der japanischen Forderungen dem Wesen nach ablehnt. In diesem Falle, und wenn Rußland nicht einwilligen sollte, die politische Lage nochmal in Erwägung zu ziehen, sei der Ausbruch der offenen Feindseligkeiten fast unvermeidlich. Die antirussische Liga und zwei andere Gesellschaften hätten sich mit der Bitte an die Krone gewandt, andere als diplomatische Maßregeln zu ergreifen.

Deutsches Reich.

Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft.

Die einzige erfreuliche Ankündigung der Reichsregierung war die eines Gesetzes zur Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft. Die „Köln. Ztg.“ ist in der Lage, über die Gestaltung des Gesetzesurteils einiges mitzuteilen. Danach ist der Entschädigungsanspruch an den Staat für die erlittene Untersuchungshaft dem Verhafteten sowie allen Personen, denen gegenüber er gesetzlich unterhaltungsplötzlich ist, zu gewähren, wenn sich die Unschuld des Verhafteten ergibt oder festgestellt wird, daß gegen ihn ein begründeter Verdacht nicht vorzuliegen hat. Der Anspruch ist auch zu gewähren, wenn der Schuldweis oder der Verdacht zwar bestehen bleibt, aber nur wegen einer so geringfügigen Straftat, daß die Verhängung oder die Verlängerung der Untersuchungshaft nicht gerechtfertigt war. Auszu schließen ist der Entschädigungsanspruch, wenn der Verhaftete durch Vorfall oder grobe Fahrlässigkeit die Verfolgung oder den Erlass des Haftbefehles herbeigeführt hat. Bei endgültiger Beendigung des Strafverfahrens prüft das mit der Sache beauftragte Gericht, ob die Entschädigung zu gewähren ist und stellt bei bestehendem Falles die Verpflichtung der Staatskasse zur Entschädigung durch einen Beschluß fest. Nachträgliche Anträge des Verhafteten oder seiner unterhaltsberechtigten Angehörigen sind mit einer gewissen zeitlichen Beschränkung zugelassen. Ergibt der Beschluß gleichzeitig mit dem Urteilspruch, so ist auszusprechen, daß er der Ansetzung durch ein Rechtsmittel nicht unterliegt, aber mit der Aufhebung des Urteils außer Kraft tritt; in den übrigen Fällen ist jedoch den Beteiligten die sofortige Beschwerde nach Maßgabe der Strafprozeß-Ordnung zu gewähren. Entschädigung zahlt derjenige Bundesstaat, in dem das Strafverfahren in erster Instanz anhängig war und, wenn eine Anklage nicht erhoben ist, der Bundesstaat, zu dem das Amtsgericht, das den Haftbefehl erlassen hat, gehört.

Aus diesen Mitteilungen ergibt sich, daß selbst dieser einzige winzige Fortschritt, den die Regierung, nach jahrzehntelangen Vermählungen insbesondere auch der socialdemokratischen Partei, gewähren will, unzureichend sein wird. Es soll kein Entschädigungsanspruch eingeführt werden, wenn bei Freisprechung eines Angeklagten der Verdacht der That bestehen bleibt, sofern diese That nicht eine ganz geringfügige ist. Diese Bestimmung wäre im höchsten Maße bedenklich und verwerflich. Es würden durch ihre Einführung zahlreiche Fälle undenklich sein, wo der Entschädigungsanspruch zu Unrecht zurückgewiesen wird und vor allen würde der Freigesprochene durch Verhängung der Entschädigung mit einem Mal belastet werden, der die Bedeutung der Freisprechung erheblich vermindert. Freigesprochene dieser Art würden von vornherein durch den Richter als Schuldige, denen nur durch Zufall die Schuld nicht nachzuweisen ist, gekennzeichnet bleiben. —

Das Frauen-Segment, das der Minister v. Hammerstein erfand, soll, wie es scheint befeitigt werden durch eine Novelle zum preussischen Vereinsgesetz. Es wird in der Presse mitgeteilt, daß eine Vorlage dem Landtage zugehen soll, durch welche die zur Zeit noch bestehenden Beschränkungen der Frauen bezüglich des Vereins- und Versammlungsrechts in der Hauptache befeitigt werden.

Ist diese Nachricht richtig, so wird abzuwarten sein, was die Vorlage wirklich bringt. Die noch bestehenden Beschränkungen bedeuten die völlige Entziehung der Frauen im preussischen Vereins- und Versammlungsrecht, aber die gründliche Befreiung dieses Rechts durch den Minister von Hammerstein wird erst glaubhaft, wenn sie wirklich geschieht. Die obige Blättermeldung zeigt selbst, wie zurückhaltend die Verlesung aufzusagen ist, indem sie von einer Befreiung des Unrechts „in der Hauptache“ spricht. Das mag

allerdings erwartet werden können, daß das vielberühmte Frauen-Segment, das den Ruf des Ministers v. Hammerstein für alle Zeit erhalten wird, befeitigt werden soll.

Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt bereits zu der obigen Meldung: „Wir sind augenblicklich nicht in der Lage, die Mitteilung auf ihre Richtigkeit zu prüfen, müssen aber geteilt, daß, wenn sie richtig wäre, gerade der jetzige Zeitpunkt am allerwenigsten geeignet erscheinen dürfte, eine solche Vorlage einzubringen.“

Das zeigt, daß die Vorlage, je verständlicher sie etwa sein sollte, um so stärkeren Widerstand im Dreiklassen-Parlament finden wird. —

Die Nicht-Kanalvorlage, die dem Landtage zugehen wird, soll nach Mitteilungen eines Berliner Waiates außer den Stromregulierungen und den ostelbischen Wassertrahen folgende Vorläge bringen: die beiden Teilstrecken des Rhein-Elbe-Kanals von Dortmund bis zum Rhein (Emscherthal-Linie) und von dem Dortmund-Ems-Häfenkanal bei Bielefeld bis Hannover; in Verbindung damit ferner die Verbesserung des Dortmund-Ems-Häfenkanals, namentlich die Herstellung einer Schlenktrasse neben dem Schiffshebewerk bei Heerhagen, und die Kanalisierung der Weser von Bremen aufwärts bis Hameln, sowie der Bau des Jübringer-Kanals von der Weser bis zum Hauptkanal unweit von Minden.

Die entscheidende Verbindung der Weser mit der Elbe wird also den Kanalreellen engtätig geopfert. —

Eine allergeheimste Forbach-Order soll der Kaiser erlassen haben. Nach der „Preuss. Correspondenz“ hat ihr Inhalt in der Armee große Aufregung hervorgerufen; eine größere Anzahl älterer Offiziere hätten sich veranlaßt gefühlt, den Abschied nachzusuchen. Es wird ferner berichtet, daß die Order unter Kanonen ergangen sei, die sonst nur für die strengsten Angelegenheiten der Landesverteidigung Anwendung finden. So sollen die Abschriften im Militärkabinett ausschließlich von Stabsoffizieren hergestellt worden sein, die Exemplare, die ausgegeben worden, waren nummeriert, mußten von den Empfängern — den Kommandeuren selbständiger Truppenteile — sofort nach Empfang vor versammeltem Offizierscorps vorgelesen werden, waren hierauf umgehend zu verschließen, zu versiegeln und schließlich mit der dienlichen Bescheinigung des mit der Befreiung Beauftragten, daß nach Vorschrift verfahren und keinerlei Abschrift von der Order genommen sei, an das Militärkabinett zurückzuliefern. Anscheinend hat der Kaiser Vorlesungen wie in Forbach sehr scharf gemißbilligt. Die Mißbilligung ist außerst begründet, aber sie genügt nicht, um Befreiung zu schaffen. Die Forbacherei dauert fort gleich den Soldatenmischhandlungen trotz aller Mißbilligungen derer, die nicht sehen, daß nur die gründlichste Umgestaltung der Armeebefreiung, die Befreiung der Offiziersprivilegien, die Schaffung einer allgemeinen vollständigen Ausbildung der gesamten Jugend endlich Abhilfe zu schaffen im Stande sind. —

Gamafchensknopf-Vorurtheil. Unter dem Titel „Mißgünstigkeiten“ polemisiert die „Post“ ebenso heftig wie verständnislos gegen die Aufhebung des Boeren-Offiziers, dessen Ausführungen über die imponierenden Leistungen der Boeren-Militär in einer unserer letzten Nummern wiedergegeben hatten. Sie spricht von einem „angeblichen“ Boeren-Offizier, von „verbohrten“ und „verbohrten“ Boeren-Offizieren usw. Unser Gewährsmann ist wieder ein „angeblicher“ Boeren-Offizier — dergleichen lindliche Fälschungen überlassen wir Blättern von Schläge der „Post“ — noch ein „verbohrter“ oder gar „verbohrter“ Feind der Armee, will sagen des oben Gamafchensknopfs, sondern ein Mann, der wohlaußerer mit all der „Ueberlegenheit“, die die genaueste Kenntnis eben dieses Gamafchensknopfs verleiht, in den Reihen der Boeren den mehrjährigen Krieg in Südafrika mitkämpfte. Während dieses Kampfes über die wahren Vorbedingungen moderner Kriegsführung auf, er lernte einsehen, daß es auf den Schlachtfeldern des zwanzigsten Jahrhunderts auf etwas ganz anders ankommt, als auf den Kasernen- und Paradebrill: nämlich in erster Linie auf Selbstständigkeit und moralische Qualitäten, die wahrlich zu allererst durch „Friedrich Wilhelm“ und den „großen Fritz“ von Breidenbachs Gnaden eingepaukt werden können. Mögen derartige Bekennnisse eines Mannes, dessen Autorität selbst gegenüber unseren rühmreichen Boeren-Vorgesetzten unantastbar ist, den Gamafchensknopf-Schwärmern noch so unangenehm sein, sie bleiben nichtsdestoweniger unantastbar.

Nun kann die „Post“ im speziellen nicht begreifen, was der Hinweis des Boeren-Offiziers auf die beispiellosen Leistungen der Boeren im Ertragen von Strapazen überhaupt besagen solle. Wir können dies Rätsel der „Post“ sehr leicht entsiegeln. Herr v. Einem hatte ja gerade behauptet, daß nur die Gamafchen und der Paradebrill zum Ertragen von Strapazen fähig mache. Unser Gewährsmann betont demgegenüber mit Recht, daß die Boeren einen derartigen Drill nicht im mindesten gekannt haben und doch die unendlichsten Strapazen ertragen hatten. Er sagt also, daß man körperliche Widerstandsfähigkeit ertragen könne ohne den Kasernen-Drill. Nun entgegnet die „Post“: Ja, die Boeren sind abgehärtete Landleute und Jäger, aber die Mehrzahl unserer Rekruten ist eben nicht abgehärtet. Dafür zieht eben die socialdemokratische Mißgünstigkeit eine militärische Jugendverziehung vor, die unendlich viel tauglicher zur Stählung und Abhärtung des Körpers ist als Knöpfeputzen, Paradebrill oder die gelegentlichen Felddienstrübungen. Hat die „Post“ uns nun endlich lapidat? Im übrigen hat ja schon Diebitsch vor elf Jahren darauf hingewiesen, daß selbst der unausgebildete preussische Landsturm 1813 und 15 ebensogut Strapazen ertragen habe wie die Linienregimenter. Nicht anders war es mit dem französischen Landsturm während der Revolutionskriege. —

Erste Kammer-Reform. Anträge auf Abänderung in der Zusammensetzung der Ersten Ständekammer haben in Sächse sowohl die Konservativen als die Nationalliberalen der Zweiten Kammer eingebracht. Es handelt sich natürlich für beide Parteien nicht darum, Privilegien zu befeitigen, sondern den industriell-kommerziellen Kapitalismus mehr als bisher an den Privilegien zu beteiligen, auf Grund derer die famose Erste Kammer zusammengesetzt ist. —

Von der „befreundeten“ Nacht. Politischen Blättern wird aus Warschau gemeldet: Im hiesigen Berlin wird jetzt eine der barbarischen Tragödien verhandelt, die bei unsen Behörden so oft vorkommen. In der Stadtapotheke von Siebeck wurden aus der kleinen Kasse 72 Rubel gestohlen. Unter dem Verdacht des Diebstahls wurde der junge Apothekergehilfe Sadowski der Polizei übergeben. Sadowski wurde verhaftet, das eigentlich nur eine Formalität werden sollte, da man ein Geständnis für selbstverständlich hielt. Inzwischen wollte und konnte der unschuldige Sadowski nichts eingestehen. Das wird hier als Aufrubr angesehen und dementsprechend behandelt. Die Mittel? Einfach Torturen! Sadowski wurde in so raffinierter Weise gequält, daß mit Rücksicht auf die Moral darüber nicht geschrieben werden kann.

Dann wurde er so lange geschlagen, bis 820 Quadratcentimeter seines Körpers nur eine große Wunde bildeten.

Wie schrecklich die Qualen sein mußten, erhellt schon daraus, daß er zweimal Selbstmordversuch verübte in einer Weise, die unerbötlich dasteh.

Sadowski warf sich zweimal in die Abortgrube und wollte dort erstickten. Sein Gelehrer, der Polizeimeister von Arnold, kam dazu, ließ ihn herausholen, abwischen und abdampfen — und dann auf neue peitschen für den Aufrubr, der in dem Selbstmordversuch lag. Als Sadowski die Qualen nicht mehr aushalten konnte, sagte er, er gestehe den Diebstahl. Auf die Frage, wo das Geld verborgen sei, sagte er: im Keller der Apotheke. Er wird hingerichtet, macht sich an das Graben, greift in gegebenen Augenblick nach einer Giftflasche und trinkt daraus. Vor dem Tode rief Sadowski verzweifelt aus: „Ich habe nicht gestohlen, in einem Augenblick werde ich vor Gott stehen; ich sage nur die Wahrheit; ich habe nicht gestohlen.“

Trotzdem ähnliche Bestialitäten der russischen Behörden fortwährend vorkommen — eine dreimal die Sache nicht zu vertuschen.

Der Polizeiminister v. Arnold steht augenblicklich vor dem Gericht in Warschau. Das Urteil ist noch nicht gefällt.

In dem Reichstag darf aber nicht gesagt werden, daß die Vertreter der „befreundeten Macht“ Schändlichkeiten begehen. —

Rajestätsbeleidigungsprozesse in Bayern. Der Tagelöhner Johann Hagen aus Bamern, nimmte in Köthenbach bei Lauf bei Gschäft, äußerte sich über die feinerzeitige Beförderung des preussischen Kronprinzen zum Kronprinzen in Besamtenkreisen in abfälliger Weise. Zwei Tage später gebrauchte er in Bezug auf die längst verlorbene Gattin des bayrischen Prinzregenten eine nicht wiederzubegebende Äußerung. In beiden Fällen war er ziemlich angegriffen. Er kam wegen Rajestätsbeleidigung vor das Landgericht Altruden, das ihn zu vier Monaten Gefängnis verurteilte.

Aus München wird uns berichtet: Der Arbeiter Georg Necht soll am 5. September abends auf der Straße dem ihm vollständig unbekanntem Maurer Josef Reiter gegenüber die Äußerung gebraucht haben: Du bist auch so ein schwarzer Teufel, ich sag's Dir gleich, der Prinzregent von Bayern ist der — — von der Welt. Mit den Worten: Darf, ich will Dir einen schwarzen Bruder geben, verständigte Reiter einen Schenkwirt, der die Verhaftung des Necht vornahm. Damals sowohl als in der Hauptverhandlung bestritt Necht, die Äußerung gebraucht zu haben, und behauptete, den Reiter gar nicht zu kennen. Das Landgericht München I verurteilte den Necht zu vier Monaten Gefängnis. —

Genosse Eduard Bernstein sollte, einem Bericht der „Vollzeitung“ zufolge, in einer Versammlung der „Internationalen Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre“, in der Frau Oppenheimer einen Vortrag über Marxismus und Revisionismus gehalten, in der Diskussion Ausführungen gemacht haben, die auf einer Verleugnung des kollektivistischen Endziels der Partei hinausliefen. Hiez es doch in dem Bericht, daß Bernstein „Andeutungen“ gegeben habe, die betrafen.

„daß er das Ideal der marktlösen Gesellschaft völlig hat fallen lassen. Er versteht darunter nicht im mindesten das Verschwinden aller Privatbetriebe und den Ersatz der Wirtschaft der freien Konkurrenz durch eine von einer Stelle aus geleitete Produktion und Verteilung, sondern lediglich die Durchsetzung der freien Marktwirtschaft mit „kollektivistischen“ Betrieben des Staats, der Gemeinden und der Genossenschaften. Der Referent konnte in seinem Schlusswort mit Recht darauf aufmerksam machen, daß sich dieses Zukunftsbild in keiner Weise von demjenigen unterscheidet, das alle anderen Parteien entwerfen, vor allem der Liberalismus als Schöpfer der Genossenschaftsidee, aber auch Konserpativ und liberale Genossenschaftler wie Huber und Bischof Kettler.“

Genosse Bernstein erklärt dem gegenüber, daß seine diesbezüglichen Ausführungen sich nur auf das Uebergangsstadium zum konsequenten Kollektivismus bezogen hätten. Auch Marx habe einen Uebergangszustand zwischen der gegenwärtigen und der völlig kollektivistischen und kommunistischen Gesellschaft vorausgesehen. Von einem unermittelten Uebergang träume kein einziger Sozialist. Die Erfahrung werde auf jeder Stufe der Entwicklung zeigen, wieviel von kollektivistischen Einrichtungen erforderlich sei, die höchste Wirtschaftlichkeit und den höchsten Wohlstand zu verbürgen. —

Spencer als Zweifler an seiner Lehre.

London, 16. Dezember. (Fig. Ver.) Bei der Verbrennung der sterblichen Ueberreste Herbert Spencers hielt Mr. Leonard Courtney die Leichrede, in der er unter anderem sagte: In den letzten Jahren seines Lebens hat Spencer unter tiefem Bedauern die Bewegungen beobachtet, die scheinbar den Grundgedanken seiner Lehren zuwiderlaufen. Ich darf hier eine Unterredung einflüchten, die er wenige Tage vor seinem Tode mit einer Freundin hatte. Diese Dame, die einst mit Spencers Lehren übereingestimmt hatte, wandte sich dann dem Kollektivismus zu. Als sie ihn in der letzten Woche seines Lebens besuchte, sagte Spencer: Wir sind weit von einander gekommen, wir bewegten uns seit Jahren auf verschiedenen Linien, aber ich weiß, daß wir beide denselben Ziele zustreben. — „Und es ist möglich,“ antwortete die Dame, „daß man im Laufe der Zeit an unser Problem mit einer anderen Methode herangehen wird, die weder ganz die Ihrige, noch ganz die meinige ist.“ — „Ja, das ist wohl möglich,“ antwortete Spencer und offenbarte damit so die Tatsache, daß sein Geist auch noch in den letzten Tagen seines Lebens neuen Anregungen und neuen Gedanken zugänglich war.“ Die Dame, auf die sich Courtney bezieht, ist Frau Sidnes Webb.

Wir empfehlen diese Äußerungen Spencers, der übrigens auch ein Gegner des Grundeigentums gewesen ist, dem Kanzler zur Aufnahme in seinen Citatenschatz. —

Ausland.

Der zweite ordentliche Parteitag der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands.

Vor kurzem fand der zweite Parteitag der russischen Sozialdemokratie statt; es versteht sich am Munde, daß wir näheres über Ort und Zeit nicht erfahren, da die russischen Verhältnisse bedingen, daß die Genossen im Geheimen tagten. Was die Zahl der Delegierten und auch den Geist der Debatten anlangt, so kann sich dieser Kongreß den sorgfältigsten sozialdemokratischen Parteien freier Länder würdig anreihen. Aus allen Gegenden des gewaltigen Reiches, selbst aus den eisigen Gefilden Sibiriens waren Vertreter des revolutionären Proletariats erschienen. 5 Jahre waren verflossen, seitdem der erste Kongreß, auf dem die sozialdemokratische Arbeiterpartei in Rußland gegründet wurde, stattgefunden hatte. Manche Organisation, die seitdem gegründet, ist im Keime wieder erstickt, mancher treue Genosse von den zarischen Schergen erwürgt; aber aus dem Blute der Verfolgten und Niedergewetzten sind dennoch herrliche Früchte aufgegangen.

Die Hauptarbeit des Parteitages bestand in der Schaffung eines Parteiprogramms und eines Organisationsstatutes, auf deren Grundlage die Vereinigung der zahlreichen russischen Gruppen und Verbände zur Gesamtsocialdemokratie Rußlands erfolgte. Das angenommene Parteiprogramm ist von echt marxistischem Geiste getragen und entspricht in seinen Grundzügen dem Programm der Socialdemokratie anderer Länder; nur die nächsten Ziele weichen entsprechend den besonderen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen Rußlands von jenen ab. In Rußland, wo der Kapitalismus bereits zur herrschenden Produktionsform geworden, so heißt es im Programm, „haben sich noch sehr zahlreiche Ueberreste misrer alten vorkapitalistischen Ordnung erhalten.“ Als einer der bedeutendsten Ueberreste des Feudalismus und als die Grundpfeiler der gesamten russischen Barbarei erscheint die zarische Klein herrschaft. Als nächste politische Aufgabe der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands wird deshalb der Sturz der zarischen Alleinherrschaft und deren Ersatz durch eine demokratische Republik aufgestellt. In einem Minimalprogramm sind in detaillierter Weise die Forderungen über den Arbeiterkampf, die Reformbestrebungen auf dem Gebiete des Agrarwesens usw. zusammengestellt. Unter anderem wird hier gefordert die Abschaffung aller Gesetze, die den Bauer in seinem Verfügungsrecht in Grund und Boden behindern.

Die Organisation der Partei ist centralistisch. An die Spitze der Partei ist einerseits die Redaktion des Centralorgans, zu dem die in Genf erscheinende „Zitka“ ausseroren wurde, gestellt, um die einheitliche, theoretische Leitung zu sichern, andererseits das Centralkomitee zur einheitlichen Leitung aller praktischen Arbeiten der Partei.

Um eine Uebereinstimmung in der Thätigkeit dieser beiden Centren zu ermöglichen, wurde als höchste Instanz der Parteirat geschaffen.

Zu einer Einigung mit dem jüdischen Arbeiterbunde, der auf dem Kongreß vertreten war, kam es leider nicht. Dieser Bund wünschte als autonome Organisation weiter zu bestehen und zur Gesamtpartei in ein föderatives Verhältnis zu treten. Dies wurde als schädlich für die Partei abgelehnt, ebenso der weitere Antrag des „Bundes“, als einziger Vertreter des jüdischen Proletariats anerkannt zu werden und überall in Rußland, wo Juden wohnen, das Recht auf selbständige Organisation zu haben. Daraufhin verließen die Delegierten des Bundes den Parteitag. Ebenso scheiterten die Einigungsversuche mit der „Socialdemokratie des Königreichs Polen und Litauens.“

Von den angenommenen Beschlüssen und Resolutionen heben wir hervor: Eine Resolution über den gewerkschaftlichen Kampf betont die Schädigung und Schwächung des einzigen Klassenkampfes durch die Trennung des gewerkschaftlichen Kampfes und der politischen Bewegung. — Die Resolution über Demonstrationen empfiehlt diese als ein wichtiges Mittel zur politischen Erziehung der breiten Schichten des Volkes und zugleich als das beste Mittel zur systematischen Desorganisation des Regierungsmechanismus. Durch die Demonstrationen würden die Volksmassen zum allgemeinen gesamtstaatlichen Aufstand gegen die bestehende Ordnung vorbereitet. Im übrigen werden in dieser Resolution Verhaltensmaßregeln gegenüber der Polizei und dem Militär gegeben. In einer anderen Resolution wird den Genossen empfohlen, im Verhör durch die politische Gendarmerie jede Aussage zu verweigern. Eine weitere Resolution empfiehlt die socialistische Propaganda unter den Soldaten, deren Bewegung als eine demokratische erklärt wird. Ueber das Verhältnis zu den liberalen Parteien wird beschlossen, daß die Partei eine Koalition mit solchen bürgerlichen Parteien nicht zurückweist, wenn diese unzweideutig im Kampfe gegen die absolutistische Regierung auf Seiten der Socialdemokratie stehen und zu ihrer Kampfeslösung das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht erheben. Die zweite Resolution (eingebracht von Plechanow) wendet ihre Spitze gegen die liberale Richtung, die durch Peter Struws „oswobaschdenje“ vertreten wird und bezeichnet diese als „unproletarisch und antirevolutionär.“ Zum Schlusse wurde noch eine Resolution angenommen, die sich gegen die Judenexzesse, wie überhaupt gegen die antisemitischen und alle andern national-daubinistischen Aufregungen wendet. Sodann wird noch der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es später gelingen werde, eine Verständigung mit dem „jüdischen Arbeiterbunde“ herbeizuführen. —

Frankreich.

Eine politische Theateraufführung. In einem Pariser Varietés-Theater kam es am Freitagabend bei der Aufführung einer Poffe, in welcher der Marineminister Belletan und dessen Frau in der grüblichsten Weise verspottet werden, zu einem stürmischen Auftritt. Eine Anzahl Zuschauer, unter ihnen besonders Studenten, pfliffen und zischten, andre dagegen machten demonstrativ Weisfall. Zwischen beiden Parteien entstand schließlich ein Handgemenge. Der Vorhang mußte fallen und der Saal geräumt werden. Die Käuferer dauerte auf der Straße fort. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. —

Italien.

Ein Moutre-Prozeß gegen Landarbeiter.

Rom, 17. Dezember. (Fig. Ver.) Im Oktober vorigen Jahres kam es in Giarratana (Süd-Italien) zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen den streikenden Landarbeitern und den Karabinieren. Wie so oft gab der Jüngling von Streikbrechern Anlaß zu dem Konflikt. Die Grundbesitzer hatten Arbeitswillige von anwärts geworben und wollten sie mit Karren auf die Felder schaffen. Die Menge verhinderte aber den Auszug; die Grundbesitzer hatten schon vorher Karabinier herbeigeholt und forderten ihr Eingreifen. Ein unglücklicher Zufall wollte, daß trotz der besten Absicht der Truppen ein schweres Unglück geschah: die Karabinieri schossen in die Luft und trafen tödlich einen am Fenster stehenden Knaben, dessen Leiche auf das Pflaster fiel. Diese ungewollte Bluttat brachte die Umstehenden außer sich. Die Streikenden griffen die Karabinieri mit Steinwürfen und Stockstößen an, isolierten einen von ihnen und töteten ihn. Ferner blieb in dem Konflikt ein Landarbeiter tot.

Aus diesen tragischen Vorgängen hat man nun einen Moutre-prozeß gesponnen, der dem geschehenen Unglück neues und schwereres hinzusetzt. Die Voruntersuchung ist dieser Tage abgeschlossen worden mit der Ueberweisung von 94 Personen vor die Rissen oder das Strafgericht; 24 werden sich wegen Todschlags, begangen an dem Karabinieri, die übrigen wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Verbrechen gegen die Freiheit der Arbeit zu verantworten haben. Seit 14 Monaten befinden sich 53 arme Teufel in Unterjüngerschaft. So bringt man es fertig, dank der rudiösen Langsamkeit der Prozedur, Justizmorde zu vollbringen, ehe auch nur ein Urteil gesprochen wurde. —

Deputiertenkammer. Das Haus berät die Vorlage, nach der die Regierung ermächtigt werden soll, ein Handelsprovisorium mit Oesterreich-Ungarn abzuschließen. Minister des Auswärtigen, Tittoni, erklärt, die Regierung werde, da die Verhandlungen zu einem entscheidenden Punkte gediehen seien, zuvor den etwaigen Bemerkungen, die in der Kammer gemacht würden, Rechnung tragen, könne jedoch keine Antwort auf dieselben geben. —

England.

Arbeitslosigkeit.

London, 17. Dezember. Die englische Geschäftslage wird immer schlechter, ohne daß die Presse das Wort Krise gebraucht. Man spricht nur von „schlechten Zeiten“, also von etwas Unvermeidlichem, wie das Leben es nun einmal mit sich bringt. Dazu wird diese ökonomische Erscheinung durch den Zollkampf verschärft. Die Freihändler sehen alles im rosigsten Lichte der sprichwörtlichen englischen Handelsbörse; die Schutzzöllner schreiben die wirtschaftliche Depression gewöhnlich der äußeren Konkurrenz zu, der England wehrlos gegenübersteht. Von einer theoretischen Auffassung der Lage ist keine Spur zu finden. Und doch hat sich die Geschäftslage in den letzten elf Monaten ununterbrochen verschlechtert und die Arbeitslosigkeit hat zugenommen. Der Bericht des Arbeitsamtes für den Monat November zeigt bereits eine Arbeitslosigkeit von 6 Proz. gegen 4,8 Proz. im gleichen Monat des Vorjahres und gegen die durchschnittliche Arbeitslosigkeit von 4,3 Proz. im November der letzten zehn Jahre. Sogar der Betrieb im Kohlenbergbau, der in den Wintermonaten gewöhnlich sehr lebhaft ist, zeigt jetzt eine Abflattung. Ebenso zeigen die Eisen- und Stahlindustrie, Maschinen- und Schiffbau einen Niedergang. Die Gewerkschaften der Schiffbauer haben eine Arbeitslosigkeit von 17,1 Proz. gegen 13 Proz. im November 1902. — Im ganzen gab es im Verichtsmonat 13 793 Streikende. — An Lohnänderungen waren 153 600 arbeitende Personen beteiligt; davon erhielten 1100 eine Lohnaufbesserung, 152 500 eine Lohnherabsetzung. Das Reinergebnis dieser Änderungen ist eine Abnahme im Wochenlohn um 6800 Pfund Sterling, gegen eine Abnahme von 200 Pfund Sterling im Vormonat, und gegen eine Zunahme im November 1902 von 7000 Pfund Sterling die Woche. —

Allgemeine Militärlage? Dem Jahrbuch „Military Mail“ zufolge arbeitet die Regierung einen Plan für zwangsweise militärische Ausbildung aller männlichen Personen zwischen 18 und 22 Jahren aus. Im ersten Jahre ist eine Uebung von zwei Monaten mitzunehmen, in jedem folgenden der vier Jahre eine solche von 14 Tagen, und zwar unter Aufsicht von Offizieren des stehenden Heeres. Man schätzt die Gesamtzahl der Uebungspflichtigen auf 1 165 000, wovon 304 000 auf das erste Jahr entfallen. —

Rußland.

Das Treiben der russischen Despotie in Finnland erinnert lebhaft an Geklers Hut. Am 5. d. M. wurde der finnländische Korrespondent vom Stockholmer „Socialdemokraten“ verhaftet, weil er der Kaiserhymne nicht Reuerenz erwiesen hatte. Das geschah auf dem Markt in Abo, wo kürzlich erst wegen desselben Vergehens ein Handlungsgehilfe verhaftet wurde. Nun hatte wieder einmal irgend ein Sproßling der kaiserlichen Familie Geburtstag, weswegen große Parade abgehalten wurde. Die Stadtbevölkerung hält sich von solchen Veranstaltungen geflüchtet fern. Einige Landleute, die ihrer Waren wegen auf dem Markt anwesend sein mußten, kamen der Aufforderung der Gendarmen, ihre Häupter zu entblößen, widerwillig nach, setzten aber ihre Mützen wieder auf, sobald sie sich unbeschadet wussten. „Socialdemokraten“ Korrespondent, der um die Vorgänge zu beobachten anwesend war, weigerte sich jedoch, den Hut abzunehmen, und erlärte dem Gendarmen: Er sei Ausländer und es könne ihm gar nicht einfallen, einem derartigen Befehl nachzukommen. Er wurde nach der Wache gebracht, einem langwierigen Verhör unterzogen, schließlich jedoch wieder freigelassen mit der Bemerkung, man wolle nachsichtig wachen lassen, weil er Ausländer sei.

Der oben erwähnte Handlungsgehilfe ist übrigens auch wieder freigelassen worden, aber erst nachdem sein Chef, ein russischer Geschäftsmann in Abo, in nachwürdigster Weise für ihn eingetreten ist. Dieser hatte dem Priester der russischen Kirche in Abo ein Bild für die Kirche versprochen, drohte nun aber, das Versprechen rückgängig zu machen, falls sein Gehilfe nicht freigelassen werde. Darauf bestellte der Priester im Namen der Kirche die Freilassung des jungen Mannes. —

Gewerkschaftliches.

Crimmitschau.

Neue Versprechungen für die Crimmitschauer Fabrikanten.

Jetzt erläßt auch der bekannte Centralverband deutscher Industrieller, der bekannte Scharfmacherbund, zu dessen Aufgaben bekanntlich die Rückdrängung unserer sozialen Gesetzgebung und gleichzeitig die Auspoberung des Volkes durch Inflation und Förderung der Zollwiderstände gehört, einen Aufruf zur Geldsammlung für die Crimmitschauer Fabrikanten. Leider ist denselben mit solchen Aufrufen, auch wenn sie von den Hundstausend-Mark-Männern kommen, nicht gebietet, so lange sie nicht produzieren können und ihre Konkurrenz sich nicht nehmen läßt, die Produktion der Crimmitschauer Artikel fortzusetzen.

Daß dies geschieht, bestätigt uns heute eine gegnerische Korrespondenz, die „Brandenburgische Provinzial-Korrespondenz“ in einem Artikel, der gegen uns gerichtet ist. In derselben heißt es: „Ein sozialdemokratisches Organ deutet an, daß die märkischen Fabriken um des eigenen Ruhms willen die Herstellung der Crimmitschauer Spezialitäten eingestellt haben. Das ist unrichtig. Dadurch soll lediglich die Stärkung der Auslandskonkurrenz verhindert werden. Diese Maßnahme hat also einen nationalen Zweck.“

Also aus nationalen Gründen konkurrieren die märkischen und — wie wir hinzufügen wollen — namentlich die rheinischen Fabrikanten die Crimmitschauer Fabrikanten wieder, während sich diese auf Kommando ihrer freundnachbarlichen Chemnitzer Verbandsleitung die Hände durch die Auspoberung gebunden haben. Ihre Motive scheinen wir den Herren! Den Crimmitschauern kann es egal sein, ob ihre Herren Kollegen die Situation aus geldsack- oder aus hurrapatriotischen, oder sonst welchen Gründen ihnen die Lumbsticht nehmen.

Wir wollen übrigens konstatieren, daß in den offiziellen Veröffentlichungen über die Notwendigkeit der Beschäftigung über die Frage der Konkurrenz nicht. Wir wiederholen denselben eines kleinen Buchstabenfehlers wegen noch einmal. Er lautet:

„Die Fabrikanten verpflichten sich, trotzdem sie zu der seitherigen Herstellung von Kammgarn und Cheviots die Fabrikation von Belours, Gelmus und Bigogewaren hinzunehmen, aus dem Streik für sich keinen bauernden Nutzen zu ziehen!“

Es sieht also zweifellos fest, daß die Konkurrenz der Crimmitschauer Fabrikanten, wenn auch aus „nationalen“ Gründen an der Arbeit ist und sich auch nicht nehmen läßt, in der Herstellung der Crimmitschauer Spezialitäten fortzuführen.

Unter solchen Umständen kann auch das Erscheinen des Großtaufend-Mark-Verbandes auf offener Scene die Situation für die Fabrikanten in Crimmitschau nicht mehr retten. Aber eins wird der Centralverband durch seinen Aufruf bewirken: Die deutsche Arbeiterschaft wird mit verdoppeltem Eifer für die Brüder in Crimmitschau thätig sein!

Arbeiter Deutschlands! Der Centralverband der Scharfmacher, der Verband, welcher der Regierung

12 000 Mark zur Agitation für die Zuthandsvorlage zur Verfügung stellte, will den Kampf gegen Euch aufnehmen! Ist es denkbar, daß es noch neue, aufreizendere Thatfachen giebt, die Euch zu noch unerhöhteren Anstrengungen anspornen kann?

Der Vorsitzende der Generalkommission in Crimmitschau.

Am Dienstag hatte Genosse Legien in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Generalkommission der Gewerkschaften eine dreiviertelstündige Unterredung mit dem Bürgermeister von Crimmitschau.legend eine Aenderung der Situation in Crimmitschau ist jedoch — wie wir gleich bemerken wollen — infolge der Unterredung weder eingetreten noch zu erwarten. Genosse Legien hat die Unterredung deshalb nachgejagt, um den Bürgermeister wegen der bekannten politischen Maßnahmen, die der Verhängung des Verlagerungs-zustandes gleichkommen, zu interpellieren und, wenn möglich, eine Nachnahme derselben zu erwirken. Der Bürgermeister erklärte jedoch, die Verhängung der politischen Maßnahmen sei notwendig gewesen und „begründete“ das Vorgehen der Polizei ungefähr ebenso, wie Geheimrat Fischer im Reichstage. Ferner erklärte der Bürgermeister, daß der durch die Maßnahmen der Polizei geschaffene Ausnahmezustand bestehen bleibe. Genosse Legien betonte demgegenüber, daß die Gesamtheit der Gewerkschaften sich in den Kampf, den die Crimmitschauer Textilarbeiter führen, bis dahin nicht eingemittelt haben, wo den Ausgepeirten die Abhaltung von Versammlungen verboten, und ihr Koalitionsrecht durch polizeiliche Verfügungen illusorisch gemacht wurde. Nachdem die Polizei in dieser Weise zu Gunsten der Unterneher in den Kampf eingegriffen habe, sei es eine selbstverständliche Pflicht aller Gewerkschaften gewesen, die Crimmitschauer Ausgepeirten zu unterstützen, und nun werde auch der Kampf weitergeführt werden.

Bis Ende Januar sei die Unterdrückung der Ausständigen durch Geldmittel bereits gesichert.

Der Bürgermeister meinte zwar, der Streik sei ein großes Unglück für Crimmitschau und er wünsche, daß der Kampf bald ein Ende nehme. Aber irgend einen Versuch, Einigungsverhandlungen anzubahnen, machte der Bürgermeister nicht. Legien hatte keine Veranlassung Einigungsvorschläge zu machen, denn er ist überzeugt, daß in der gegenwärtigen, den Ausgepeirten durchaus günstigen Situation wohl die Fabrikanten, nicht aber die Ausgepeirten ein Interesse an der Einleitung von Einigungsverhandlungen haben.

Im Laufe der Unterredung fragte Genosse Legien beim Bürgermeister an, ob der Veranstaltung einer Weihnachtfeier für die Ausgepeirten Hindernisse in den Weg gelegt werden würden. Der Bürgermeister meinte, das werde wohl nicht der Fall sein, er erwiderte jedoch aber,

ob Ansprachen bei der Feier gehalten und welchen Charakter dieselben tragen würden. Legien bemerkte, daß man auf Ansprachen in keinem Falle verzichten werde, und daß dabei natürlich auch die Aussperrung, die ja die Veranlassung zu der geplanten Weihnachtsfeier gegeben habe, auch besprochen werden müsse.

Es giebt also in Crimmitschau einen Willen, der stärker ist wie der Wille des Bürgermeisters, nämlich der Wille der im Stadtrat einflussreicheren Fabrikanten.

Die Weihnachtsfeier wird aber trotzdem abgehalten. Wie neulich bei Abhaltung der Versammlungen, so werden die Aussperrten am Heiligabend mit Weib und Kind über die sächsische Grenze ins Altenburgische wandern, um in einem andern deutschen Vaterlande ihr Weihnachtsfest zu feiern, dessen Abhaltung in der Heimatstadt ihnen unmöglich gemacht worden ist.

Arbeiter Deutschlands! Gedenkt der wackeren Crimmitschauer! Der heutige „goldene Sonntag“ werde auch ein solcher für die Crimmitschauer.

Berlin und Umgegend.

Die Lohnbewegung der Berliner Droßschlenscher. In einer öffentlichen Versammlung der Droßschlenscher wurde über die Verhandlungen der Kautscher mit dem Vorstände der Personen-Lohnführer-Vereinung Bericht erstattet. Der Vertrauensmann Becker teilte mit, daß nach dreitägigen Verhandlungen schließlich seitens des Vereinungsvorstandes erklärt worden sei, er wolle sein Möglichstes thun, daß die Mitglieder der Vereinung in der Anfangs nächsten Jahres stattfindenden Sitzung ihre Zustimmung zu seinem Vorschlage geben, den Kautschern in der Folge 1,50 M. Grundlohn und 25 Proz. der Einnahme zu zahlen und bei 10 M. und darüber 30 Proz. Die weitere Forderung: „Verschießbare Männer für Kleider“, hatte die Vereinung bereits zugestanden und soll bis zum 1. April durchgeführt werden. In der Diskussion sprachen sich alle Redner gegen die Verzögerung, die eine Verschleppung bedeute, aus und verlangten ein sofortiges Vorgehen noch vor Weihnachten. Die auf Vorschlag der Kommission vorgenommene geheime Abstimmung durch Stimmzettel ergab, daß die überwältigende Majorität an den bereits gestellten Forderungen, 1,50 M. Grundlohn und 30 Proz. der Einnahme, festhält. Diese Forderungen sollten Sonnabend früh auf allen Zuhörschloßen gestellt, die Agitationskommission die ablehnenden Höfe sofort gemeldet werden, Montag, den 21. d. M., dann in den portierten Streik eingetreten werden mit der Mahngabe, daß es der Kommission vorbehalten bleibt, die Zuhörschloße zu bestimmen, auf welchen die Arbeit niedergelegt werden soll. Jeder Kautscher hat von Montag ab 10 Pf. pro Tag in die Streikkasse zu zahlen. Wo noch eine vierzehntägige Kündigungfrist besteht, solle diese innegehalten und event. zuvor gekündigt werden; auch soll alles strengstens vermieden werden, was der Polizei Anlaß zum Eingreifen geben könnte. — Aus dem Streikbureau wird berichtet, daß bisher sechs Zuhörschloße die Forderungen bewilligt, 10 dieselben abgelehnt, verschiedene 40 Prozent der Einnahme bewilligt, aber den Grundlohn von 1,50 M. fortlassen lassen wollen. Eine größere Anzahl von Zuhörschloßen hat bis Sonntag Bedenken vorgetragen. — Voraussichtlich, so wird weiter mitgeteilt, wird Montag auf vier bis sechs Zuhörschloßen, je nach Zahl der dasebst beschäftigten Kautscher, der Streik seinen Anfang nehmen.

Achtung, Tapezierer! In einer am Mittwoch, den 10. d. M., stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde u. a. wieder auf den Beschluß der großen öffentlichen Versammlung im vorigen Jahre hingewiesen, nach welchem Entlassungen so wenig wie möglich vorgenommen werden sollen, und die Kollegen lieber umsichtig und mit verkürzter Arbeitszeit arbeiten möchten, damit nicht zu viel Kollegen arbeitslos auf dem Pflaster liegen.

Achtung, Koboldpuffer, Spanner, Cementierer! Die Sperre über die Firma Beckmann, Sildende, ist aufgehoben, nachdem die betragsmäßig festgesetzten Stundenlöhne sowie Lohnarbeit von derselben schriftlich anerkannt wurden. Die Sperre endigte also mit einem vollständigen Siege der Kollegen. Der Vorstand.

Ausland.

Lohnbewegung der schwedischen Staatsbahn-Angestellten. 40 Delegierte der organisierten Angestellten der schwedischen Staats-Eisenbahnen waren dieser Tage in Stockholm, um dem Civilminister eine Petition für Erhöhung der Löhne der Bahnwärter, Wagenschmerer, Lokomotiv- und Wagenpuffer, Kohlen- und Wumpenwärter, Stationsleute sowie Comptoirwärter zu überreichen. Der Civilminister war leider erkrankt und konnte deshalb nur eine Kommission der Delegierten in seinem Hause empfangen. Diese Kommission wurde sehr wohlwollend aufgenommen. Der Minister erkannte an, daß das Verlangen der Angestellten sehr beherzigenswert sei, und versprach die Sache in die Hand zu nehmen. Er sprach seine Bewunderung darüber aus, daß nicht auch die Comptoirgehilfen, die, wie er meinte, auch sehr schlecht gestellt seien, an der Petition teilnahmen. Da den Delegierten gesagt wurde, daß auch der Generaldirektor sie zu sprechen wünschte, wandten sie sich auch dorthin. Hier wurden sie sämtlich vorgelassen. Auch der Generaldirektor zeigte sich sehr entgegenkommend, wenn auch nur in Worten. Er sagte ihnen unter anderm, daß sie sich nicht, wie sie beabsichtigten, an den König zu wenden brauchten; es genüge, wenn sie ihre Angelegenheiten der Eisenbahnverwaltung unterbreiteten. — Wie man sieht, verhalten sich die höchsten Beamten in Schweden doch etwas anders den Angestellten der Staatsbahn gegenüber, als das in Preußen der Fall ist.

Aus Finnland. Bei dem Schneidestreik in Abo, der noch immer nicht beendet ist, zeigt es sich recht deutlich, wie es mit dem Patrioticismus finnischer Arbeitgeber bestellt ist. Jetzt, wo die wirklich ihr Vaterland liebenden Firmen alles aufbieten, um der Verzerrung entgegenzuwirken, zieht ein Teil der Schneidemeister fortdauernd russische Streikbrecher aus St. Petersburg heran, was nicht allein in der Arbeiterpresse, sondern auch in der bürgerlichen finnischen Presse scharf verurteilt wird. Die auf schwedischem Boden erscheinende finnische Zeitung „Fria ord“ erklärt: eine Handlungsweise wie diese könne nicht scharf genug verurteilt werden, um so mehr, wenn man bedenke, daß nun die Arbeiter nicht ohne Grund zu der Auffassung kommen könnten, die Vaterlandsliebe sei etwas, worauf die höheren Klassen halten, so lange es ihnen Gewinn bringt, das sie aber verstoßen, so bald es mit ihrem eignen Vorteil in Streit kommt. — Mit der Aussperrung von 500 Arbeitern droht die Unternehmung vom Barkauwerk in Finnland, falls die Arbeiter nicht aus ihrer kürzlich gegründeten und dem finnischen Arbeiterverband angeschlossenen Organisation austreten wollten. Die Arbeiter vom Barkauwerk und vom Sägewerk sind diesem Verlangen nachgegeben, die von der West wollen jedoch nicht von ihrer Organisation lassen. Sie sollen nun am Montag sämtlich ausgesperrt werden. „Futurhadsblad“, ein bürgerliches Tagesblatt in Helsingfors, das sonst dem Bekämpfungskampf der Arbeiter nicht sehr sympathisch gegenübersteht, erklärt in diesem Fall müsse die Meinung des ganzen gebildeten Finnlands auf Seiten der nun beim Herannahen des Winters so rüchlos ausgesperrten Arbeiter stehen. — Der Streik auf dem Dampfagewerk in Orga, der 300 Mann umfaßte, ist durch einen Vergleich mit den Unternehmern beendet worden.

Eine literarische Streitfrage hatte gestern eine größere Anzahl hervorragender Schriftsteller nach Roabit geführt. Es handelte sich um eine vor der achten Strafkammer des Landgerichts I verhandelte Anklage wegen Nachdrucks, die sich gegen den Schriftsteller Dr. Bruno Wille zu Friedrichshagen und den Verleger Eugen Diederichs in Leipzig richtete. Den Vorsitz führte Landgerichtsrat Casper, die Angeklagten wurden von Justizrat Löwenfeld und Rechtsanwält Dr. Löwenstein verteidigt, die Anklage vertrat Staatsanwaltschaftsrat Ellendt. Unter den vorgeladenen Sachverständigen befanden sich Ernst v. Wildenbruch, Otto von Leizner, Prof. Dr. Erich Schmidt, Wolfgang Kirchbach, Wilh. Bölsche, Dr. Osterrieth, Dr. Verthold. Als Vertreter der Verlags-Interessenten war Rechtsanwalt Dr. Secherer zur Stelle. — Vor Eintritt in die Verhandlung erhob Rechtsanwalt Dr. Löwenstein den Einwand der Unzuständigkeit des Gerichts, da beide Angeklagte ihren Wohnsitz in Berlin nicht haben. Das Gericht wies diesen Einwand als unbegründet zurück, da das Buch allen Berliner Sortimentern zugegangen, hier in Berlin der Hauptabsatz ermöglicht und deshalb das Berliner Gericht zuständig sei. In der Sache selbst handelte es sich um folgendes: Im Jahre 1801 ist der Schriftsteller Kovalis (Fhr. Friedrich v. Hardenberg) verstorben. Er hinterließ einen umfangreichen literarischen Nachlaß, der sich im Besitze der v. Hardenbergschen Familie befindet und erst allmählich der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden ist. So erschienen 1805 und 1837 hier Ausgaben der Kovalis'schen Werke, die von Tiedt, Salsgel und v. Wilow herausgegeben waren. 1873 erschien bei Perthes in Gotha ein von einem Mitgliede der Familie herausgegebene Nachlese. Im Jahre 1898 waren von Karl Reihner herausgegebene Kovalis-Bände im Verlage des Angeklagten Diederichs erschienen und diese Ausgabe war von Dr. Bruno Wille eingeleitet worden. Im Jahre 1901 erschien nun bei Reimann in Berlin eine vom Schriftsteller Dr. Ernst Heilborn herausgegebene kritische Neuausgabe der Kovalis'schen Werke auf Grund des Handschriften-Materials. Dr. Heilborn war durch die Freiin Karoline v. Hardenberg dasselbe zugänglich gemacht worden und er hatte aus einem sehr umfangreichen Handschriften-Material nach langen Studien aus dem philosophischen Nachlaß dasjenige ausgewählt und chronologisch und logisch zusammengestellt, was aus dem Chaos von Ideen und einem Chaos von Gedanken in der von Dr. Heilborn gegebenen Anordnung als ein Bild von der philosophischen Denkwelt Kovalis sich präsentieren kann. Insbesondere hat er in einem „Aus philosophischen Studienheften“ betitelten Kapitel in selbständiger Anordnung die vorgefundenen Aphorismen in acht Abteilungen zu einem Ganzen zusammengefaßt. Da diese Heilborn'sche Ausgabe verschiedenes neues enthielt, was in der 1898 von Diederichs herausgegebenen „Kovalis'schen Werke“ naturgemäß nicht enthalten sein konnte, so gab Dr. Wille im Diederichs'schen Verlage einen „Ergänzungsband“ auf Grund des literarischen Nachlasses, herausgegeben von Bruno Wille. In dem Vorwort wurde darauf hingewiesen, daß diesem Ergänzungsband lediglich die Arbeit Heilborns zu Grunde gelegt worden sei. Dr. Wille habe versucht, auch ihm die Handschriften zugänglich zu machen; er habe jedoch von der v. Hardenbergschen Familie den Rat erhalten, einfach die von Heilborn veranstaltete kritische Neuausgabe zu benutzen, da darin alles mitgeteilt sei, was der Veröffentlichung würdig sein könne. Dr. Wille hat darauf in sein kritisches Werk die 62 Seiten umfassende Abteilung „Aus philosophischen Studienheften“ übernommen. Darin erblickte Dr. Heilborn einen strafbaren Nachdruck. Auch der literarische Sachverständigen-Verein hatte sich dahin entschieden, daß ein beider Angeklagten zur Last zu legendere vorläufiger Nachdruck vorliege, da das Heilborn'sche Werk ein auf eigener arbeitsreicher Methode beruhendes neues Werk sei, das der eignen philologisch-kritischen Tätigkeit des Dr. Heilborn in Anordnung, Auswahl, Form und Gestaltung seine Entstehung verdanke. — Die Angeklagten bestritten, sich strafbar gemacht zu haben. — Von den Sachverständigen erklärten sich Prof. Dr. Erich Schmidt und Geh. Rat W. Wildenbruch dahin, daß Dr. Heilborn in seinem Werk eine urheberische Tätigkeit entwickelt und einen selbständigen literarischen Körper geschaffen habe, der schutzfähig sei. Ernst v. Wildenbruch führte als Analogie das Beispiel an, daß eine Menge bunt durcheinander liegender Perlen und Perliosen zu einem Juwelier hingeführt wird, der daraus ein einheitliches Ganzes gestaltet. — Diesen Gutachten traten die Sachverständigen Dr. Osterrieth, Prof. Dr. Kirchbach und Otto v. Leizner, die bei den Vorarbeiten zum Zustandekommen des Urherbergergesetzes mitgewirkt haben, entschieden entgegen. Sie waren darin einig, daß es sich bei dem Heilborn'schen Werk um eine wissenschaftliche, geistige, tüchtige Arbeit eines Textkritikers aber nicht um eine Selbstschöpfung handle. — Staatsanwalt Ellendt hielt das Gutachten der literarischen Sachverständigen-Kammer sowohl in objektiver als subjektiver Beziehung für maßgebend und beantragte, indem er den Angeklagten abbilligte, daß sie sich in einem strafrechtlichen Irrtum über den Begriff des „Werkes“ befänden, je 100 Mark Geldstrafe eventuell je 10 Tage Haft.

Der Gerichtshof kam zu einem freisprechenden Urteil beider Angeklagten, weil diese sich, ob ein objektiver Nachdruck vorliege oder nicht, was jedenfalls zweifelhaft sei, im guten Glauben befunden hätten.

Eine korrigierte Polizeithat. Gründlich mit ihren vereindrechtlichten Kenntnissen hineingefallen sind der Berliner Polizeipräsident und der Oberpräsident der Provinz Brandenburg. Zur Zeit des Streiks bei der Firma Meßlich in der Sophienstraße zu Berlin hielt der Metallarbeiter-Verband öfter während des Vormittags oder Nachmittags im Seydewitz'schen Lokal in der Sophienstraße Versammlungen ab. Mitte Juni wurden nun einige, ebenfalls wieder vom Bevollmächtigten des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes nach jenem Lokal zu 11 Uhr vormittags und 5 Uhr nachmittags einberufene Versammlungen des Verbandes verboten. Der Polizeipräsident berief sich auf § 10 II 17 des Allgemeinen Landrechts, wonach die Polizei berufen ist, einer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung vorzubeugen. — Auf die Beschwerde des Verbandsbevollmächtigten Adolf Cohen billigte der Oberpräsident das Verbot, indem er geltend machte: Allerdings könnte sich die Polizei nicht auf § 10 II 17 des Allgemeinen Landrechts stützen, wenn es sich darum handelte, solchen Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung vorzubeugen, welche aus den Erörterungen und Beratungen einer Versammlung entstehen könnten. Wohl aber sei die Polizei auf Grund der landrechtlichen Bestimmungen berechtigt und verpflichtet, gegen eine Versammlung einzuschreiten, wenn durch sie, abgesehen von einem Mißbrauch des Versammlungsrechts, andre dem Schutze der Polizei anvertraute Interessen gefährdet würden. Vorklegend seien aber bei der Wahl der Tagesstunden, wo die Versammlung stattfinden sollte, zu befürchten gewesen, daß die an den Versammlungen beteiligten ausländischen Arbeiter der Fabrik von Meßlich mit den nichtausländischen Arbeitern dieses Betriebes in der Sophienstraße, wo sowohl die Fabrik als auch das Versammlungslokal liegt, zusammenzutreffen und bei der herrschenden Erbitterung in Streit geraten und den Verkehr auf der Straße mit ihnen behindern würden. Diese Befürchtung sei durchaus begründet, da zahlreiche strafbare Handlungen, insbesondere Uebertretungen der Straßenpolizeiverordnung zur Anzeige gelangt seien.

Cohen erhob Klage und sein Vertreter, Rechtsanwalt Dr. Roth, machte in der gestrigen Verhandlung vor dem ersten Senat des Ober-Verwaltungsgerichts geltend, daß es sich hier doch um einen Eingriff in das Versammlungsrecht und um Verstöße gegen Verfassung und Vereinsgesetz handele. Das Vereinsgesetz als Ausführungsgegesetz der entsprechenden Verfassungsbestimmungen sei ein Spezialgesetz; neben den durch dies Gesetz gegebenen polizeilichen Befugnissen stehe der Polizei kein Recht zu, Versammlungen zwecks präventiver Maßnahmen zu verhindern. Das Verbot sei schon deshalb unzulässig. Aber selbst wenn das Gericht anderer Meinung sein würde, könnten

die Verbote nicht aufrecht erhalten werden, denn letztendlich sei eine Störung der öffentlichen Ordnung zu befürchten gewesen. Der Antrag ging dann auf die unfern Seiten satzjam bekannten Polizeipraktiken den Streikposten gegenüber näher ein und betonte, daß die dem Gericht vorliegenden Polizei-Akten gar nichts bewiesen, wenn sie auch aus diesen Streik bei Meßlich 158 Strafanzeigen, meist gegen Streikposten, aufführten. In der großen Mehrzahl der Fälle seien Freisprechungen erfolgt, und erst neulich habe das Schöffengericht in einer Sitzung 27 Meßlich'sche Streikposten freigesprochen. Jene Begrenzungen von Streikposten seien fast immer ohne wirkliche Gefahr auf generelle Anweisungen erfolgt.

Das Ober-Verwaltungsgericht setzte die Versammlungsverbote außer Kraft. Die Befugnisse aus § 10 II 17 Landrechts würden begrenzt durch das Vereinsgesetz, und danach sei die Polizei nicht befugt, Versammlungen in geschlossenen Räumen wegen der Befürchtung zu verbieten, daß die Teilnehmer wilden Ausschreitungen begehen. Der Polizeipräsident habe hier in das Versammlungsrecht eingegriffen, das Verbot müsse deshalb aufgehoben werden.

In sich ist es ja eine Genehmigung für die drangsalirten Kräfte, daß das Ober-Verwaltungsgericht das Verfahren der Polizei als ein gezieltes kennzeichnet. Aber was ist damit gewonnen? Das Versammlungsrecht für den in Betracht kommenden Fall ist den Arbeitern nun einmal genommen worden und das Unrecht, das die Polizei ihnen mit dem ungesetzlichen Verbot zugefügt hat, kann auch durch zehn der Polizei ungesetzliche Gerichtsentscheidungen nicht wieder gut gemacht werden. Und wie die Polizei die Autorität der Gerichte achtet, zeigt jeder Streik, in welchem die „Sicherheitsorgane“ den gerichtlichen Entscheidungen zum Troz es den Ausständigen unmöglich machen, ihre gesetzlichen Rechte, ihre socialen Pflichten auszuüben. Wir leben eben noch im Polizeistaat.

Versammlungen.

Zum Klassenkampf in Crimmitschau.

nahmen außer den von uns schon gemeldeten noch eine Anzahl anderer Stellung. Die Versammlung in Bamfow zeigte leider nicht das gewohnte Bild der Ueberfüllung. Immerhin hatten sich in dem größten Saal (Ebersbach) eine stattliche Zahl von Genossinnen und Genossen eingefunden, die den bereiten Worten des Genossen Reichstags-Abgeordneten Goldstein lauschten. Er, der in Crimmitschau fast täglich weilte und am Versammlungstage direkt von da nach Bamfow gereist war, entwarf in seinem anderthalbstündigen Vortrage ein lebenswahres Bild über die Vorgänge in Crimmitschau unter brausendem Beifall der Versammlung. Die vorgeschlagene Resolution wurde einstimmig angenommen. Zum Schluß machte der Vorsitzende bekannt, daß am zweiten Weihnachtsfeiertage, mittags 12 Uhr, in dem Versammlungslokal eine Matinee stattfinden, deren Gesamtüberschuh den Crimmitschauer überwiegen werde.

Der Verband deutscher Gastwirtsgehilfen (Ortsverwaltung Berlin) hielt am Freitag, den 18. d. M., bei Hempel, Rosenthalerstraße, seine Mitgliederversammlung ab. Nach einem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag des Kollegen Pösch über „Die weibliche Bedienung im Gastwirtsgerwerb“ beschäftigte sich die Versammlung mit den ausgesperrten Arbeitern in Crimmitschau. Ein Antrag, den ausgesperrten 300 M. aus der Kasse der Ortsverwaltung des Verbandes deutscher Gastwirtsgehilfen zu bewilligen und von den Mitgliedern einen Lokalfuzusatz von 10 Pf. pro Woche zu erheben, wurde bis zur nächsten Generalversammlung zurückgestellt, dagegen einem Antrage des Vorstandes, nachdem die Hauptverwaltung bereits drei Malen abgelehnt, den kämpfenden in Crimmitschau als 1. Rate 50 M. aus der Kasse der Ortsverwaltung zu bewilligen, stattgegeben.

Die Arbeiter-Vereinsgesellschaft „Paradies“ hielt am 13. d. Mts. in Boigt's Mitternachts, Ritterstr. 75, eine gut besuchte außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher als erster Punkt der Tagesordnung die vom Vorstände vorgeschlagenen Änderungen des Statuts und zweitens der Kaufvertrag zur Beratung und Beschlußfassung vorlagen. Sämtliche Vorkendungen des Statuts wurden mit einem Zusatzantragebracht u. Gen. zum § 23 einstimmig angenommen. Ebenso fand der vorliegende Kaufvertrag, welcher gelesen und erläutert wurde, die einstimmige Zustimmung der Versammlung. Sodann wurde bekannt gegeben, daß alles weitere, die Sparkasse, Darlehnsaufnahme, Ausgabe der neuen Statuten und Gutsabensbilder betreffende, den Mitgliedern zu Anfang des neuen Jahres in den Jahrsstellen und im „Vorwärts“ bekannt gemacht wird. Die Versammlung war von ca. 300 Genossen besucht.

Auch die Spandauer Parteigenossen beschäftigten sich am Freitagabend in zwei Volksversammlungen mit der Aussperrung der Crimmitschauer Weber und der Opfer ganz Deutschlands. Das Referat hielten die Genossen Drunzel und Arth. Schmidt vom Töpferverband, welche ein anschauliches Bild von der Vorgeschichte dieser beiden modernen Solidaritätskämpfe gaben. Ihre Ausführungen sowie ihr Appell an das Solidaritätsgefühl der Spandauer Arbeiter riefen den lebhaftesten Beifall der Versammelten hervor.

Die Berliner Resolution fand einstimmige und begeisterte Annahme. Der Erlös der Zellerfassung soll den Webern und Töpfern zu gleichen Teilen überwiesen werden. Ebenso ist der Ertrag der zum dritten Weihnachtsfeiertag in den Lokalen von Lehnow und von Köpenick vorbereiteten Feiern beiden Teilen gleichmäßig zugebacht. Gelder für die Aussperrten sind bei Alb. Reue, Jagowstr. 9, abzuliefern.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Deputiertenkammer.

Wien, 19. Dezember. Nach der Debatte erklärt Handelsminister Rada, die Regierung beabsichtige nicht eine Politik der Repressalien zu treiben. Hierauf wird der Gesegentwurf, wodurch der Regierung die Ermächtigung gegeben wird, ein provisorisches Handelsabkommen mit Oesterreich-Ungarn zu treffen, angenommen.

Die Annahme des Gesegentwurfs betreffend Ermächtigung zum Abschluß eines Handelsprovisoriums mit Oesterreich-Ungarn erfolgte in geheimer Abstimmung mit 184 gegen 30 Stimmen. Nachdem noch Cabagnari und Bianchini Wünsche für die Wiederherstellung Janarbellis ausgesprochen haben, vertagt sich das Haus bis zum 28. Januar.

Herberfeier in Rußland!

Mitau, 19. Dezember. (B. T. B.) Aus Anlaß des hundertjährigen Todestages Herbers fanden in allen wissenschaftlichen Gesellschaften und sonstigen Vereinigungen in Mitau und in Riga feierliche öffentliche Sitzungen statt. Die deutschen baltischen Blätter feiern die Bedeutung Herbers in zahlreichen Artikeln. Am Denkmal Herbers in Riga waren gestern Kränze niedergelegt worden.

Leipzig, 19. Dezember. (B. T. Z.) Wie dem „Leipziger Tageblatt“ aus Crimmitschau gemeldet wird, brach gestern Abend im Saale des Deutschen Hauses, wo die inzwischen verbotenen Weihnachtsfeierlichkeiten stattfinden sollten, das für die Gaben aufgebaute Gerüst zusammen, wodurch die im Saale arbeitenden Personen, zum Teil sehr schwer, verletzt wurden.

Petersburg, 19. Dezember. (B. T. B.) Die „Russische Telegraphen-Agentur“ meldet: Staatssekretär Witte hat im Laufe seiner Dienstreise niemals und in keiner Zeitung Mitteilung über politische Fragen gemacht. Wir wissen aus kompetenter Quelle, daß er weder der Zeitung „Politiken“ noch irgend einer andern eine Erklärung über die finnländische Frage gegeben hat.

Sibirien und Deutschland.

Preisfrage für europäische Staatskünstler: Bringen Knutenhiebe oder Nadelstiche einen Umstürzer am ehesten um? Für Knutenhiebe entscheidet sich unser Liebhaber am ehesten, während man bei uns, der „höheren“ Kultur entsprechend, der milder auffälligen Behandlung mit Nadelstichen den Vorzug giebt.

So kommt es denn, daß die einzelnen Revolutionäre zu hunderten und tausenden ziemlich sicher hinter Gittern geborgen werden können, die Revolution jedoch fortbleibt und allen ihren Feinden eine Nase dreht. Zur Beantwortung der für die Beurteilung der verschiedenen Kulturen in Betracht kommenden Frage jedoch, ob ein russisches oder ein deutsches Gefängnis Körper und Geist am sichersten ruiniert, ist wohl kaum ein Mann auf der weiten Welt mehr im Stande als Leo Deutsch, ein russischer Revolutionär, der anderthalb Jahrzehnte in Sibirien eingekerkert, außerdem aber noch in deutschen Gefängnissen ein wohlverwahrter Gast gewesen ist.

Die Verehrung des russischen Jaren ist traditionell bei den deutschen Staatskrettern, und als Objekt eines der Liebesdienste, die diesem Gott der europäischen Reaktion in Ehrfurcht geleistet werden, hat Leo Deutsch herhalten müssen. Er hatte Mitte der siebziger Jahre als junger Anhänger der revolutionären Bewegung in Rußland einen Verräter abstrafen helfen und sich nach der Schweiz als Mann ihm in seinem Vaterlande auf der Spur war.

Die als Bedingung für die Auslieferung gegebene Zusage, daß Deutsch von einem ordentlichen Gericht abgeurteilt werden solle, wurde gebrochen, und ein militärisches Ausnahmegericht in Odesa verurteilte Deutsch zu dreizehn Jahren vier Monaten Zwangsarbeit, nachdem er lange Zeit als Untersuchungsgefangener auch in seinem Heimatlande von einem Kerker in den andern geschleppt worden war.

Wollen wir Deutsche die Behandlung russischer „Staatsverbrecher“ würdigen lernen, so müssen wir diese Behandlung an dem Schicksal messen, das denselben Leuten unter den gegebenen Umständen in Deutschland bereitete würde. Der Verfasser der „Sechzehn Jahre“ war des Nordversuchs angeklagt, wobei es formell gleichgültig bleibt, ob dieser Fall einen politischen Verbrechen hatte oder nicht.

Nur die Strafvollstreckung, gewiß, die ist im Reiche der Strafe mindestens in einem Stücke bedenklischer als in Deutschland. Mit Ketten wird bei uns ein Zuchthäusler nur bestraft, wenn er sich gewisser Disziplinargerichte schuldig macht; in Rußland gehört das Kettentragen jedoch mit zur Strafe, wobei unbedenklich bleiben mag, daß diese Last nur im Anfang des Verurteilten drückte, nach kurzer Zeit jedoch nur noch auf dem Papier vorhanden war.

Man hat in Deutschland selbst ein wegen Verleumdung verurteilter Zeitungsredakteur, geschweige denn ein Zuchthäusler kaum etwas träumen läßt. Wenn in Deutschland ein Schriftsteller wegen Verleumdung im Gefängnis sitzt, dann wird auf das peinlichste darauf gehalten, daß er ja nicht mit andern Gefangenen, besonders nicht mit andern Verhüllten auch nur ein Wort wechselt; ferner werden die Beamten mangelhaft darüber, daß ein solcher Gefangener keine andre Kost genießt als die elende, zur Ernährung ungenügende Gefängnisnahrung; von Zeitungsverboten, dem Zwang, Erbsen zu verlesen oder Äpfel zu kauen, gar nicht zu reden.

In Rußland hatte Leo Deutsch mit seinem Lebensgefährten Zuchthausstrafe zu verbüßen. Als Verurteilter wurde er zunächst nach Moskau gebracht. Ueber die Art der Ernährung im dortigen Kerker berichtet unser Gewährsmann:

Alle Lebensmittel, über die wir verfügten, sei es, daß sie von uns an die Gefängnisbehörde eingezahlt wurden, oder von Verwandten und Freunden geschickt wurden, waren dem (von den Gefangenen gewählten) Obmann zur Verfügung gestellt, und er hatte für unsern Tisch zu sorgen, wobei alle Lebensgefährten gleich behandelt wurden. Morgens gab es Thee, Milch und Brot nach Belieben, das Mittagessen bereite ich „Koch“, ein Kriminalschaffling, den wir mickelten, aus den von uns gekauften Vorräten, gewöhnlich waren es zwei Gänge; abends gab es wiederum Thee und Brot.

Eine Osterfeier in diesem Gefängnis wird wie folgt geschildert:

Man hatte uns allerhand gute Dinge geschickt, Oster-Luchen, Eier, Schinken, Geflügel und was sonst dazu gehört, wie auch einige Flaschen leichten Wein und Bier; so war unser Osterfest glänzend bestellt. Unter der Aufsicht des Kapitlans und der Küchener beachteten wir hier den Abend und die halbe Nacht zu und waren fröhlich, wie wohl selten Menschen in einem Gefängnis; Lieder wurden angestimmt, es wurde gescherzt und gelacht, bis zu unterlegt eine Harmonika aufstautete und die Jugend „tanzen begann“.

Man nenne uns irgend ein deutsches Gefängnis, wo die Inhafteten, und seien es selbst politische Gefangene, die es an Ehrenhaftigkeit mit denen, die sie verurteilt haben, getrost aufnehmen können, sich zu einer derartigen Feier unter Aufsicht der Beamten vereinigen dürften!

Die politischen „Verbrecher“, deren Leiden in dem Buche geschildert werden, konnten nicht allein auf dem Wege nach Sibirien, sondern auch im Gefängnis ihres Verbannungsortes unausgesetzt miteinander verkehren, sich gegenseitig unterrichten und in ausgedehnten Gesprächen sich in ihrer politischen Leberzeugung besichtigen.

In Deutschland wird mit ausgefuchtem Raffinement darauf gehalten, daß Zeitungsredakteure, und seien sie gemeinsam auch an einem Tische thätig, während ihrer Haft kein Wort mit einander wechseln, ja sich nicht einmal zu sehen bekommen. Die entsetzlich unter solcher völlig zwecklosen Grausamkeit besonders politische Gefangene leiden, denen eine Aussprache Lebensbedürfnis ist, braucht wohl kaum gesagt zu werden. Bekannt sind auch die andern Qualitäten, die in deutschen Gefängnissen über ehrenhafte Menschen verhängt werden: das Verbot, sich von Fremden oder Verwandten unterstützen zu lassen, die Verweigerung der Mauth- und Zeitungsabonnements und was dergleichen Dinge mehr sind.

Nun vernehme man, was Leo Deutsch über die Zustände in der Strafanstalt zu Kara in Ost-Sibirien schreibt:

Der Staat lieferte pro Mann ein bestimmtes Quantum Lebensmittel: drei Pfund Brot pro Tag, ein drittel Pfund Fleisch, einige Lot Erbsen und etwas Salz. Dabei war gestattet, daß die Gefangenen von Verwandten und Angehörigen mit Geldmitteln unterstützt wurden zur Beschaffung besserer Kost; einige, allerdings nur wenige von uns, erhielten regelmäßig derartige Zusätze. Sowohl die Lieferungen vom Fiskus als auch diese Zusätze wurden Gemeingut aller Mitglieder des Arzels (der Gefangenen-Gesellschaft). Die Geldmittel wurden folgendermaßen verteilt: Ein Teil wurde dazu verwendet, die Kost zu verbessern, zum Ankauf von Fleisch, in unserem Jargon hieß das den Gemeindefestel unterstützen; ein anderer Teil war für die sogenannten allgemeinen Ausgaben bestimmt: Unterhaltung der Kerker, die aus dem Kerker entlassen und in die Verbannungsorte geschickt wurden, für Abonnement der Zeitungen, die wir halten durften, Preisporto usw.; ein dritter Teil wurde gleichmäßig verteilt und hieß Äquivalent. Ueber diesen Teil konnte jeder nach seinem Ermessen verfügen. Hauptsächlich diente dieses Äquivalent zum Ankauf von Thee, Zerkal, Tabak, Fischen, Butter und ähnlichen Dingen, die als Bedürfnisse zweiten Grades betrachtet wurden.

Man beachte als Deutscher immer, daß diese Leute, die, wenn auch mit den besten Mitteln, kaum zur Nahrung und Nahrungsmitteln ausreichenden Mitteln derart nach Belieben schalten und walten durften, die in ihrem Zusammenhang leben, sich geistig unterhalten konnten und dabei von eigentlicher Zwangsarbeit zumeist entbunden waren, daß diese Männer nach dem Ausschloß des Gefängnisses zu Häftlingen, aller geistlichen Rechte beraubte Personen waren.

Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß Leo Deutsch über das, was er beliebt nicht als Verurteilter, sondern als Untersuchungsgefangener in deutschen Gefängnissen erdulden mußte, mit Bitterkeit schrieb. Ueber die Zustände im Gefängnis zu Freiburg i. B. äußert er sich:

Die Zustände im Gefängnis lassen manchen zu wünschen übrig. In der ersten Zeit war mir die Gefängnisordnung geradezu unaußersichtlich, bis ich mich dann allmählich an die deutschen Einrichtungen gewöhnte. Wie bereits erwähnt, werden die Zellen bei Nacht niemals beleuchtet, und den Gefangenen bleibt dann nichts weiter übrig, als die ganze Zeit zu verfluchen. Wie ich später erfuhr, verweigerte man Licht aus Furcht vor Feuergefahr, und aus demselben Grunde war auch das Rauchen verboten, was aber hier brennen sollte, war mir nicht recht klar, da außer den Fensterläden, den Türen und den Fußböden kein Holz vorhanden und das Gebäude ein massiver Steinbau war. Dieser Zwang, die langen Abende ohne Licht zuzubringen, und das Rauchverbot mußten von vielen nicht nur als Entbehrung, sondern direkt als harte Strafe empfunden werden. Zu Strafen hatte man aber in diesem Gefängnis überhaupt kein Recht, da es sich ja doch um Leute handelte, deren Schuld noch gar nicht erwiesen war.

Weiter führt Deutsch Beispiele von Missethaten an, deren sich die Wärter in diesem Gefängnis schuldig machten; was aber die Ernährung der Untersuchungsgefangenen anlangt, so schreibt der Verfasser darüber:

Die Kost im Gefängnis war quantitativ unbedingt ungenügend, reichte auf keinen Fall zur Sättigung eines erwachsenen Menschen. Wenn ich mich recht erinnere, bestand sie aus anderthalb Pfund Roggenbrot täglich und zweimal am Tage wurde irgend eine Suppe oder irgend ein Drei verabreicht. Fleisch bekommen die Gefangenen im ersten Monat nur zweimal wöchentlich und dabei in ganz mikroskopischen Portionen.

Von dem Berliner Gefängnis, in welchem er auf dem Transport nach Rußland interniert war, entwirft Deutsch folgendes Bild:

Als wir am folgenden Tage in Berlin eintrafen, wurde ich abermals in ein Gefängnis gesperrt. Welches es war, weiß ich nicht, doch erinnere ich mich genau, daß es einen unbeschreiblich deprimierenden Eindruck auf mich machte. Die finstere Zelle, in die eine davorstehende hohe Mauer seinen direkten Lichtstrahl dringen ließ, die finsternen Gesichter der Schliefer, die mir niemals direkt ins Auge schauten, sondern immer zu schielen schienen, legten unwillkürlich den Gedanken nahe, daß Menschen, die längere Zeit hier zubringen mußten, sich bestimmt entsetzlich bedrückt fühlten. Ich habe seit jener Zeit noch so manches Gefängnis im europäischen Rußland und in Sibirien kennen gelernt, aber niemals fühlte ich mich so niedergedrückt, wie in diesem Berliner Gefängnis. Alles schien hier anzudeuten: Du bist in Berlin, der Metropole des Militärstaates Preußen, wo Strenge und Disziplin — richtiger Drill und Härte — die Richtschnur für alles und jedes sind.

Diese Gegenüberstellungen zeigen, daß in russischen Kerker auch nicht entfernt so mit keinen Mitteln gegen die Gefangenen operiert wird wie in deutschen. Das das Unterdrückungssystem des russischen Absolutismus charakterisiert, das ist nicht so sehr in dem Fall unsres Parteigenossen Deutsch an sich ausgedrückt, sondern in den zahlreichen Belegen über die grauenhafte Willkürherrschaft, die über das Volk geübt wird. Gefesselt Garantien für die Sicherheit der Person sind unter dem Regiment des Jaren und seiner Schergen einfach nicht vorhanden, und vor allem werden solchen Männern und Frauen gegenüber, die staatsgefährlicher Gesinnung verdächtig sind, die unglücklichsten Gewaltmaßregeln geübt. Der Verfasser berichtet wahrhaft grauenhafte Fälle, wie zum Beispiel junge Männer und Mädchen, die sich zu harmlosen Lesekränzchen zusammengethan hatten, von der Polizei gepackt und ohne Urteil, ohne daß sie bei irgend einer Instanz sich auch nur verteidigen konnten, auf Jahre hinaus in die Verbannung geschickt worden sind. Viele, vielleicht die Mehrzahl der nach Sibirien verbannten Personen sind auf diese Weise aus ihrem Beruf gerissen, für ihr Leben unglücklich gemacht worden. So drängen sich denn den Mitteilungen über die Zustände in Sibirien die düsteren Bilder eng aneinander, und als der entsetzlichen eines wollen wir die Hungertage erwähnen, die sich in Kara abgespielt hat. Die Frauen unter den politischen Gefangenen waren in einem besonderen, von dem Männergefängnis 15 Weert entfernten Kerker untergebracht. Doch war es möglich, zwischen beiden Kerker eine geheime Korrespondenz zu unterhalten. Die männlichen Ge-

fangenen erfuhr so, daß eine der Märtyrerinnen, Maria Kotoarewskaja, sich geweigert hatte, den inspizierenden General-Gouverneur durch Kusschen zu grüßen. Der Kommandant des Gefängnisses, ein feiger und stummfüßiger Mensch, ließ darauf die Gefangene im Morgengrauen, wo sie nur mit einem Hemd bekleidet war, in feine Kanäle schleppen; sie sollte von dort zur Strafe in ein andres Gefängnis gebracht werden. Die Ueberfallene erhob ein Geschrei, worauf die andern Frauen erwachten und Zeugen der niederträchtigen Gewalttaten wurden. Die Frauen beantworteten diesen Angriff auf ihre Ehre damit, daß sie zu den Kommandanten, als den Urheber der Gewaltthat, das Verlangen richteten, er solle seine Stellung im Gefängnis niederlegen. Als er erklärte, darauf nicht eingehen zu können, antworteten sie mit einem Hungerprotest, d. h. sie erklärten, nicht fröhlich Nahrung zu sich nehmen zu wollen, bis Masjuloff, so hieß der Kommandant, von seinem Posten entfernt sei. In seiner Angst ging der Kommandant die männlichen Gefangenen um Vermittelung an, als er sah, daß die Frauen mit ihrem Protest ernst machten; er erklärte, daß er seine That bereue und den Frauen Benußgung geben wolle. Die Frauen antworteten jedoch, daß sie sich mit einer Entschuldigend des Kommandanten nicht begnügen wollten, sie würden erst dann ihren Protest einstellen, wenn Masjuloff seinen Posten verlässe. Schließlich erklärte der Kommandant, daß er unter irgend einem Vorwande um seine Versetzung nachsuchen wolle, und so gelang es mit Mühe, die Frauen zur Aufgabe ihres Protestes zu bewegen.

Doch damit war die Lösung der Frage nur angeschoben. Als nach Ablauf der bestimmten Frist Masjuloff noch auf seinem Posten war, begannen die Frauen von neuem ihren Hungerstreik und diesmal schlossen die Männer sich ihrem Vorgehen an. Acht Tage dauerte der neue Hungerprotest, bis der Kommandant durch Vorlegung von Regierungstelegrammen bewies, daß auf sein Entlassungsgesuch ein günstiger Bescheid eingegangen sei. Die Frauen beschloßen darauf, den Hungerstreik aufzugeben, den Masjuloff jedoch in der Weise zu hochkottieren, daß sie jeden, auch den indirekten Verkehr mit ihm abbrachen. Durch diesen Beschluß legten sie sich abermals die größten Opfer auf, denn sie wiesen auch die Postsendungen zurück, die der Kommandant ihnen zu übermitteln hatte, sie empfingen also weder Geld, noch Briefe, noch Zeitungen. Eines Tages ließ sich eine der Frauen vor den Kommandanten führen und schrieigte ihn in seiner Kanzlei. Die Gefangene hoffte, daß der Mann nummehr entfernt werde, da man in Rußland einen Offizier, dem eine thätliche Verleumdung widerfahren, nicht im Amte läßt. Doch auch diese That war vergeblich, Masjuloff wurde immer noch nicht seines Postens enthoben. Die Frauen traten von neuem in einen Hungerstreik, den dritten und furchtbarsten, ein. Während ganzer sechzehn Tage nahmen sie keine Nahrung zu sich, ja, die eine Gefangene, die den Kommandanten geschäftlich hatte, soll zweimundzwanzig Tage gefungert haben. Endlich sah man ein, daß die protestierenden Frauen, die bereits am Rande des Grabes waren, unbeugsam bleiben würden, und die Verwaltungsbefehle ließ sich zu einem Kompromiß herbei. Masjuloff wollte man nicht entfernen, damit es nicht hieß, die Gefangenen hätten dies erzwungen, doch sollten einige der Frauen fortan nicht mehr dem Kommandanten sondern der allgemeinen Gefängnisverwaltung, also der höheren Instanz unterstehen. Mit dieser Ordnung der Dinge war die Tragödie jedoch immer noch nicht zu Ende. Die Regierung in ihrer Heimtücke ließ Sigida, die Gefangene, die den Kommandanten geächtet hatte, wegen dieser That zu Tode prägen. Ein anderer Bericht sagte, daß die Märtyrerin nach der Exekution noch gelebt, daß sie dann aber sich durch Gift getötet habe. Die Verfalltheit der zarischen Herrschaft beantworteten drei der Lebensgefährten damit, daß sie ebenfalls Gift nahmen und auch von den 34 männlichen Politischen beschloßen 17 den Beispielen zu folgen. Doch erreichten nur einige ihren Zweck, da das Morphium, das man sich zu verschaffen getrachtet hatte, verdorben war.

Dies Bild des Grauens möge unsre Mitteilungen über das Buch befehlen. Es wird von neuem die Parteigenossen mit Bewunderung für die russischen Helden-Absolutismus anspornen. Doch wollen wir beim Lesen des Buches nicht vergessen, daß die deutsche Socialdemokratie vor allem in eigenem Vaterlande noch eine mühsame Arbeit zu verrichten hat, um die Kulturbegriffe der deutschen Staaten zunächst wenigstens auf eine teureuropäische Höhe zu erheben.

Staatsanwalt und Armenpfleger.

Seit der Mitte des Jahres 1900 werden die ehrenamtlichen Organe der Armenpflege damit befaßt, die Mitglieder der Staatsanwaltschaften darüber zu befriedigen, ob ein zur Untersuchung Bezogener voraussichtlich fähig sein werde, die Gerichtskosten zu zahlen, wenn er verurteilt werden würde. Diese Last war früher der Polizeibehörde aufgebürdet. Durch gemeinschaftlichen Erlass des Justizministers und des Ministers des Innern vom 7. Mai 1900 ist sie den Organen übertragen, die mit der Ausstellung von Armenzeugnissen in Zivilsachen betraut sind, das sind in Preußen die Magistrate, beziehentlich die Armendirektion und die Armenkommissionen. Diese Velaftung ist mit den eigentlichen Aufgaben der Armenpflege unvereinbar. Sie ist ferner völlig zwecklos, befaßt lediglich eine Anzahl im Dienst der Gemeindefürsorge stehender Bürger und die Angeklagten selbst mit bürokratischer, durch das Gesetz selbst nicht gerechtfertigter Scherelei. Wir hatten bereits früher darauf hingewiesen, daß die so belasteten Armenkommissionsmitglieder gut daran hätten, kurzweg zu erwidern: „Der pp. bezieht (beziehentlich bezieht keine) Armenunterstützung; ob er eventuell im Stande sein wird, eventuelle Kosten, deren Höhe und Zahlungszeit nicht feststeht, in Zukunft zahlen zu können, läßt sich diesfalls nicht voraussagen“, oder aber die Sache unerbittlich zurückzuführen. Im preussischen „Verwaltungsblatt“ Nr. 10 unterzeichnet der Stadtrat Lourdis die rechtliche Grundlage der Ministerialerlasse einer eingehenden Prüfung und gelangt auf Grund der Vorchriften der Städte-Ordnung und ihrer Entstehungsgeschichte zu einem unsres Erachtens durchaus schlüssigen verneinenden Resultat gegenüber der Frage nach der Rechtsverbindlichkeit der ministeriellen Organe. Auf Remonstrationen der Magistrate zu Königsberg und Berlin hatten Ministerialerlasse vom Jahre 1901 darauf hingewiesen, bei solchen Auskünften handle es sich auch um das Interesse der Gemeindefürsorge, welche bei festgestellter Zahlungsfähigkeit vor den Nachteilen und Unannehmlichkeiten einer zwangsweisen Beitreibung bewahrt bleiben“. Indes ist es eifrig leider unrichtig, daß der Kostenbeitragsapparat nicht in Funktion tritt, wenn eine die Zahlungsfähigkeit verneinende Auskunft erteilt wird. Ferner aber liegt in der Recherche, ob jemand zahlungsfähig sein wird, dieselbe Unannehmlichkeit wie in dem Besuch eines Exekutors. Und endlich liegt es meist vielmehr im Interesse der Gemeinde, den zur Untersuchung Bezogenen von der Anklage zu befreien. Der Zweck der Recherche, wenn sie überhaupt einen Zweck hat, geht auch nicht dahin, vor einer Exekution den Betroffenen zu schützen, sondern eine wirksame Exekution vorzubereiten. Die Befassung der Gemeinde-Organe mit solchen Recherchen ist ein durchaus zu mißbilligender Eingriff in die Selbstverwaltung der Gemeinden. Sie sind den Gemeinden übertragen, um die polizeilichen Hilfsorgane, denen früher solche überflüssigen Recherchen aufgetragen wurden, zu entlasten. Die einzige zweckmäßige Entlastung wäre die: die Mitglieder der Staatsanwaltschaften über zu künftige Dinge einzuführen und demgemäß solche Anfragen, die lediglich veratorisch wirken können, zu unterlassen. Aus der sozialdemokratischen Zeit möchten wir an Fälle erinnern, in denen derartige Auskunftserteilungen nach Ansicht der Angeklagten zur Verurteilung von Richtern dienten. Bekanntlich waren damals auffallend häufig in Geheimbundprozessen und dergleichen die Namen der

Aus Industrie und Handel.

Angehörigen so gruppiert, daß die Anlage vor die Brauseweiser-Kammer kommen mußte. In einigen dieser Prozesse wurde unter anderem von den Angeklagten zur Begründung eines Ablehnungsgeheiß geltend gemacht, die Formulare dienen zur Beeinflussung der Richter. Denn es sei der Vorstand, nach dem die Angeklagten vorläufig beurteilt würden, dahin handherrschaftlich geändert, daß sie je zwei Fälle beurteilen würden und die so fortgeführten Anfragen seien dann nicht zu den Staatsanwaltschaften, sondern zu den Gerichten gebracht. Diese Behauptungen mußten als zutreffend zugestanden werden. Die Ablehnungsgeheiß wurden freilich abgelehnt, weil die Richter erklärten, sie seien nicht befangen. Der Erfolg der Ablehnungsgeheiß war trotzdem in einigen Fällen der, daß die Angeklagten freigesprochen wurden. Brauseweiser setzte dann bei der Urteilsbegründung hinzu: aus dem Freispruch könne man ersehen, wie unbegründet die Ablehnung gewesen sei. Die Angeklagten dachten anders. Was nun auch seit jener Zeit ein solcher Gebrauch der Auskünfte unterblieben sein, in dem Angeklagte den Versuch einer Beeinflussung der Richter erklärten, so entbehren solche Reden nach etwaiger Zahlungsfähigkeit für künftig vielleicht entscheidende, der Höhe nach völlig unbelaunte Kosten doch jedes erkennbaren verständigen, der Rechtspflege oder der Wohlfahrt der Gemeindeglieder dienenden Zweckes. Dem Interesse der Rechtspflege würde mit Befreiung dieses überflüssigen Schreibwertes und dieses Anfinnens an ehrenamtliche Mitglieder der Gemeindeverwaltung, eine Tätigkeit als Wahrführer für die Zukunft auszubilden, gedient sein. Warum ordnet der Justizminister die Befreiung nicht an?

Partei-Nachrichten.

Die Silberzeitung 1903 ist soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts zum Preise von 10 Pfennig erschienen. Das in Zweifachdruck hergestellte Feuilleton ist der „Arbeit“ gewidmet. Die Arbeit als Pflicht und Gehalt der Menschheit, die den Körper ruiniert, den Geist verblödet und im Gegensatz dazu die Arbeit als die Befreiung der Menschheit. Das große Mittelbild zeigt uns Milleis „Mann mit der Gade“, als den Typus des durch ungeschickte Ausbeutung zum blöden Tier erniedrigten Menschen. Die Titelgeschichte verjüngt die Zukunft der Arbeit, das künftige Geschlecht, wie es in der Arbeit genießt und im Genusse arbeiten wird. Von den übrigen Beiträgen der in sauberer Ausstattung hergestellte Zeitung nennen wir das Gedicht von Clara Müller: „Die Arbeit“, „Die Schmeißerfliegen“ von E. Rosenow, „Im Zeichen der Organisation“ von E. Legien, „Vom wirtschaftlichen Schicksal“ von A. Braun, „Frauenarbeit“ von Louise Rieg und „Der Arbeit Ehre“ von Fr. Stämpfer. Das Blatt wird der Aufklärungsarbeit unserer Genossen gute Dienste leisten. Von dem Mittelbilde „Der Mann mit der Gade“ hat der Verlag eine besondere Ausgabe in feinstem Kunstdruck 40x32 Zentimeter groß hergestellt, das für 40 Pfennig (Porto 20 Pfennig) abgegeben wird. Bestellungen auf Bilder und Silberzeitung sind an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, zu richten.

In einer Bezirksversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Nürnberg wurde ein Antrag angenommen, daß die betreffenden Ausschussmitglieder zu beauftragen seien, im Parteiausdruck für die Wiederaufnahme der am 31. Januar 1902 ausgeschlossenen Genossen Scherm, Eisinger, Herrmann und Speyerer einzutreten. Zu der gleichen Angelegenheit hat auch bereits der Gauvorstand der sozialdemokratischen Partei in Nordbayern Stellung genommen. Bekanntlich hatten sich seiner Zeit die vier Ausschussmitglieder in auswärtigen Vereinen aufnehmen lassen. Auf erhobene Befehle hin bestimmte der bayerische Parteitag in Ludwigshafen, daß ein aus einer örtlichen Parteioffiziation ausgeschlossener Parteigenosse auch nicht Mitglied eines anderen Vereins der Landesorganisation werden dürfe, jedoch mit der Maßgabe, daß der zuständige Gauvorstand oder der Landesparteitag einen solchen Beschluß wieder annullieren könne. Nun hat der Gauvorstand Nordbayerns den Ausschluß jener vier Genossen aus der Landesorganisation aufgehoben.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.
— Wegen Beamtenbeleidigung wurde Genosse Göhre vom Schöffengericht in Brand bei Freiburg in Sachsen zu 30 M. Geldstrafe verurteilt. Göhre hatte sich in einer Volksversammlung gegen die Eingriffe des überwachenden Gendarmen gewehrt und dadurch soll er beleidigt haben.

Berliner Handelsgesellschaft. In der gestrigen außerordentlichen Generalversammlung, in welcher der Antrag auf Erhöhung des Grundkapitals um 10 Millionen Mark auf 100 Millionen Mark einstimmige Annahme fand, führte der Geschäftsinhaber Fürstenberg zur Lage der Bank nach dem Bericht des „Berliner Tageblatts“ aus: „Unsere letzte Kapitalerhöhung hat vor fünf Jahren stattgefunden. Inzwischen ist im Jahre 1901 die Firma Brest u. Gelpke übernommen worden, und neue Ansprüche sind hierdurch an unsre Mittel gestellt worden. Wir legen großen Wert darauf, unsre Mittel stets der Ausdehnung des Geschäfts anzupassen, ein Grund, der sich auch in späteren Zeiten bewährt hat: die Bank brachte im Jahre 1901 keinem unserer Kunden den Kredit zu kündigen oder zur Auflösung seines Kontos zu veranlassen. Was nun das jetzt zu Ende gehende Geschäftsjahr betrifft, so darf das Geschäft in demselben als ein recht gutes bezeichnet werden. Wir glauben eine etwas höhere Dividende in Aussicht nehmen zu können, nämlich acht Prozent (gegen 7 1/2 Prozent) für 1902. Unsre vorläufige Bilanzierung dürfte den Anteilseignern auch in schwierigen Zeiten zu gute kommen.“

Die neuen Anteilsscheine werden von einem Konsortium, dem sämtliche größere Berliner Banken und Bankhäuser angehören, zu 142 1/2 Proz. fest übernommen und den Besitzern der alten Anteilsscheine in der Weise zum Bezuge angeboten, daß auf 1000 M. alte Anteile 1000 M. neue a 145 Proz. entfallen.

Wie mitgeteilt wird, tritt der bisherige Syndikus der Berliner Handelsgesellschaft, Dr. jur. E. Mosler, ab 1. Januar 1904 als Geschäftsinhaber in das Institut ein.

Zum Streit der Gutehoffnungshütte mit dem Kohlen-Syndikat. Unsre Annahme, daß nach einigen gegenseitigen Sträuben und Zeren sicherlich zwischen dem Kohlen-Syndikat und der Gutehoffnungshütte eine Verständigung erfolgen werde, da bei beiden die Profitgucht in gleicher Weise ausgebildet sei, scheint auch von dem am Handel Beteiligten selbst geteilt zu werden, denn in der vor einigen Tagen abgehaltenen Hauptversammlung der Düsseldorf-Börse erklärte Geh. Kommerzienrat Heinrich Burg: „Dank unablässiger und angelegentlicher Arbeit der an der Spitze des Kohlen-Syndikats stehenden Männer, um eine vollkommene und langfristige Organisation zu schaffen, sei nun mittlerweile schon so weit gekommen, daß trotz der unendlichen Schwierigkeiten, die sich allenthalben entgegenstellten und die auch zur Stunde noch nicht ganz überwunden seien, eine festere Vereinigung der Lehen bis zum 31. Dezember 1915 als gesichert wohl angesehen werden könne. Die neue Vereinigung werde um so geschlossener dastehen, als sie nicht nur die bisher anhängenden wichtigeren Lagerkohlenregionen umfassen, sondern auch mit den Hüttenzügen in einem festen Verhältnis stehen werde und das Coals-Syndikat und der Bristell-Verkaufsverein als Abteilungen des Kohlen-Syndikats eingerichtet würden.“

Verwandte Seelen finden sich zu Wasser und zu Land.

Vom Siegerländer Eisenmarkt. Es hat ziemlich lange gedauert, bis der durch die amerikanischen Eisenkrise und die damit im Zusammenhang stehende Abflauung des englischen Eisenmarktes bewirkte Rückgang des deutschen Eisen- und Stahlmarktes den deutschen Werken ernstlich fühlbar geworden ist, da die Abnahme des Auslandsverkehrs ziemlich durch den steigenden Bedarf des deutschen Inlandsmarktes ausgeglichen wurde. Nach und nach beginnt die verminderte Aufnahmefähigkeit der Auslandsmärkte aber doch ihre Rückwirkung auf die deutsche Eisenindustrie auszuüben, vorwiegend natürlich auf jenen Teil, der wie z. B. die Siegerländer Roheisenindustrie, besonders auf den Export angewiesen ist. So liegt denn jetzt auch selbst die „Rhein. Westf. Ztg.“, die sonst keineswegs an Pessimismus fränkelt, über die Situation des Siegerländer Marktes: „Die Marktlage zeigt gegen den Vormonat einen weiteren Rückgang und die Hochöfen sind teilweise schon gezwungen, auf Lager zu arbeiten; Spezifikationen auf die noch bestehenden Aufträge gehen nur nach ausgeübtem Druck ein, da die Verbraucher von der Hand in den Mund leben und heute bestellen, was sie morgen brauchen. Hier und da geht man bereits dazu über, neu erblasene Hochöfen, wie z. B. bei der Saardter Hütte, wieder still zu legen, und wenn nicht bald Klarheit in die sich unendlich in die Länge ziehenden Verhandlungsangelegenheiten kommt und die Verbraucher aus ihrer Zurückhaltung herauszutreten, wird eine weitere Zuspitzung der kritischen

Lage unausbleibliche Folge sein. Die alten Aufträge, welche die Hochöfenwerke ins neue Jahr mit hinüber nehmen, sind gering und an neuen fehlt es fortgesetzt.“

Die Haufe auf dem Baumwollmarkt. Wie schon gemeldet worden ist, haben die Baumwollspinner von Lancashire einen telegraphischen Appell an die europäischen und amerikanischen Spinner gerichtet, in der sie zur internationalen Verständigung über eine allgemeine Produktionsbeschränkung auffordern. Veranlaßt ist dieses Vorgehen durch die erneuten Preistreiberien in den für den Hochbaumwoll-Abzug speziell in Betracht kommenden beiden amerikanischen Börsenplätzen New Orleans und New York. Schon gleich nach dem Abschluß des letzten Corners präparierten sich die beiden Hauptspelulanten Brown und Sulz für einen neuen Feldzug, der, nachdem die vor zwei Wochen erfolgte Baumwollernte-Schätzung des Ackerbau-Bureaus sich ihren Zwecken als günstig erwiesen hat, jetzt von ihnen nach allen Regeln der Kunst durchgeführt wird, so daß gestern sich der Preis für Middling am Liverpooler Markt auf 6,88 Pence pro Pfund stellte, beinahe 50 Proz. höher als zur gleichen Zeit im Vorjahre.

Trotz dieser Preistreiberien ist jedoch recht fraglich, ob die Spinnerien des europäischen Festlandes sich auf ein Zusammengehen mit den Spinnern Lancashires einlassen werden, denn diese sind ihre stärksten Konkurrenten und werden durch die jetzigen hohen Preise weit mehr betroffen, als die Spinner des Kontinents, da diese, wie die Versandziffern zeigen, ihren Bedarf zum wesentlichen Teil bereits gedeckt haben.

West-Großere-Ernte im Jahre 1903. Wie alljährlich veröffentlicht auch jetzt wieder das ungarische Ackerbau-Ministerium eine Zusammenstellung der letzten Getreide-Ernte. Danach wurden geerntet, verglichen mit den Erträgen des Vorjahres:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Weizen
in Millionen Doppelcentner					
I. Ernte in Europa:					
1903	478,76	367,36	206,17	342,48	142,84
1902	498,44	405,90	200,12	340,17	115,51
II. Ernte in außer-europäischen Ländern:					
1903	343,86	17,17	55,12	167,82	577,47
1902	326,80	19,47	62,98	162,56	655,42
Zusammen:					
1903	822,62	384,53	261,29	510,30	720,31
1902	825,24	425,46	272,10	502,73	770,93

Das Gesamtergebnis dieser Schätzungen berechnet sich für das Jahr 1903 auf 2702,05 Millionen Doppelcentner gegen 2790,48 Millionen Doppelcentner im Jahre 1902; es ergibt sich somit für 1903 ein Minderertrag von 88,43 Millionen Doppelcentner, wovon 31,02 auf Europa und 57,41 auf die überseeischen Länder entfallen. Nur beim Hafer ist ein Mehrertrag von 7,57 Millionen Doppelcentner zu verzeichnen, während bei allen übrigen Getreidearten die Ernte des Jahres 1903 geringer ausgefallen ist als 1902, und zwar beim Weizen um 2,62, beim Roggen um 40,93, bei der Gerste um 7,81 und beim Hafer um 50,62 Millionen Doppelcentner.

Der englische Arbeitsmarkt im November. Nach der „Labour Gazette“ hat sich der englische Arbeitsmarkt im November nur sehr wenig verändert. Nach der Statistik von 228 der größten Trade Unions betrug die Zahl der Arbeitslosen 6 Proz. der Mitglieder gegen 5,8 Proz. im Oktober. Während des letzten Jahresgebnis stellte sich durchschnittlich die Zahl der Arbeitslosen im November nur auf 4,3 Proz. Besonders ungünstig stand es mit der Beschäftigung auf dem Gebiet der Eisen- und Stahlindustrie, des Schiffbaus und der Baumwollindustrie, während im Kohlenbergbau, in der Holz-, Glas- und Papierindustrie sowie auch im Baugewerbe die Arbeitsverhältnisse relativ günstige waren.

Eingegangene Druckschriften.

H. Plate. Die Geschäftsordnung des preussischen Abgeordnetenhauses, ihre Geschichte und ihre Anwendung. 337 Seiten. Verlag Max Koch, Berlin SW. 68, Ritterstr. 50.
Georg von der Hohnburg. Der Korbacher Garnison-Leufel. Mofsen zum Prozeß Bille nebst neuen Details. Preis 50 Pf. Verlag Carl Schmidt, Bielefeld.

Sozialdemokrat. Wahlverein des 4. Berl. Reichstags-Wahlkreises (Osten).
Todes-Anzeige.
Am 18. d. M. verstarb unser langjähriges Mitglied, der Schlosser **Karl Rathmann.**
Ehre seinem Andenken.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 22. d. M., nachmittags 2 Uhr, vom Krankenhaus Friedrichshagen nach d. Marienkirchhof in Wilhelmshagen-Hagen-Schönhausen statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Am Freitagvormittag 10 1/2 Uhr verstarb nach langem schwerem Leiden der Tischler **Bernhard Siering** im Alter von 55 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an **Die trauernde Witwe** 4835 nebst Kindern.
Die Beerdigung findet Montag, den 21. nachmittags 3 Uhr, auf dem neuen Luisen-Kirchhof, Hermannstraße, statt.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater **August Grolms** am 18. d. Mts. nach langem, schwerem Leiden durch den Tod erlöst ist. Dies zeigt tiefbetrübt und im tiefsten Schmerze an **Ww. J. Grolms** nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Kaiser-Wilhelms-Kirchhofes, Weihensee, Lichtenberger Weg, aus statt. 5065

Arbeitsnachweis deutscher Goldschmiede.
Engel-Str. 15.
Nach Hadersleben zum 15. Jan. 1904 ein Goldarbeiter, der auch Monogramme gravieren kann, auch im Laden tätig. 16775
Für Rentkreis ein Goldarbeiter, der etwas gravieren kann.
Für Berlin eine Goldpoliererin, aber nur tüchtig im Fach, auch für Ladenarbeit.

Damen-Konfektion direkt aus der Fabrik.
Kein Laden!
Jetzt nach beendeter Engros-Saison 36792
Einzelverkauf zu enorm bill. Preisen:
Jackets
Paletots
Capes
Abendmäntel
Kostüm-Röcke für Damen und Mädchen.
Damen-Mäntel-Fabrik Robert Baumgarten
Hausvogelplatz 11, 2. Etage (a. d. Jerusalemstrasse).
Sonntag bis 8 Uhr abends geöffnet.

Chrisbaumschmuck
von Partigengossen aus Lauscha. Berzen, Dichtler u. Hellig. 137522
Recordzithern Bau und Ton wie Menzenhauer, doch halb so teuer. Gelegenheitskauf. Fracht freigegeben. **A. Wielepp, Wörthstr. 43, part.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Der Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser **Karl Rathmann** gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 22. Dezember, nachmittags 2 Uhr, vom Krankenhaus Friedrichshagen aus nach dem Marien-Kirchhof, Wilhelmshagen.
Um zahlreiche Beteiligung bittet **Die Ortsverwaltung.** 16774

Tischler-Verein zu Berlin E. H. No. 80.
Unser Mitglied Herr **Bernhard Siering**, Bräuerstr. 20, ist gestorben.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen, Montag, den 21. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Kaiser-Wilhelms-Kirchhofes, Weihensee, Lichtenberger Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht **Der Vorstand.** 199/20

Centralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschlands.
Verwaltungsstelle Berlin I.
Den Verbandskollegen zur Nachricht, daß unser langjähriges treues Mitglied, der Möbelpacker **August Grolms** nach langem, schwerem Leiden an der Proletarier-Krankheit am 17. d. M. gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 20. Dezember, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Kaiser-Wilhelms-Kirchhofes, Weihensee, Lichtenberger Weg, aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet **Die Ortsverwaltung I.** 71/7

Deutsche Gouvernante für London
(nicht katholisch) zu sechs Kindern im Alter von 10, 8, 7, 6, 4 u. 3 Jahren gesucht, die als Kinderpächterin ausgebildet und im Lesen, Schreiben, deutscher Sprache und Gesang unterrichten kann. Gehalt pro Jahr 20 Pfd. Sterl. (R. 408,-) neben freier Station. Freie Fahrt, nach Ablauf eines Jahres event. freie Rückfahrt. Offerten an Mr. G. Saunders Jacobs, London E. 195 Romford Road, Forest Gate. 5476

Wichtig für Händler u. Wiederverkäufer!
Lametta in allen Farben 100 2,50 M.
Ruhhalter (Kantelhalter) 100 0,70 M.
Smarren Dk. 0,35 M.
Rechnungsbücher, Spielkarten, Neujahrspostkarten, Buch- und Adreßkalender zu billigen Preisen. **B. & A. Cohn, Hirtensstrasse 11a, im Laden.** 4598

Musikwerke
mit Klavierbegleitung u. auswechselbaren Klaviertönen, sowie Zithern, schönste Familienunterhaltung, geringe Teilzahlung. **J. KURZBERG, Neuo Königstr. 47 II.**
••••• direkt am Alexanderplatz •••••
Allen Genossen und Freunden zur Nachricht, daß ich 4396*
Kürassierstr. 10a
ein Weich- und Bayerisch-Bier-Vokal eröffnet habe. Gleichzeitg empfehle mein Vereinszimmer zu Versammlungen und Jubiläen. Achtungsvoll **Adolph Pahlke.**
von 2 Uhr geöffnet.
Sonntag
Sehr billiger Verkauf von **Blusen u. Kostümrocken**
Fabrik Kursir. 22 III.
Billige Vorort-Darstellungen am Bahnhof Biesdorf (Stadtbahnverehr 20 Min. Fahrzeit).
Route 20, 30, 35 Markt, beste Kapitalanlage, große Zukunft. **Nieschke, Rieger & Co.,** Berlin O., Gontardstraße 5.
Pläne gratis u. franco. 63718

Allen Freunden und Genossen die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau am 17. d. Mts., früh 3 Uhr, gestorben ist.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Paulus-Kirchhofes aus statt. **H. Bülow, Bankstr. 14.**

Danksagung.
Allen Freunden, sowie den Kollegen vom Berliner Holz-Comptoir sagen wir unsern besten Dank für die Beteiligung bei der Beerdigung unseres Gohnes und Bruders **Emil Voigt.**
Die trauernden Hinterbliebenen.
Danksagung.
Für die zahlreichen Beweise der tiefsten Teilnahme anlässlich der Beerdigung meines lieben Vaters, unsres guten Vaters, des Zimmerers **Wilhelm Fendler** sagen wir allen, besonders dem Verein der Zimmerer Berlins und Umgegend, unsern tiefgefühltesten Dank. 5296
Wwe. Fendler und Söhne.
Görlitzstr. 18. 4706

Verein der Kleber (Tapexierer).
Am 16. d. M. verschied unser Mitglied **Max Mai** an der Proletarierkrankheit.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Sophien-Kirchhofes, Frenkenwalderstraße, aus statt. 101/3
Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich der Beerdigung meines lieben Vaters, unsres guten Vaters, des Zimmerers

Vorspätete Todes-Anzeige.
Am 15. d. Mts. verstarb plötzlich am Herzschlag Frau **Marie Nickel**, geb. **Brisenik.** †121
Die Beerdigung wird noch befaßt gemacht.

Danksagung.
Allen Freunden und Bekannten, die mir während der Krankheit sowie bei der Beerdigung meines lieben Vaters, des Tischlers **August Lehmann** beigestanden, meinen tiefgefühltesten Dank.
Caroline Lehmann, Kopenstr. 73.

Sorgenlose Existenz.
Cigarrengeschäft in Magdeburg. Galteistelle der Elektrischen. Nachweislich jährl. Umsatz 9000 M. Köhler, Reimgen. 2500-3000 M. Miete, Laden mit H. Wohnung, 8000 M. sofort oder später für 3000 M. in Waren u. Inventar zu verf. Sachkenntnis nicht erforderlich, da Inhaber behält sich. Offerten mit J. 2 an die Exped. d. „Vorwärts“. 4616

Teilzahlung (wöchentlich nur 1 M.)
Herren- u. Damenuhren
Regulateure
Broschen
Ohringe
Ketten etc.
Jahre & König, Darschauerstr. 72 I.

Genossen! Musik-Instrumente!
Wer ein schönes Weichnachgeschmack machen will, wende sich an die altbekannte Firma von **H. Kehler**, daselbst erhalten Sie gut und billig Zithern, Violinen, Mandolinen, Gitarren von 10 M. an, Ziehharmonikas von 3 M. an, Windharmonikas von 10 M. an, Spielböden z. Treben und selbstspielend u. v. w.
Reparaturen von sämtlichen Instrumenten, auch die schwersten, werden gut gemacht von **H. Kehler, SO., Lauferstr. 52.**
Kataloge werden gratis und franco zugefandt.
 Brillanten, Uhren, Goldwaren bedeutend unter regulärem Preise. Reichhaus Graff, Deuthstraße 5. *

Blumen- und Kranzbinderei
Richard Engelke,
Beichenberger-Strasse 164,
Ecke Mariannenstr.
Specialität: Vereinskränze. 19032

BAER SOHN



Chausseestrasse 24a u. 25
Zwischen Invalidenstr. u. Schillertheater N.

11 Brückenstrasse 11
Zwischen Jannowitzbrücke u. Köpenickerstr. (Ecke Rungestr.)

Gr. Frankfurterstr. 20
Ecke Kopenstrasse, am Bürger-Hospital.

En gros.
En détail.

Spezial-Haus grössten Masstables für Herren- und Knaben-Kleidung.

Export.
Import.

Dankbarste,
nützlichste

Weihnachts-Festgaben.

Die Freude aller Ehemänner, die Freude aller Junggesellen, die Freude aller Knaben.

Geh-Pelze

Imitat. feiner Eskimo mit Breitenschwanz Astrachanfütter u. echtem Seabism-Kragen **55 M.**
Gute Tuchbezüge mit echt. verschiedensten Fellen durchweg gefüttert und besetzt
175.—, **85 M.**
125.—

Winter-Paletots

Unübertroffene Auswahl in Stoffen und Façons aller-neuester Mode
65.—, 50.—, 40.—, 36.—, 30.—, 27.—, 21.—, 18.—, 15.—, 12.—, 10.—
8,50 M.

Schlaf-Röcke

Molligste Stoffe und geschmackvollste Besatzarten.
30.—, 27.—, 24.—, 21.—, 18.—, 15.—, 12.—
7,65 M.

Winter-Joppen

Lodenstoffe, warm gefüttert.
21.—, 18.—, 15.—, 13,50, 12.—, 10.—, 7,50, 6.—
4,50 M.

Herren-Anzüge

Schönstea, modernstea, reichhaltigst. Sortiment.
45.—, 36.—, 30.—, 27.—, 24.—, 21.—, 18.—, 15.—, 12.—
10 M.

Pelz-Joppen

Durchweg mit Pelz gefüttert. Gute Duffel- oder Loden-Bezüge. Verschiedenste halbarste Pelzarten.
45.—, 39.—, 30.—, 27.—, 21.—
18 M.

Jünglings-Kleidung.

Jünglings-Paletots Meltons, Doubles, Eskimo 27, 16, 15, 12, **10,50 M.**
Jünglings-Mäntel Loden, Delfi u. Tuche 20, 25, 18, **13 M.**
Jünglings-Anzüge alle Arten Stoffe und Façons 30, 24, 18, 12, **9 M.**

Gehrock-Anzüge

Batins und Kammgarne in modernster Ausführung.
70.—, 60.—, 50.—, 45.—, 40.—, 33.—
27 M.

Automobil- 18 M.
Leder-Jackets 30.—, 21.—
Automobil-Hosen, Mäntel, Gamaschen, Mützen, Handschuhe **sehr billig**

Knaben-Anzüge 2 M.
Neueste Façons und Stoffe 14, 10, 8, 6, 4

Knaben-Mäntel 4 M.
Neueste Modelle u. Muster 15, 12, 9, 6

Wegen leichter Beschädigungen und Aufgabe der Serien sind folgende

Waren-Mengen

ganz bedeutend im Preise herabgesetzt, teilweise weit unter dem Einkaufs-Preise.

Grosse Mengen **Herren-Paletots** von 12 M. an
Grosse Mengen **Herren-Anzüge** von 12 M. an

Grosse Mengen **Knaben-Anzüge** von 2 M. an
Grosse Mengen **Knaben-Mäntel** von 2 M. an

Herren-Hüte
Nur gute Erzeugn., zu zufallend billig. Preisen M. 6.—, 4,25, 2,50 **1,90**

Ober-Hemden
Gutes Hemdenstoff mit Is. leinen Einsatz, 4fach gearbeitet. M. **2,65**

Pelz-Westen
mit Katzenfell, sehr gesundheitsfördernd. M. **21.—**

Pelz-Kragen
in allen Pelz-Arten M.15.—, 8,50, 6.—, 4,50 **2,75**

Pelz-Garnituren
für Knaben M. 11.—, 7.—, 4,50 **3.—**

Normal-Hemden und -Hosen
Spezial-Marko, 50% Woll, von M. 2,25, beste von **2.—**

Regenschirme
für Herren u. Damen. 2 Jahre Garantie. Pz. Taffel Gloria M. **3,90**

Pelz-Handschuhe
Glaedl, mit verschied. Pelzart gef. M.7,50, 4,30 **3.—**

Pelz-Mützen
Neuest. Form, M. 10.—, 4,50, 3.—, 2,25 **1,25**

Glacé-Handschuhe
Echt böhm. Mit warm. Futter. Exorm billig M. **1,50**

Leinene Herren-Kragen Unerreichtes Angebot. In 11 neuesten Formen. Aus vorzüglichem, hochfeinem Leinen mit prima Einlage, 4fach gearbeitet. Ausgezeichnet in der Wäsche und sehr haltbar im Tragen. Das 1/2 Dutzend **1,80 M.**

Die 22te Preisliste wird kostenlos und portofrei versandt.

Heute Sonntag sind unsere 3 Kaufhäuser bis Abends 8 Uhr geöffnet.



Eine Zierde für jeden Weihnachtstisch

sind unsere modernen, dauerhaften und auffallend preiswerthen

Ausserordentlicher Beliebtheit erfreuen sich:

Schuhwaren!

Hervorragend in Güte und Ausführung sind:



Beachten Sie bitte die Auslagen in unseren Schaufenstern.

Unseren bereitwilligsten auch nach dem Foto gestattet, jedoch nur in den Vormittagsstunden.

Herren-Schnallenstiefel 980 M.
bequemster Stiefel d. Gegenwart, best. Ausf.

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel 500 M.
sehr haltbarer Strassen- und Bismarckstiefel.

Damen-Filz-Schnürstiefel 290 M.
m. Lederbesatz, prakt. Winterstiefel.

Damen-Filzschuhe 095 M.
Filz- und Leder- sohle, haltbarer warmer Hausschuh.

Herren-Filz-schnallenstiefel 300 M.
mit Filz- und Ledersohle.

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel 775 M.
Leder, warm gefüttert.

Dam.-Filz-Schnallenstiefel 250 M.
mit Filz- und Ledersohle.

Damen-Steppschuhe 190 M.
mit Ledersohle und Absatz M. 2,30, 2,60.

Herren-Zugstiefel 375 M.
Rossleder, haltbarer Strassenstiefel.

Herren-Leder-Hausschuhe 375 M.
schwarz u. farbig, warm gefüttert.

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel 850 M.
echt Boxcalf.

Damen-Leder-Hausschuh 300 M.
warm gefüttert 4,50 3,50.

Damen-Filz-Pantoffel 075 M.
mit starker Filzsohle.

Kinder-Filz-Ohrenschuhe mit Lederspitze, Filz- u. Ledersohle. Grösse 22-24 27-29 M. 1,10 1,20

Herren-Zugstiefel 640 M.
glatt, solide gearbeitet.

Damen-Zugstiefel 290 M.
Rossleder, sehr dauerhaft.

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel 1050 M.
Perkalbleder, Goodyear Welt.

Damen-Filzschuhe 250 M.
mit Filz- und Ledersohle, neue Form.

Mädchen- u. Knaben-Filz-Schnürstiefel m. Lederbesatz, Ledern u. Abs. Gr. 25-28 27-30 31-33 34-35 u. 3. 2,40 2,50 4,20 4,30

Kinder-Knopfstiefel, Leder, warm gefüttert Grösse: 18-21 22-24 25-28 M. 1,80 2,50 3,-

Herren-Schnürstiefel 620 M.
derber Bismarckstiefel.

„Echte Petersburger“ in unübertroffener Qualität: **Gummi-Schuhe!** unter Garantie der Haltbarkeit: **„Echte Harburger“**

Für Damen:	Für Herren:	Für Kinder:	Mädchen:	Damen:	Herren:
Mk. 3,50	Mk. 4,90	Mk. 1,40	Mk. 1,75	Mk. 1,95	Mk. 3,30

Kinder-Leder-Schnallenstiefel farbig, warm gefüttert Grösse: 18-21 22-24 25-28 M. 2,50 2,90 3,40

Herren-Schnürstiefel 870 M.
elegante, breite Form.

Kinder-Filzstiefel 130 M.
mit Ledersohle und Lederspitze Grösse 18-24

Deutschlands bedeutendste Schuhwarenfabriken, Burg bei Magdeburg

Eigene Niederlagen in Berlin und Umgegend:

- | | |
|----------------------------|-----------------------------|
| C. Rosenthaler Strasse 14 | NW. Thurm-Strasse 41 |
| C. Spittelmarkt 15 | NW. Wilsonacker Strasse 22 |
| W. Potsdamer Strasse 50 | O. Andreas-Strasse 50 |
| S. Oranien-Strasse 65 | O. Gr. Frankfurter Str. 139 |
| SW. Friedrich-Str. 240-241 | N. Danziger Strasse 1 |
| NW. Beussel-Strasse 29 | N. Müller-Strasse 3 |

- Charlottenburg: Wilmersdorferstr. 122
Rixdorf: Bergstrasse 30-31
Potsdam: Brandenburgerstr. 54

Conrad Tack & Cie.

Es ist nicht nötig viel Geld auszugeben

für Anschaffung eines praktischen Patent-Schlaf-Möbels.

Wir liefern sehr solide und praktische, mit einem Handgriff verwandelbare Chaiselongue-Betten, Bettstühle, Bett-Tische schon für 16, 20 und 30 Mk. pro Stück.

Kostenlose Besichtigung erbeten. Preisliste Abl. I. „Schlaf patent“ gratis und franko.

R. JAEKEL'S PATENT-MÖBEL-FABRIK.

BERLIN SW., Markgrafenstrasse 20, Ecke Kochstrasse.



Reste
GAMMELMANTEL
KOSTUMSTOFFE
SEIDENSTOFFE
GLÜTSCHNE
DESATZARTIKEL
KRIEMER
STRACHAN

Man kauft Uhren und Goldwaren beim gelerntem Fachmann, der gute Ware führt.
Gute Cylinder-Uhr, 6 Steine, Goldgelber, v. Goldbränder 7 M., ferner Remontoir, 2 starke silberne Dedel, 2 doppelte Goldbränder, 10 Steine, 12 M., gold. Dam. Rem., 10 Steine, 17 M. für jede Uhr 3jährige schriftliche Garantie. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Viele Dankschreiben. Katalog über Uhren und Goldwaren gratis. 44/4 Uhren, Gold- u. Silberwaren, Engros-Export. Berlin, Admirestrasse 113 (vis-à-vis dem Deutsch-Amerikan. Theater). Viermal prämiert mit der goldenen Medaille.

Damen-Mäntel Selten günstige Gelegenheiten zu billigen Weihnachts-Einkäufen bei **Heinrich Rackwitz, Niederwallstr. 28-29, 1. Etage, Nähe Spittelmarkt.** Damen- und Kinder-Mäntel in gros. Chite Valetots in grau und schwarz 6, 8, 10, 12, 15, 18, 20-40 R. Eleg. Capes in warm. Stoffen 6, 8, 10, 24 R. Kinder- u. Badisch-Valetots 5, 6, 8, 10-24 R. Heute Sonntag bis abends 8 Uhr geöffnet. Abonnenten des „Vorwärts“ erhalten 15 Prozent Rabatt. (5335)

Herren-Moden eleg. Ausführung, geringe Zellzahlung. **J. Kurzberg, Neue Königstr. 47 II.** direkt am Alexanderplatz.
Damen erhalten elegante Garderoben nach Maß bei nur geringer Zellzahlung. **J. Kurzberg, Königstr. 47 II.** Neue (3333) Direkt a. Alexanderplatz.

Manufakturwaren-Sortiments-Geschäfte R. & S. Moses | Rudolf Moses

4 Reinickendorfer Strasse 4

41 Metzger Strasse 41

Ecke Dalldorfer Strasse, an der Markthalle Wedding

Ecke Weissenburger Strasse, in der Nähe des Schönhauser Thores

gehören zu den grössten und ältesten Lieferanten des Rabatt-Sparvereins „Norden“.

Damen-Konfektion!
Blusen, Kostümröcke, Unterröcke, Sweaters, Wollwesten, Cachenez, Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen, Schirme.

Kleiderstoffe, Seidenstoffe.

Sammete, Barchende.

Leinenwaren, Baumwollwaren.

Kinder-Konfektion!
Handtücher, Tischzeug, Schürzen, Wollwaren, Schleier, Tapiserie, Besätze, Kurzwaren, Bettfedern, Betten.

Des **grossen Andranges** wegen bitten wir die **Weihnachts-Einkäufe**, wenn möglich, **vormittags** zu erledigen.
Gratis bei einem Einkauf von 5 Mk. einen hochfeinen Toilettenspiegel!

Knaben-Konfektion!

Teppiche, Gardinen.

Damen-Wäsche, Herren-Artikel.

Steppdecken, Möbelstoffe.

Putz! Pelzwaren!

Drehfus einft und jetzt.

Paris, 17. Dezember. (Fig. Ver.)

Seit zwei Wochen bereits ist die zweite Revision des Drehfus-Prozesses eingeleitet. Aber über den politischen Bassern herrscht tiefe Stille. Kaum daß in den ersten Tagen die Zeitungen von haben und drüben einige Schüsse — mit blinden Patronen —

Weshalb gründlicher Unterschied gegen die Drehfus-Kämpfe von ehedem! Damals ein tosender Orkan, der das ganze politische Leben in allen seinen Tiefen bis auf den Grund aufwirbelte. Heute ein laum merliches und bald wieder sich glättendes Gefäßel an der Oberfläche, das noch von Zeit zu Zeit sich erneuern mag, aber höchstens zu einem Zeitungs- oder Parlamentssturm anschwellen kann.

Woher kommt dieser Unterschied? Zunächst daher, daß der Einsatz des Kampfes und der Siegespreis gründlich gewechselt haben. Es handelt sich nicht mehr um die Suprematie der Zivilgewalt über die Militärgewalt, um die Pöngung der Hocharmee unter das demokratische Gesetz, um die gründliche Reformierung eines verrotten Militarismus an Haupt und Gliedern, um die Niederwerfung der mit der Hocharmee verschworenen Herral-monarchistischen Mächte. Kurz, es handelt sich nicht mehr um den allgemein-politischen Inhalt, der den individuellen Kampf ums Recht zu einer Landeskrise hat anschwellen lassen. Es handelt sich nur noch um den individuellen Drehfus-Fall selbst. Das einstige Symbol eines allgemeinen Kampfes ist zu seinem individuellen Beschränkten konkreten Kern zusammengeschrumpft. Allgemein-politisch hängt man mehr von diesem oder jenem Ausgang der Drehfus-Revision ebensoviel oder ebensovwenig ab, wie von jedem andern beliebigen Revisionsverfahren.

Ist nun aber dieser gründliche Umschwung deshalb eingetreten, weil die allgemeinen politischen Folgen der einstigen Drehfus-Krise bereits verwirklicht worden sind? Wäre dies der Fall, so müßte man jenen Umschwung als etwas Selbstverständliches hinnehmen, ja, ihn geradezu begrüßen als einen letzten Beweis für die gründliche Ausföchtung der Krise im Sinne der Demokratie. Ist die Hauptschlacht gewonnen, dann fällt dem Sieger nebst dem eigentlichen Siegespreis mancher kleine Nebenvorteil mühelos zu. Wenn der Herzog fällt, muß der Mantel nach.

Leider aber ist dem keineswegs so. Nur der geringste Teil der durch die Drehfus-Krise herausbeschworbenen Aufgaben ist erledigt worden, aber auch das nur auf dem Wege des Palliativs, der Verlängerung der Symptome, der mechanischen Personaländerungen. Genau so, wie seiner Zeit der Boulangerismus niedergekämpft wurde, der dann, im Nationalismus der Drehfus-Zeit eine gefährliche Urtand erleben konnte. Was die organische Erledigung jener Aufgaben betrifft, so genügt der Hinweis, daß selbst die allerdringendste und am nächsten liegende reformerische Folge der Drehfus-Krise bis heute noch immer nicht verwirklicht worden ist. Ich meine die Reform der Militärjustiz. Selbst ein Gallifet hätte als Kriegsminister unter dem Drange der damaligen Ereignisse nicht umhin können, im Jahre 1899 eine bezügliche Reformvorlage einzubringen. Dann kam der „echt republikanische“ General André ins Kriegsministerium. Er wiederholte seinerseits die reformfreundliche Geste seiner Vorgänger — und dabei ist es geblieben! Auch sein — übrigens total mangelhafter — Reformentwurf schlummert bis heute ruhig in einer Kommissionsmappe des Parlaments neben andren von Deputierten oder Senatoren eingebrachten Reformentwürfen gleichen Inhalts. Derweil setzt die Militärjustiz ihr rechtswidriges und barbarisches Nordwerk ungehindert fort. . .

Die ministeriellen Sozialisten brüsten sich gern mit ihrem großen Einfluß im Parlament und bei der Regierung — gegenüber der „ohnmächtigen“, „unfruchtbaren“ u. s. f. Taktik des proletarischen Sozialismus. Nun, ihr großer Einfluß hat nicht einmal dazu ausgereicht, die von allen bürgerlichen Demokraten und Halb-demokraten beärdetete Militärjustiz zu reformieren. Noch mehr. Derselbe Jaurès, der seinerzeit an den Drehfus-Kampf die wunderwollsten reformerischen Ausföchtungen gemüßelt, hat seither für die Reform der Militärjustiz ebenso wenig getan, wie die andren einfach bürgerlichen Drehfusisten.

Was die Drehfus-Krise an allgemeinen politischen Erscheinungen in sich gebracht hat, das ist einzig der Kampf gegen den Militarismus. Aber dieser Kampf — übrigens keine Neuheit, sondern eine periodisch auftretende Erneuerung! — bewegt sich in Bahnen, die nicht geeignet sind, zum Ziele zu führen. Genug, in antiliberalen Kreisen spricht man bereits von einer „Krise des Antiliberalismus“. Dieses von Ferdinand Guiffon, einem hervorragenden linksradikalen geprägte Wort bezeichnet eben die Hilflosigkeit der bisher angewandten Kampfmethoden.

Andererseits hat der lärmende und alles beherrschende antiliberalistische Kampf aufs gründlichste die Aufmerksamkeit vom Kampfe gegen den Militarismus abgelenkt. Die militaristisch-handwerkliche Stimmung beherrscht nach wie vor selbst die äußerste Linke der bürgerlichen Demokratie. Es sei nur erinnert an die Kammerführung vom 23. November, wo die bürgerlichen Parteien von rechts und links (einschließlich des „Sozialisten“ Millerand!) sich zu einem patriotischen Nischmasch zusammenballten gegen einen harmlosen Resolutionsvorschlag auf gleichzeitiges Aufhören der militärischen Wettrüfungen.

Und dann die Drehfus-Prozesse gegen die Armeeheldigen! Der Republikaner und „Drehfusist“ General André hat (unter Millerands Zustimmung!) Anfang 1903 das von den Arbeitsschreibern herausgegebene antimilitaristische „Soldaten-Handbuch“ gerichtlich verfolgen lassen. Derselbe Drehfusist hat dann kürzlich gegen die antimilitaristische Gelegenheitszeitung „Pioupiou de l'Yonne“ (Der kleine Soldat von Yonne) und gegen ihre Mitarbeiter Urbain Gohier, Gerbo u. a. wieder einmal einen Prozeß angestrengt, der freilich von neuem, dank der demokratischen Durch der Stadt Augerre, mit einem Freispruch endete. Und — wie der dreifusistische Kriegsminister, so die ministeriellen Drehfusisten. Das Organ des Hauptdreifusisten Jaurès, die „Petite République“, hat nicht nur mit keinem Worte den neuesten Tendenzprozeß gegen Gohier und Genossen getadelt, sie hat es auch fertig gebracht, die Prozeßverhandlungen selbst mit wenigen Zeilen in einem versteckten Reportierwinkel ihrer Spalten abzutun! Nebenbei leistete sie sich das Extravergnügen, den Namen des ihr verhaßten Hauptangeklagten, Urbain Gohier, zu verwechseln. . . Wie heißt doch die berühmte dreifusistische Parole? — „Die Wahrheit marschiert und nichts wird sie mehr aufhalten! . . .“

Der gegenwärtige Drehfusismus verhält sich eben zum früheren wie etwa der ministerielle Antiliberalismus zum proletarischen Sozialismus. Er ist ja jetzt regierungsfähig. Die Regierungsfähigkeit aber hat ihm alle revolutionären Weltkräfte gründlich ausgetrieben. Er ist eine Spottgeburt der mit dem Ministerialismus verhaspelten revolutionären „Wahrheit“ von ehemals.

Daher der ruhige Verlauf des neuen Revisionsverfahrens. Nicht deshalb, weil die Drehfus-Revision eine reife und beiläufige Einzelerfrucht des dabongetragenen allgemeinepolitischen Sieges, der eben den Kämpfern um „Recht und Wahrheit“ vorschwebte, sondern vielmehr deshalb, weil jener Sieg unter der kräftigen Mitwirkung der meisten Hauptkämpfer, darunter Jaurès, eskamotiert wurde, weil er gar nicht mehr in Frage kommt. Die einen erhoffen ihn nicht mehr, die andren brauchen ihn nicht mehr zu fürchten.

Auf dem verengerten und verkrüppelten Kampfboden des individuellen Drehfus-Falles mögen dann noch so viel neue Fälschungen und neue Rechtsbrüche ans Tageslicht kommen, — es können dadurch weder die früheren gleichartigen Leistungen des Generalstabes übertroufen, ja auch nur annähernd erreicht werden, noch die seiner Zeit d. i. zur rechten Zeit, veräurtem allgemeine Folgen des militärischen Panamas nachgeholt werden. Schon ganz davon zu schweigen, daß die an den etwaigen neuen Verbrechen erlappten Militärs auf alle Fälle unantastbar sind — dank der unter Balzac-Roussieu votierten Amnestie, die namentlich auch Jaurès' Segen erhalten hat.

Die Unterlassungsgünden der maßgebenden Drehfusisten rächen sich aber auch an der verkrüppelten Neuaufgabe der Drehfus-Revision selbst. Der Umstand nämlich, daß die Militärjustiz nebst allem, was dann und dran hängt, in der alten Verrottung dasteht, verleist eine ernstere Bedeutung der Frage, wer das letzte Wort im dritten Drehfus-Prozeß sprechen soll: der Kassationshof oder aber, wie 1899, das Militärgericht. Letzteres kann zwar den ja bereits begnadigten Drehfus durch eine Verurteilung nicht mehr treffen, wohl aber kann es dadurch dessen Rehabilitierung verhindern. Die Frage der Verweisung oder der Nichtverweisung des Prozesses an ein neues Militärgericht spaltet nun die Drehfusisten in die gleichen oder ähnlichen zwei Lager, wie sie seiner Zeit die Amnestiefrage gespalten hat. Die Minderheit, die gegen die Amnestie protestiert hatte, will mit Clemenceau eine militärgerichtliche Entscheidung — aus folgenden Gründen: Erfolgt ein Freispruch, so würde die Armee endlich ihr früheres Unrecht selbst sühnen; im wahrscheinlicheren Falle einer Verurteilung könnte ein neuer und siegreicher Sturm gegen die Militärjustiz entfacht werden. Auf alle Fälle aber würde eine neue militärgerichtliche Verhandlung schon an sich einen „Anschauungs-Unterricht“ zum Nachteil der Militärjustiz bieten. Dagegen wünscht die Mehrheit der Drehfusisten, darunter Jaurès und wohl auch die „Kriegler“, den gefährlichen Keich eines neuen Militärgerichts zu vermeiden. Die Partei des „Schwamm drüber!“ — so nennt Clemenceau die ehemaligen Amnestie-Freunde und jetzigen Gegner der Verweisung an ein Militärgericht — begnügt sich wohlweislich mit der kassationsgerichtlichen Rehabilitierung des Drehfus. Das ist konsequent. Die verkrüppelte Drehfus-Revision soll in aller Gemütsruhe verabschiedet werden, da sie sich doch nicht mehr zu ihrer früheren Bedeutung wieder auswaschen kann und soll.

Die Realpolitiker befürworten ein sogenanntes greifbares Resultat, nachdem sie allen großen Ziele des Drehfusismus schon seit der Amnestie preisgegeben haben. Die Schwärmer hoffen halb und halb auf eine teilweise Reubelebung der gescheiterten ideologischen Bewegung, aber nur deshalb, weil sie die totale Veränderung des Milieus übersehen oder unterschätzen. Die einen wie die andren aber gestehen — direkt oder indirekt — den Bankrott des Drehfusismus ein.

Nebrigens ist auch der Streit unter den Drehfusisten bald wieder verklungen. Die Schreckschiffe der Rationalisten sind schon früher wirkungslos verpufft. Ihren interessierten Kassandra-Warnungen zum Trost, hindert der Drehfus-Handel mit nichts den Gang des Weihnachtshandels. Nichts stört mehr den heranrühenden „Judenbäder-Frieden“ der Weihnachts- und Neujahrzeit. —

Sociales.

Eine Erweiterung des Entlassungsrechts (ohne Kündigung) wünschen die Unternehmer des Baugewerbes. Sie haben an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, daß der § 123 der Gewerbeordnung dahin erweitert werde, daß auch Thätigkeiten der Arbeiter untereinander in einem Betriebe des Unternehmers zu Kündigungsföher Entlassung berechtigen sollen. Worauf es hinauszugehen scheint, enthält die Begründung der Eingabe, aus der hiesige Blätter dieses mitteilen:

„Wenn auch Ausschreitungen der Arbeiter gegen die Arbeitgeber und deren Vertreter oder deren Familienangehörige selten vorkommen, so mehren sich doch die Fälle von Thätlichkeiten der Arbeiter gegen Mitarbeiter in beiden Richtungen, so daß es auch zugleich im Interesse der Arbeiter liegt, die Urheber der Streitigkeiten möglichst schnell von der Arbeitsstätte entfernen zu können. Häufig werden die Arbeitgeber durch derartige Streitfälle wirtschaftlich geschädigt; auch können leicht ersparliche Betriebsunfälle entstehen, welche die Berufsgenossenschaften belasten. Wir wollen den Arbeitern das ihnen gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht durchaus nicht einschränken. Im Vertriebe aber, auf der Arbeitsstätte und während der Arbeitszeit ist es unbedingt erforderlich, daß die Arbeiter, die sich auch da vielfach keine Fägel anlegen, durch gesetzliche Vorschriften auf die Innehaltung gewisser Schranken hingewiesen werden.“

„Ein Mensch wird Thätigkeiten billigen, aber abgesehen davon, daß die Behauptung von der Zunahme der Thätlichkeiten der Arbeiter untereinander mit der deutlichen Tendenz zu der Unterstellung, daß sie von Organisierten gegen Unorganisierte begangen würden, ganz beweislos aufgestellt wird, so muß man doch bedauern, daß es den Unternehmern nur auf die Gewinnung einer Waffe ankommt, die sie nach Belieben gegen Organisierte anwenden, gegen Unorganisierte aber in der Tasche behalten können, ohne Rücksicht darauf, wer die Schuld an den etwaigen Thätlichkeiten trägt und ohne Rücksicht auf etwaige Gegenfeitigkeit.“

Der angekündigte Krankenkassen-Kongreß wird am 25. Januar 1904 in Leipzig abgehalten werden.

Die Verhandlungen zwischen der Ortsklasse und den Klassenärzten in Leipzig scheiterten, obwohl die Klasse die Erhöhung des Gesamthonorars der Ärzte um 140 000 M. anbot.

Ein statistisches Jahrbuch für den preussischen Staat ist vom preussischen statistischen Bureau herausgegeben worden. Es ist eingeteilt in Nachrichten über: I. Fläche und Bevölkerung; II. Grundeigentum; III. Bodennutzung einschließlich Viehzucht, Jagd und Fischerei; IV. Bergbau, Salinen und Hütten; V. die Industrie im engeren Sinne; VI. Verkehrsmittel und Verkehr; VII. Bank- und Kreditwesen; VIII. Versicherungswesen; IX. Prämien; X. Wohlfahrtsbewegung; XI. Gesundheitspflege; XII. Kirche und Gottesdienste; XIII. Unterrichts- und Erziehungs-; XIV. Rechtspflege und Strafvollzug; XV. Finanzen und XVI. die gesetzgebenden Körperschaften.

Das Buch wird alljährlich im Dezember neu herausgegeben werden und kostet 1 M.

Bei den Gewerbetagswahlen in Speyer hatten sich die katholischen und die evangelischen Arbeitervereine zur Aufstellung einer „christlichen“ Liste gegen die mehrfache Liste des Gewerkschaftskartells geeinigt. Trotz eifriger Arbeit erhielten sie ganze 71 Stimmen von 661 abgegebenen.

Konsumgenossenschaftliche Rundschau. Mit dem 1. Januar 1904 geht das Pressewesen der Großkaufmanns-Gesellschaft deutscher Konsumvereine in den Besitz des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine über, der zur Wahrnehmung seiner Geschäfte die offene Handelsgesellschaft: Verlagsanstalt des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine von Heinrich Kaufmann u. Co., in Hamburg, Gröningerstraße 24/25, Altona, errichtet hat. An die Stelle des „Wochenberichts“ der Großkaufmanns-Gesellschaft wird die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ treten.

Eine Bauernmaschine hat ein Engländer konstruiert, eine Maschine, die dem Bauer, dem Ziegelsteinleger „ins Handwerk pfuscht“. Während fast in allen Gewerben die Maschine ihren siegreichen Einzug gehalten hat, werden im Baugewerbe die Bauernarbeiten auch heute noch durch Handarbeit vollbracht. Der Anreiz, hier durch eine gute Erfindung das Bauern zu vereinfachen und zu beschleunigen, scheint bei einem Engländer Veranlassung gegeben zu haben, für diese Thätigkeit eine brauchbare maschinelle Vorrichtung zu konstruieren. Der neue Apparat wird zwischen Führungs- und Vorrichtungen hin und her bewegt, wozu nur ein Mann erforderlich ist. Außerdem muß von einer anderen Person der Mürtel vor der Maschine ausgebreitet werden, während eine dritte Hilfskraft die Steine zuführt. Diese drei Leute können mit der neuen Bauernmaschine in der Stunde 500 bis 600 Steine verarbeiten; hierbei ist noch zu bemerken, daß nach der Angabe des Erfinders ungelern Arbeiter leicht angeleitet und verwendet werden können. So zur Zeit die Leistung eines Bauern in einem stündigen Arbeitstage etwa 500 Steine beträgt, von drei Bauern also pro Tag 1500 Steine verarbeitet werden, so stellt sich die Leistung der Maschine mit ihren drei Hilfskräften in der gleichen Zeit auf mehr als das Dreifache der Handarbeitleistung.

Gegen die dänische Befehlsordnung. Die sozialdemokratische Fraktion des dänischen Reichstags hat an den Justizminister die Anfrage gerichtet, ob er beabsichtige, in nächster Zeit Vorschläge zu einer durchgreifenden Reform des Dienstboten-Gesetzes zu machen, die darauf hinausgehen, den Dienstboten eine freiere Stellung und größeren Schutz zu gewähren. Das Ministerium hat ohne Debatte seine Zustimmung zu dieser Frage an den Minister gegeben. Die Parteitage unserer dänischen Genossen haben sich schon wiederholt mit dem veralteten Dienstboten-Gesetz beschäftigt, das zwar nicht ganz so schlimm ist wie die preussische Befehlsordnung, aber ebenfalls die Dienstboten als Menschen niederer Art hinstellt und der Herrschaft das Jüchtigungsrecht bis zum 18. Lebensjahre zuspricht. Unsere Parteigenossen fordern, daß das Gesetz entweder ganz abgeschafft oder in humanem Sinne revidiert wird, so daß es zu einem Schutze für den dienenden Arbeiterstand wird. Dieser Forderung haben sich auch die Delegiertenversammlungen der dänischen Händlerorganisationen angeschlossen.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Zweiter Wahlkreis. Der Wahlverein feiert sein Winterfest am Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstagsfeierabend), in den Festsälen von Altem, Hasenheide 13, durch Vokal- und Instrumental-Konzert des „Berliner Sinfonie-Orchesters“. Das Konzert erfolgt unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins „Kreuzberger Harmonie“, ferner folgt eine Aufführung des Theaterstücks: „Der verlorene Sohn“ sowie Solo-Vorträge. Billets kosten 40 Pf. inkl. Garderobe; nach dem Konzert findet Tanz statt gegen Nachzahlung von 50 Pf. Da an der Kasse keine Billets verabschiedet werden, ferner 200 Billets weniger ausgegeben sind wie im Vorjahre, empfehlen wir, sich bei Zeiten mit Billets zu versehen, die in den Zahlstellen sowie bei den Bezirksführern zu haben sind.

Weihnäse. Die Genossen werden darauf aufmerksam gemacht, daß empfehlenswerte Jugendchriften, Märchenbücher usw. von der Expedition des „Vorwärts“, König-Gasse 33a, 1. Treppe, bezogen werden können. Die Expedition ist wochentäglich bis 8 Uhr morgens und von 5—8 Uhr abends geöffnet.

Lokales.

Die frühlische, selige Weihnachtszeit soll Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen bringen. Es wird wohl nie eine Zeit auf dem Erdenrund gegeben haben, wo das Bibelwort in Erfüllung gegangen war, aber heute, wo die Welt in zwei Heerlager gespalten ist, wo Kapital und Arbeit in einem Lande sich grimmiger bekämpfen, als es nur immer zwei friedliche Nationen vermöchten, heute sind wir wieder denn je von dem biblischen Ideal entfernt. Und wenn es zur seligen Weihnachtszeit noch eines Zeichens bedürft hätte, um dem deutschen Volke zu offenbaren, daß kein Frieden auf Erden ist, solange nicht Freiheit und Wohlstand auf Erden herrschen, solange die Arbeit der kapitalistischen Fesseln nicht ledig ist, so reicht das eine Wort Grimmitzschau der zürnenden Wahrheit den Schleier vom Antlitz. Auf der einen Seite stehen Staat und Unternehmertum im Bunde, um dem Arbeiter in seinem schweren Kampfe um ein bißchen Luft und Licht die Hände zu kuelen, auf der andren Seite sorgt das Proletariat von der Erde bis zum Bodensee, von der Weichsel bis zum Rhein dafür, daß die sieben-tausend Helben und Heldinnen, die in der sächsischen Industriestadt für den Neujahrsfest kämpfen, Kraft und Mut im Kampfe bewahren.

Zur jetzigen Weihnachtszeit hat sich auch in Berlin in jeder Arbeiterfamilie noch ein Kind mehr an den bescheidenen Weihnachtsfest gestellt: ein Grimmitzschauer Weberkind. Tausende Hände, die selber ihr Teil zu schaffen haben, um im eignen Hausstand das bißchen Festesfreude für die Lieben zu bereiten, haben von den für den Weihnachtsfest bereiteten Gaben ein Stückchen auf, um es einer Grimmitzschauer Familie zukommen zu lassen. Hier ein Püppchen, hübsch belledet, dort eine Spielzeugschachtel, auch der berühmte Waldteufel wird nicht fehlen. Wer weiß? Wenn die eben erwähnte Berliner Spezialität in Grimmitzschau verteilt wird, mag am Ende die mit 10 000 M. Extrafeszen beglückte Gendarmerei die Ohren spitzen und pflichtschuldigst nach oben hin rapportieren, daß der Geist des Aufreuses, des Unfugs, sich am Christfest ganz besonders erschrecklich breit machte, daß der Schreckensruf der Revolution einer Windsturm gleich deutlich vernehmbar durch die Gassen heulte. Schadet nichts. Wenn das Unternehmertum im Lande der deutschen Heimat während des Festes erbauliche Kleider säffelt, so paßt die Waldteufel-Begleitung ganz vorzüglich zu diesem Geseue. Ein Irrtum ist es aber, daß die Solidarität mit den Grimmitzschauer Webern dort ihr Ende habe, wo der Arbeitsverdienst mit Müß und Not noch eben zum bescheidenen Bedarf reichen mag. Gabe um Gabe wird im Gewerkschaftshaus abgeliefert, Geld und Spielwarenpakete bunt durcheinander. Da tritt eine frierende Gestalt im abgehobten Rock an den Tisch; das Kleid starrt dem Ranne aus den Augen. In roten Kupfermünzen legt er 70 Pfennige hin und daneben einen Zettel folgenden Inhalts:

„Siebzig Pf. unge gesammelt von den Odbachsofen in der Wiesenstraße 12; unsere kämpfenden Brüder in Grimmitzschau. An der Sammlung haben sich sechzig Odbachsofe beteiligt; jeder gab einen Pfennig.“

Von einem gleichen Beispiel der Solidarität wird auch in der Arbeiterkassette nichts bekannt sein, wenn auch in ihrer Geschichte Opferwilligkeit über Opferwilligkeit rühmlich eingezzeichnet ist. Wenn das schmähliche Unrecht, das den siebentausend Webern und ihren Familien Tag für Tag zugefügt wird, selbst dort die Herzen bewegt, wo sonst das Elend in seiner grenzenlosen Ausdehnung den Sinn für eigne und fremde Not erstickt hat, wenn der armen Witwe im Evangelium gleich selbst die *Ausgesessenen* der Gesellschaft ihr Scherflein für die Opfer der Unterdrückung steuern, dann steht es gut um ihre gute Sache. Klarer als durch dies Beispiel kann nicht gezeigt werden, daß das Proletariat in allen seinen Schichten sich einig mit den Männern und Frauen in Grimmisschau fühlt. Die gute That der siebzig Obdachlosen wird Wackerleistung werden, und wo in einer Arbeiter-Wohnung eine Weihnachtskerze auch noch so bescheiden brennt, da leuchtet sie über dem Klassenkampf, der die Welt durstet, da zeigt sie, daß ein Hüben ein Drüben nur gilt. Und diese Wahrheit, so hart sie im Zeichen des Friedensfestes auch klingen mag, sie enthält doch eine frohe Verheißung für die Zukunft. Die gute Sache, die selbst das schlimmste Elend rührt, sie ist auch die siegreiche Sache. Diese Verheißung soll uns das kommende Weihnachtsfest verklären.

Das freisinnige Flugblatt an die „Genossen“.

Die „Vossische Zeitung“ ist mit einem Male merkwürdig wortfarg geworden, aber im übrigen hatten wir sie gestern durchaus richtig beurteilt. Das sährrende Blatt des Berliner Freisinn bleibt bei der feigen Taktik, den eignen Lesern alles zu unterschlagen, was wir über das im zweiten Kommunal-Wahlbezirk verübte Wahlmanöver der Freisinnigen, über die Fabrizierung eines angeblich „socialdemokratischen“, an die „Genossen“ gerichteten Flugblattes für den Freisinnslaudibaten Reis, mitgeteilt haben. An Thatfächlichem sind nur zwei Punkte von der „Vossischen Zeitung“ wiedergegeben worden, die sie in ihrer Nummer vom Sonnabendabend noch einmal zusammenstellt: 1. Der „Vorwärts“ gebe zu, daß die 48 „Unterschriften“ nicht fingiert, sondern „echt“ seien; 2. der „Vorwärts“ gebe zu, daß das den „Unterzeichnern“ vorgelegte Blatt nicht leer gewesen sei, sondern die Ermächtigung enthalten habe, die Namen der „Unterzeichner“ unter das Flugblatt zu setzen. „Unter das Flugblatt“, sagt die „Vossische Zeitung“; soll heißen: unter ein Flugblatt, das den „Unterzeichnern“ nie vorgelegt worden ist. Den Verfasser des Flugblattes will die „Vossische Zeitung“ nicht kennen.

Alles andre hat sie, wie gesagt, ihren Lesern unterschlagen, selbstverständlich auch unsere Angaben über die Beteiligung des *Leißchen Hotel- und Fabrikpersonal* an der Flugblatt-„Unterzeichnung“ sowie über die vom *Leißchen Hotel* aus betriebene „Unterschriften“-Sammelerei. Diese schone Art der Polemik wird von einem Blatte gelebt, das darüber sannern zu sollen glaubt, daß der „Vorwärts“ in dieser Sache mit „unwürdigen und vergifteten“ Waffen gekämpft habe! Die schlimmste Fälschung, die in der ganzen Flugblatt-Affaire verübt wurde, ist schließlich die, deren sich die „Voss. Ztg.“ in ihren Bemäntelungsversuchen schuldig gemacht hat. Die Haltung, die das freisinnige Blatt dabei eingenommen hat, ist genau betrachtet noch schändlicher als diejenige von Freisinnigen gemachte Versuch, zu Gunsten ihres Reis ein angeblich „socialdemokratisches“ Flugblatt zu verbreiten, dessen ahnungslose „Unterzeichner“ darin als Socialdemokraten und Wähler unsres Genossen Waldeck Manasse hingestellt werden, obwohl die meisten von ihnen entweder nicht im zweiten Bezirk wohnen oder nicht zur 3. Abteilung gehören oder an der Hauptwahl nicht teilgenommen haben oder bei der Hauptwahl nicht socialdemokratisch (nur bei zweien der von uns ermittelten „Unterzeichner“ ist das der Fall), sondern freisinnig oder antisemitisch gewählt haben. Auch antisemitisch? werden unsere Leser fragen. Jawohl, auch das! Es ist Thatfache, daß selbst die Wähler, die bei der Hauptwahl für den Gegner des Herrn Reis, den Antisemiten Wregele, gestimmt haben, auf dem zu Gunsten des Reis fabrizierten Flugblatt nicht unvertreten geblieben sind. Hier wandelt sich das Widerwärtige dieses schändlichen Wahlmanövers in das Grotesk-Komische.

So hat der Freisinn sein Flugblatt an die „Genossen“ fabriziert, um die Mär zu verbreiten, daß im zweiten Kommunal-Wahlbezirk weite Kreise der socialdemokratischen Wähler mit der ausgegebenen Parole der Stimmenthaltung unzufrieden seien. Und das alles ist — keine Fälschung!

„Mausche unten“ in der „Vossischen Zeitung“. Die „Vossin“ erndet jetzt, in dieser Zeit des Inseratengeschäfts, fast alltäglich die antisemitischen Bestimmungen der Socialdemokratie und des „Vorwärts“ im besondern. Sie empört sich noch immer darüber, daß wir den Frankfurter Ausdruck „Mausche oben“ verwandt und ihn noch dazu für ganz häßlich erklärt haben. Aber die „Vossische Zeitung“ unterschlägt ihren Inserenten und Abonementen hartnäckig den Zusammenhang und die Tendenz unsrer Notiz „Mausche oben“. Wir hatten die „Vossin“ wegen ihrer scheinbaren Empörung über den von uns wiedergegebenen „antisemitischen“ Ausdruck *verhöhnt*, indem wir sie darauf hinviesen, in ihrer Redaktion möge man allerdings für derartige Wendungen kein fühlendes Verständnis haben, weil das Vossische Geschäft von Reising Erben den praktischen Antisemitismus so weit treibt, daß es nur „Arier“ in seinem Betriebe duldet. Sein für hochgradig germanisch gehaltenen Redakteur Marx mußte gehen, als seine semitische Abstammung erndet wurde. Die Affaire führte — 1892 — zu einer Beleidigungssklage Marx kontra „Freisinnige Zeitung“, welche die feige und heimtückische Unwahrheit des damaligen Chefredakteurs der „Vossin“, des Herrn Stephan, Marx sei nicht wegen seines Judentums, sondern wegen Unfähigkeit entlassen worden, in einer Brief-Kassette verbreitet hatte. In dem Gerichtsurteile wurde festgestellt, daß Herr Stephan sich in einem „Irrtum“ befunden haben müsse, als er behauptete, Marx sei wegen Unfähigkeit entlassen worden; vielmehr sei er wegen seines Judentums gelündigt worden. Stephan habe sich, so wurde als erwiesen angenommen, Zeugen gegenüber geäußert: „daß mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der inneren Politik er zu seinem Stellvertreter fortan nur denjenigen nehmen könne, welcher innerhalb der Redaktion die innere Politik bearbeite, daß daher dieser Posten nur mit einem Christen besetzt werden könne und folglichweise der Privatkläger, da er gegenwärtig diesen Posten innehat, als Jude gehen müsse“. — Als die Sache rufbar wurde, rebellierte es in den Kreisen der jüdischen Inserenten; man ging mit dem Gedanken um, die „Vossische Zeitung“ zu boykottieren. In solcher Not, als das Geschäft in Gefahr war, entschlossen sich Reising Erben dem Profit das Prinzip der judenreinen Redaktion zu opfern und man beförderte den jüdischen Hauptleitartikel des Blattes, den man bis dahin nur als Mitarbeiter gebildet hatte als Konfessionsjuden zu der Würde eines Vossischen Redakteurs. Da hier die berechnete Empfindlichkeit über die „antisemitischen“ Annäherungen des „Vorwärts“.

Bei dem Vossischen Betrieb ist zwar im Reiche der Inserenten und Abonementen Mausche oben, aber in dem eignen Unternehmern ist noch immer Mausche unten, tief unten!

Eine Protestkundgebung gegen die Angriffe der Synode auf das Varietéewesen und den Artistenstand veranstaltete am Freitag die

Internationaler Artisten-Genossenschaft anlässlich ihrer Generalversammlung. Direktor Alex. König geistelte das durcheinander ungeschickte Vorgehen der Synode, die keinen Unterschied zwischen einem erstklassigen Spezialitätensofal und einem Fingertangel niederstem Genres zu machen weiß und ohne jedes Beweismaterial das gesamte Varietéewesen der Förderung der Kunstfreiheit beschuldigt. Ein Berliner Gemeindevorstand hat sogar soweit gegangen, die Hausväter aufzufordern, ihre Söhne vor dem Besuche der Spezialitäten-Theater vom Wintergarten abwärts zu warnen. Direktor Fritz Teidel meint, der Artistenstand habe sich von seinen Gegnern schon allzuviel gefallen lassen. Die Angriffe der Synode dürften nicht unbeantwortet bleiben. Einstimmig wurde darauf folgende Resolution angenommen: „Die Internationale Artisten-Genossenschaft spricht ihr Bedauern darüber aus, daß die Synode der Stadt Berlin wiederholt Angriffe gegen den Artistenstand in die Öffentlichkeit gebracht hat, welche eine völlige Entwertung des Lebens- und Ständeverhältnisses der Artisten verraten, und protestiert gegen die von der Synode erhobenen grundlosen Verdächtigungen, welche einem ehrenwerten Stande in der Öffentlichkeit herabsagen und polizeilichen Beschränkungen unterwerfen wollen.“

Es ist ja begreiflich, daß die Artisten sich gegen die Synodal-Beschlüsse wehren, aber eigentlich haben sie Ursache, den Pastoren und ihrem Anhang dankbar zu sein. Vernünftige Leute stimmen über das Gezeir der Prommen ein herzhaftes Lachen an und gehen nun aus Reugierde ins Varietée, wenn sie es vorher noch nicht gekannt haben. Eine bessere Bekanntschaft als die unfreiwillige der Kirchenfrommen können die Artisten sich gar nicht wünschen.

Die Behandlung braurer Arbeiter im Eisenbahnbetriebe erregt selbst in gut staatsbehaltenden Kreisen helle Empörung. Mit dem Eisenbahnfall auf der Station Reinickendorf-Rosenthal beschäftigte sich gestern Abend eine vom Haus- und Grundbesitzer-Verein Wilhelmstr. 10 Reinickendorf einberufene zahlreich besuchte Versammlung. Es wurde vorerst mitgeteilt, daß der Schrankenwärter, durch dessen Versehen der Unfall in der vergangenen Woche geschah, entlassen worden ist, obgleich er schon zehn Jahre im Dienst war. Daß dieser Mann aber für den Unfall eigentlich nicht verantwortlich sei, gebe aus der großen Anzahl der Arbeiten hervor, die ihm oblagen. Es sei geradezu empörend, daß man den Wärter eines so gefährlichen Bahnüberganges außer dem mit folgenden Arbeiten belastete: Dem Reinigen von 40 Signallaternen, Heizen der Bahnhofsofen, Reinigung der Aborte, Bedienung der Anfahrweichen, von denen die eine 300, die andre sogar 500 Meter vom Bahnhof entfernt liegt, Unterhaltungsarbeiten für die Bahnsteig-Schaffner, gelegentlich Annahme und Abgabe von Dienstdepeschen, Hilfeleistung bei der Aufgabe von Gütern. — Wenn da ein Versehen vorgekommen sei, so sollte man jene Personen verantwortlich machen, welche den Wärter zur Ausführung aller dieser Arbeiten zwingen und ihm dadurch eine Beobachtung des Ganges der jahresplanmäßigen Jüge geradezu unmöglich machen. Bald 2000 Personen und 500 Fuhrwerke hätten den Bahnübergang täglich zu passieren. Es wurde beschlossen, so wohl beim Eisenbahnministerium als beim Landtag um die Höherlegung des Bahnhofes Reinickendorf-Rosenthal vorstellig zu werden und dem kurz vor Weihnachten um sein Brot gekommenen Schrankenwärter, der als ein tüchtiger und dem Publikum stets zuvorkommender Beamter jahrelang bekannt war, ein Weihnachtsgeschenk von 25 M. zu überweisen.

Das Einkufen der Weihnachtsgeschenke macht vor allem dem Arbeiter arges Kopfzerbrechen, der trachten muß, für wenig Geld das Nützlichste zu erhalten. Ein gutes Buch gilt da zumeist als das nützlichste Geschenk. Wer ein solches wählen will, hat in unsrer Parteibuchhandlung, Lindenstr. 80, die wochentäglich während der Weihnachtszeit bis 8 Uhr abends geöffnet ist, eine reiche Auswahl. Unfre Buchhandlung verkauft gern gratis und franco übersichtliche Wählerverzeichnisse, die auch zu Hause eine Auswahl leicht machen. Das ausgewählte Buch wird dann auch von einer Parteipostition ohne Kostenaufschlag ins Haus besorgt. Besonders machen wir auf die reiche Auswahl von Klassikern aufmerksam. Schiller, Goethe, Heine, Börne &c. sind in vier resp. drei Bänden gebunden bereits für 6 M. zu haben, Schiller, Heine und Shakespeare in einem Band für 3 M. Andre Klopffer wie Bürger, Renan, Kleist &c. sind in einem Band gebunden für 1,75 M. zu haben.

Die Millionen im Schmorosen. Im Rathaus verbrannt wurden gestern in Gegenwart des Stadtrats Jacoby und der Stadterordneten Augustin, Edardt und Traub 7823 075 Mark Berliner Stadtobligationen mit Zinszinsen. Diese Millionen sind im letzten Jahre amortisiert und außer Kurs gesetzt worden, um schließlich in dem Verbrennungsofen der Stadt zu Asche zu werden. Bevor diese Verbrennungsmethode in Anwendung kam, wurden die Wertpapiere eingestampft. Seitdem aber einmal der Versuch gemacht worden war, ein Paket von den außer Kurs gesetzten Papieren beiseite zu bringen, werden sie verbrannt. Eine Frau, die beim Einstampfen mit thätig war, konnte der Versuchung nicht widerstehen. Sie angelte in einem unbewachten Augenblick eins von den Paketen aus dem Kessel, und es gelang ihr auch, Dummze zu finden, die ihr die wertlosen Wertpapiere, d. h. Kalkulatur, auch abnahmen. Der Diebstahl wurde entdeckt, als die Papiere zur Einlösung präsentiert wurden.

Angenehme Unfähigkeit. Prinz Prosper Arenberg, der vielbesprochene Gefangene, wurde jetzt wiederum in das Strafgefängnis zu Tegel übergeführt, nachdem er auf seinen Geisteszustand in der Irrenabteilung der Moabitier Strafanstalt beobachtet worden war. Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt dazu: Man kann annehmen, daß es der Familie des Prinzen nunmehr gelingen wird, dem Prinzen den Weg in die Freiheit zu verschaffen, weil die Meinung der beobachtenden Aerzte, wie Eingeweihte wissen wollen, dahin geht, daß der Prinz in Anbetracht seines jetzigen Geisteszustandes — hauptunfähig ist. Es handelt sich nicht mehr um die Frage, ob der Prinz, als er die Strafstadt bezogen hat, zurechnungsfähig war oder nicht; die Haftunfähigkeit genügt dem erwünschten Zwecke, und der Prinz kann baldigt das Gefängnis verlassen. Sein Schicksal liegt jetzt in den Händen der Anklagebehörde. Diese kam, ohne einen Gerichtsbeschluss herbeigeführt zu haben, die Strafverbüßung unterbrechen und gleichzeitig die Ueberführung des Prinzen in eine Irrenanstalt anordnen. Diese Ueberführung bedeutet aber, daß der Prinz nicht mehr zur Verfügung der Justizbehörde steht, daß er mithin als Privatmann die Irrenanstalt bezieht. Wird nun weiterhin auch die Haftunfähigkeit konstatiert, dann steht der gänzlichen Aufhebung der Strafverbüßung nichts mehr im Wege. Wenn Prinzen zeigten sich lediglich bisher die Geistesstörungen, die nach langer Einzelhaft bei vielen Gefangenen einzutreten pflegen; daher ist auch nicht ausgeschlossen, daß vor der Entscheidung der Prinz in gemeinschaftliche Haft verlegt wird. Bekanntlich darf kein Gefangener über drei Jahre in Einzelhaft gehalten werden, insofern er dies nicht wünscht; bisher hat der Prinz sich immer dahin geäußert, daß er in Einzelhaft bleiben will. Er kann aber jederzeit auf ärztliche Anordnung in gemeinschaftliche Haft verlegt werden.

Möge der Prinz sich in der Irrenanstalt glücklicher fühlen als im Gefängnis. Dies Institut würde sich aber beträchtlich leeren, wenn alle Gefangenen, die von der Einzelhaft geistlichen Schaden haben, als hauptunfähig entlassen würden.

Die Geschäftigkeit an den Weihnachtsfeiertagen ist folgendermaßen geregelt: Für den 25. d. M., den ersten Feiertag, gilt das allgemeine Verbot der Beschäftigung von Schiffen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe. Ausgenommen sind von diesem Verbot, soweit der Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen stattfindet: der Handel mit Milch, mit Bad- und Konditorwaren, sowie mit Konfitüren während der Zeit von 5—10 Uhr vormittags und von 12—2 Uhr nachmittags; der Handel mit Fleischwaren während der Zeit von 5—10 Uhr vormittags; der Handel mit Kolonialwaren, mit Vorkostwaren, mit Brennmaterialien, mit Bier und Wein, mit Tabak und Cigaretten während der Zeit von 8—10 Uhr vormittags;

der Handel mit Blumen während der Zeit von 7—10 Uhr vormittags und von 12—2 Uhr nachmittags; der Handel mit Druckschriften auf den Bahnhöfen während der Zeit von 7 $\frac{1}{2}$ —10 Uhr vormittags; der Zeitungspreidition während der Zeit von 4—9 Uhr vormittags. Am 26. Dezember, dem zweiten Weihnachtsstage, gelten die allgemeinen Vorschriften über die Beschäftigung von Schiffen, Lehrlingen und Arbeitern an Sonn- und Festtagen. Der Zehnhr-Ladenstluß ist noch gestattet an den Tagen vom 21. bis 23. Dezember d. J.

Enthüllung eines Chimpansee. Aus wird aus dem Aquarium berichtet: Im Berliner Aquarium befindet sich seit einigen Monaten ein munterer Chimpansee, an welchem der Invidienprofessor Dr. Lassar interessante Experimente ausgeführt hat, über die er in der Sitzung der Medizinischen Gesellschaft am letzten Mittwoch berichtete. Im Kaiserlichen Institut zu Paris hatten die Professoren Meunieroff und Roux im Sommer d. J. einige Chimpanseen mit Encephalitis geimpft und dadurch diese Infektionskrankheit bei diesen Anthropomorphen hervorgerufen. Jene Tiere sind aber gestorben. Professor Lassar hat die Versuche an einem munteren Chimpansee im Aquarium mit Erfolg wiederholt und konnte den Affen, welcher an seiner Munterkeit trotz aufgetretener Krankheitserscheinungen keine Einbuße erlitten, der Gesellschaft vorführen. Als Anerkennung für die Unterhaltung, welche ihm bei diesem Experiment durch das Aquarium zu teil geworden, hat Dr. Lassar das interessante Objekt dem genannten Institut zum Geschenk gemacht. Am Freitag beschickte eine große Anzahl von Medizinern den geimpften Affen. Und wird nicht gemeldet, welchen wissenschaftlichen Zweck diese Impfung dienen sollte.

Großfeuer kam am Sonnabend in der Peyton- und Albinusfabrik auf dem städtischen Central-Viehbof auf noch nicht ermittelte Ursache zum Ausbruch. In Frühjahr ist diese Fabrik schon einmal von einem größeren Brande heimgesucht worden. Damals brannten die Reservoirs &c. und gestern die Bodenräume. Die Feuerwehre hatte mit sieben Schlauchleitungen stundenlang Wasser zu geben, um den Brand zu löschen. Die Aufräumungsarbeiten nahmen ebenfalls viel Zeit in Anspruch. Die Lösung war infolge des unaufrichtlichen Gesanks von verbranntem Blut- und Magenresten usw. nicht leicht. Nur durch kräftiges Wassergeben konnte die Gefahr für die Fabrik und den Viehbof beseitigt werden. Der Schaden ist bedeutend. Der Dachstuhl der Fabrik, die vom Magistrat verpachtet worden ist, konnte nicht mehr gerettet werden. Da in der Fabrik fast ständig eine enorme Hitze herrscht, so ist es natürlich kein Wunder, wenn dort Feuer ausbricht und schnell eine große Ausdehnung erlangt. Erst gegen Abend konnte die Wehr wieder abdrücken.

Ein Christbaum-Bohloft. Eine Differenz zwischen den Engros- und Detailhändlern ist in den letzten Tagen auf dem Haupt-Engrosmarkt für Weihnachtsbäume am Bahnhof Großgörschenstraße eingetreten. Die Kleinhandlaren, deren Einkauf an Weihnachtsbäumen infolge der Einschränkung in der Vermietung von Standplätzen in den Straßen Berlins ein erheblich geringerer ist als in früheren Jahren, weigern sich zum größten Teil, die von den Engrosbäumern geforderten Preise, die infolge der eingetretenen starken Schneefälle in den Wäldern des Harzes gestiegen sind, zu zahlen und fahren mit ihren Fuhrwerken unerrichteter Sache wieder ab. Da nun auf dem Engrosmarkt noch annähernd 70 000 Weihnachtsbäume lagern und deren Verkauf an die Kleinhandlaren infolge des Bohlofts in Frage gestellt ist, haben die Engrosbäumler beschlossen, ihre Baumvorräte im Detailhandel einzeln, jedoch zu Engrospreisen direkt an das Publikum loszuschlagen.

Prolog zum Friedensfest. Ein Pistolenduell fand gestern morgen, wie ein hiesiges Blatt meldet, in der Jungfernheide nahe dem Artillerie-Schießplatz statt. Die Duellanten waren Dr. phil. W. und Dr. med. R. Der erstere erhielt einen leichten Streichfuß an der linken Schulter, während Dr. R. einen Schlüsselbeinarterienris davontrug.

Das Gewerkschaftskartell von Köpenick ersucht uns, folgendes mitzuteilen: Die Listen Nr. 15 223 und 15 224 für Grimmisschau bitten wir anzuhalten und an unterzeichnete Adresse zu senden. Bernhard Dietzche, Grünauerstr. 24.

Ein falscher Dr. phil. und Privatdocent ist hier festgenommen worden. Ein junger Mann Namens Arthur Müller, der sich Dr. phil. und Privatdocent an der Technischen Hochschule nannte, lernte in Kottbus eine Köchin kennen und verpachtete ihr die Ehe. Die Aussicht auf die glänzende Partie seiner Tochter veranlaßte den Vater des Mädchens, der in Stadenhagen anässig ist, alles herzugeben, was der Herr Doktor verlangte. Dieser mietete sich auch in der Friedbergstraße zu Charlottenburg eine Wohnung und suchte, die Einrichtung dazu von einem Möbelhändler aus der Kochstraße zu bekommen. Derselbe erzählte er, daß er in Leipzig bereits eine Wohnung gehabt habe. Seine Möbel, die er dort benutzt habe, seien bereits auf dem Wege nach Berlin. Da der Händler so vorsichtig war, bei dem ihm genannten Speiditeur anzufragen, bevor er auf das Geschäft einging, so kam der Schwindel an den Tag und der falsche Doktor wurde eingesperrt. Der Mann nennt sich jetzt Schriftsteller. Seinen künftigen Schwiegervater gab er für einen Schriftgrundbesitzer aus.

4400 Mark verloren hat in Lichtenberg ein Lehrer im Treppenhause des dortigen Schulgebäudes der Kronprinzenstraße. Er hatte die Gehälter für die Kollegen geholt. Da er im Erdgeschoß noch einem Kollegen sein Gehalt auszahlte, ist es ausgeschlossen, daß er die Summe schon auf der Straße verloren hätte. Einige Klassen waren um 11 Uhr entlassen worden, und es besteht die Vermutung, daß ein Schulknabe der Finder ist. Dies scheint auch die Aussage eines Händlers mit Weihnachtsbäumen zu bestätigen, dem Anaben, über die er nähere Angaben nicht machen kann, einen Hundertmarkschein zum Besuche angeboten.

Beim Nabeln tödlich verunglückt ist die 21 Jahre alte Arbeiterfrau Anna Achilles aus der Putzwerkstr. 14. Sie stürzte in der Brunnenstraße mit dem Rad, ohne sich äußere Verletzungen zuzuziehen. Bald darauf aber stellten sich Kopfschmerzen ein, die immer heftiger wurden. Die Verunglückte suchte nun ein Krankenhaus auf, war aber nicht mehr zu retten. Die gerichtsarztliche Leichenschau ergab als Todesursache eine Gehirnhaute-Entzündung.

„Stille Teufel“, die ihr nicht zum Vorteil gereichten, hatte eine große Chololaden- und Marsipanfabrik im Centrum der Stadt. Ihr Expedient Paul Willebrand hat sich mit dem Holländischen „Karl“ und einem Kaufmann Tornow aus der Lothringersstraße zusammen, um mit den Waren der Fabrik einen schmerzhaften Handel zu treiben. Tornow spielte sich seinem Hauswirt gegenüber als Engros-Kaufmann auf und sein Umfah schien diese Bezeichnung auch zu rechtfertigen. Um so größeres Vertrauen hatte zu ihm auch ein Fuhrherr, der mit ihm auf demselben Grundstück im Hofe wohnte. Dieser Fuhrherr brachte die Waren, die ihm Willebrand und „Karl“ besorgten, centnerweise in Kisten, die einstuweilen im Keller untergestellt wurden. Tornow warb immer neue Kunden an, die sich gleich dem Fuhrherrn infom mehr im guten Glauben befanden, als sie durchnaus angemessene Preise zahlen mußten. So blühte das Geschäft, da der Einkauf nur dem Fuhrherrn kostete. Die Frucht für die Wühr, die derselbe Fuhrherr besorgte, wurde auf den Verkaufspreis noch draufgeschlagen. Die drei „Socien“ hätten reiche Leute werden können, wenn ihr Treiben nicht bald aufgefallen wäre. Die Beobachtungen der Kriminalpolizei brachten die Gewißheit, daß das Geschäft keine redliche Grundlage hatte. Nachdem wieder einmal eine Kollifur gekommen war, durchsuchten einige Beamte den Lagerkeller und fanden acht oder zehn Kisten mit Waren der Fabrik in deren Originalverpackung. Die Folge war, daß der „Engroskaufmann“ Tornow, der Expedient Willebrand und der Fuhrherr „Karl“ festgenommen und nach ihrem Verhör auf dem Polizeipräsidium dem Untersuchungsrichter zugeführt wurden. Wie viel sie vernommen haben, läßt sich noch nicht übersehen. Der Vorrat im Keller ist allein 3000 Mark wert.

Das Opfer eines doppelten Unfalles ist der 53 Jahre alte Handelsmann Johann Palasch aus der Goldmühlstr. 104 geworden. Der Mann hatte über seinem Pferdehals einen Taubenboden. Als er dort hinaufsteigen wollte, um die Tauben zu füttern, trat er fehl, stürzte von der Leiter und fiel dicht neben sein junges Pferd, das er sich erst vor 14 Tagen gekauft hatte. Das Tier schenkte schling aus und sprang umher und traf ihn mehrmals so unglücklich, daß er sich außer inneren Verletzungen mehrere Rippenbrüche zuzog. Im St. Hedwigskrankenhaus starb der Verunglückte an den Folgen des Unfalles.

Nur nicht so aufgeregt! Der Freisinnige Herr Altmann schickt uns einen, gelinde gesagt, ungezogenen Brief, in dem er gegen die gestern von uns veröffentlichte Zuschrift des Vertrauensmannes vom zweiten Reichstags-Wahlkreise Einspruch erhebt. In aufgeregtester Weise bestreitet er, daß für die Stichwahl im fünften Komunal-Wahlbezirk die Anhänger des Jakob-Reichsingen Rudenburger mit den Anhängern des Freisinnigen Marggraf ein Bündnis abgeschlossen hätten. Besonders ärgert ihn der Schlusssatz — die Wiederholung der Vermutung, daß die Rudenburger-Jacobiten Herrn Marggraf sogar mit Geld unterstützt haben sollen. Wir stellen fest, daß Herr Altmann dieses Gerücht erneut als unzutreffend bezeichnet, und halten diese Angelegenheit hiermit für erledigt. Die Thatfache, daß Herr Marggraf von seinen feindseligen Brüdern insofern unterstützt worden ist, als die volle Hälfte der Rudenburgerischen Wähler in der Stichwahl für ihn gestimmt hat, wird auch Herr Altmann nicht aus der Welt schaffen können.

Der Berliner Zoologische Garten hat neuerdings ein prächtiges Wildschaf erworben, einen starken Bod aus dem nordwestlichen Himalaya. Das Tier, welches wegen seiner Hornform Kreis-hornschaf genannt wird, unterscheidet sich von dem daneben untergebrachten sardinischen Verwandten, dem bekannten Ruffon, außerdem durch seine bedeutendere Größe, hellere Grundfarbe des Fells, auf dem der weiße Sattel nur eben angedeutet ist, und den schneeweißen Bart, von dem die schwarze Halsmähne scharf abhört. Der herrliche Bärde, der den beiden, ihm zugesellten Weibchen, einer Pige und einer Muffelkreuzung, mausgebeißt seine Aufmerksamkeit erweist, ist in steter Bewegung und gewährt mit seinem stahligen Stoffschweif ein imponierendes Bild. Der letztere, dessen Spitzen, wie bei allen Schafen, dem Tier wegen seiner Einwärtskrümmung zum Kampfe völlig unbrauchbar sind, wirkt bei dem Ansturm der kämpfenden Nebenbuhler durch sein Gewicht wie ein Hammer, mit dem sich die Gegner in die Abgründe hinauszupuffen suchen.

Gemeinsame Beschäftigungen der Auskeltung der Seccifion, verbunden mit Vortrag und Führung. Da die Zutrittsarten zu den am 4. und 5. Januar geplanten Beschäftigungen bereits in einigen Tagen nach erfolgter Bekanntmachung ausverkauft waren, so sind noch weitere Beschäftigungen für Mittwoch, den 6., und Donnerstag, den 7. Januar, in Aussicht genommen. Den einleitenden Vortrag nebst anschließender Führung übernehmen abwechselnd die Herren Otto Feld und Alexander Koch-Hesse. Zutrittsarten a 20 Pf. können im Gewerkschaftshaus, Cigarrengeschäft von Porz, in Empfang genommen werden.

Aus den Nachbarorten.

Die Charlottenburger Stadtverordnetenversammlung hielt am Sonntag ihre letzte Sitzung in diesem Jahre ab. Aus der umfangreichen Tagesordnung haben wir die Mitteilung des Magistrats betr. die Eröffnung des Kanalisationsbetriebs im Stadtteil nördlich der Spree hervor, von der die Versammlung Kenntnis nahm. Die Vorlage betr. die Errichtung einer Wärmehalle wurde mit einem Zusatzantrag hinsichtlich angenommen, der den Magistrat ersucht, erforderlichenfalls unterjährig Maßnahmen zur Erweiterung der Wärmehalle, event. zur Errichtung einer Abteilung für Frauen, zu ergreifen. Die Vorlage betr. Umgestaltung des Rechnungswesens und des jetzigen Steuerrechnungswesens ging an einen Ausschuss zur Vorberatung. Die Vorlage bezweckt neben einer Vereinfachung in der Rechnungslegung der städtischen Kassen die Aufhebung des bisherigen Systems der Steuererhebung durch Steuererheber bei der städtischen Steuerkasse und statt dessen die Einföhrung des Systems der Kassenzahlung an einer Anzahl auf das Stadtgebiet verteilter Zahlstellen. Weiter erklärte die Versammlung alle am 23., 25. und 26. November vollzogenen Ersatzwahlen für gültig. Einspruch war nur gegen die von der ersten Klasse gewählten Herren Gredy und v. Liszt erhoben. In der betreffenden Abteilung mußte ein Hausbesitzer gewählt werden; obgleich keiner der beiden Herren Hausbesitzer ist, erklärte der Magistrat sie doch für gewählt, weil inzwischen durch andre Wahlen die Zahl der Hausbesitzer ergänzt war. In der Debatte wiesen unsre Redner das Unannehme des Hausbesitzerprivilegs und die ungleiche Rechtsprechung des Ober-Verwaltungsgerichts an schlagenden Beispielen nach. Auch die Redner der bürgerlichen Parteien, ja selbst einige Magistratsmitglieder äußerten sich in nicht gerade schmeichelhaftem Sinne über die Ober-Verwaltungsgerichts-Entscheidungen. Die nächste Stadtverordneten-Versammlung findet am 6. Januar nächsten Jahres statt.

Freidrichsfelde. In der letzten Gemeindevertreter-Sitzung wurde auf Antrag der Genossenschaft für Viehverwertung der Debaunungsplan für die der Genossenschaft gehörigen Ländereien geändert. Hauptächlich handelte es sich um Abänderung der Breite für einzelne Straßen; diese Änderung wurde genehmigt unter der Bedingung, daß nur eine Seite bebaut wird. Eine schon früher seitens der Gemeindevertretung genehmigte Änderung des Debaunungsplanes, das sogenannte Oberfeld betreffend, hat nicht die Zustimmung des Kreises gefunden, weil die Abwässerfrage nicht genügend geklärt ist. — Der neue Entwurf teilt das circa einen Quadratkilometer große Terrain in zwei Bezirke, wovon der eine sein Wasser quer durch den Ort führt. Die Gemeinde erklärt sich bereit, später den Hochstrom als Eigentum unentgeltlich zu übernehmen gegen Unterhaltungs-pflicht. — Die Straße der Kreischauffee, welche bis zum Nagen-Siedhof führt, muß infolge der Unterführung unter die Ostbahn neu gemacht werden. Der Kreis bietet der Gemeinde 27 000 Mark Bankosten und eine Abfindungssumme, wenn die Gemeinde diesen Chauffee als Gemeindefeld übernimmt und mit gutem Pflaster versehen. Beschluß wird erst später gefaßt. Auf dem letzten durch Verkauf vergögerten Gemeindegutstück in der Wilhelmstraße soll auf Anregung des Gemeindevorstandes außer der Freibank nebst Sterilisationsraum auch ein Desinfektionsraum nebst Dampfapparat gebaut werden. Letztere Anregung wäre sehr zu begrüßen.

Neu-Weißensee. Für einen nach Berlin verzogenen Kreisstags-Abgeordneten war in der letzten Sitzung der Gemeindevertretung ein anderer zu wählen. Für die Wahl hatten die socialdemokratischen Gemeindevertreter einen eignen Kandidaten aufgestellt; sie hofften auf Erfolg, da mit einer einzigen Ausnahme von ihnen die dritte Abteilung vertreten wird. Doch hatten die Vertreter der ersten und zweiten Abteilung ihren Sinn für Gleichberechtigung zu Hause gelassen und sie entsandten keinen Vertreter der dritten Abteilung in den Kreisstag. Durch die Zersplitterung der Stimmen kam unser Genosse Landmann allerdings in Stichwahl, bei derselben wurde der sonst „schweigsame“ Herr Backhaus mit 14 gegen 6 Stimmen gewählt. Ueberhaupt scheint hier eine neue Ära der Anerkennung unsrer Rechte sich einzubürgern zu wollen, denn bei der Wahl einer Kommission von sieben Mitgliedern, welche den Bau eines Schulhauses vorbereiten soll, verlangten unsre Vertreter zwei Sitze, jedoch war nach Ansicht des Gemeindevorstandes dann die Verteilung der Parteien eine ungleiche. Der Herr Vorsteher mußte sich aber beschließen lassen, daß in der Gemeindevertretung nur eine Partei vertreten ist und das ist die socialdemokratische; welcher Partei die übrigen Herren angehören, weiß allerdings nur der Herr Gemeindevorsteher zu beurteilen, unsre Genossen haben die Parteizugehörigkeit nicht erraten. Dennoch konnte er es nicht verhindern, daß die Genossen

Schumann und Kassele zur Schulbaukommission gewählt wurden, die nun allerdings aus acht Mitgliedern besteht. — Mit der bereits beschlossenen Erbauung eines Armenhauses hat es noch gute Weile, denn die Ausschreibung soll erst im März stattfinden, weil dann ansehender das Material bedeutend billiger sein soll; dagegen wurde die Errichtung der höheren Knabenschule mit Wasserdampf betrieben. — Unser Genosse Warz, dessen aberkanntes Mandat vom Ober-Verwaltungsgericht für gültig erklärt wurde, hat immer noch seiner Einföhrung.

Zehlendorf. Vor kurzem hatten wir berichtet, daß die Gemeindevertreter Zieheln und Krieger je 10 000 M. verdient haben und zwar bei einem Terrain, welches vor der Erbauung des neuen Bahnhofs eine Rolle spielte. Als die Sache rufbar wurde, setzten sich die beiden Herren aus Schlichtersee zuerst auf hohe Koh, ja nach einem Verhandlungsbericht sollen sie sogar von der undankbaren Gemeinde gesprochen haben. Nun haben sie doch ihr Amt als Gemeindevertreter niedergelegt. Bedauerlich ist nur, daß die Gemeindevertretung selbst offensichtlich keine Anstößung giebt, so daß die Bevölkerung fragt, ob die Dinge denn so schlimm sind, daß sie das Licht der Öffentlichkeit nicht vertragen können? Auch über manche andre Dinge könnte man Verklärung verlangen; so ist immer noch nicht die Frage beantwortet, wie es mit dem Bau der Straßenbahn nach Klein-Regnow steht? Wer hat hier den direkten Vorteil? Ist es nicht etwa die Zerkowingsellschaft, deren Grundstücke eine halbe Stunde vom Zehlendorfer Bahnhof entfernt liegen? Wie kommt die Gemeinde dazu, sich für diese Gesellschaft ins Zeug zu legen? Der Bahnhofsbau, den man der Gesellschaft Zehlendorf-West abgenommen hat, nimmt doch die Gemeindebeamten gerade genug schon in Anspruch. Zu regelmäßigen öffentlichen Vertreter-Sitzungen scheint jetzt gar keine Zeit mehr vorhanden zu sein. Während früher regelmäßig alle vier Wochen solche stattfanden, hören wir jetzt alle acht Tage von einer außerordentlichen Sitzung. Wann finden denn die ordentlichen statt, im geheimen doch nicht etwa? Die Schulartzfrage wäre jetzt wirklich reif, nachdem schon vor langer Zeit die Ausschreibung beschlossen wurde.

Auch ist immer noch die Frage der einstufigen Schule im Ortsteil Schönau genau so weit wie im Anfang des Jahres. Die Regierung hatte auf unsre Beschwerde hin geantwortet, sie habe das Nötige veranlaßt, der Lehrer sollte dann zum 1. April an die siebenklassige Schule in Zehlendorf versetzt werden. Das ist jedoch unterblieben und so steht die Sache auf dem alten Pied. Das „großmütige“ Anerbieten der Zehlendorfer Schulkommission, daß die Kinder aus dem Ortsteil Schönau nach der siebenklassigen Schule im Orte selbst kommen sollen, scheitert an dem langen Weg zur Schule. Die Gemeindevertretung hat also alle Kräfte, sich auch endlich der Interessen der Einwohner Zehlendorfs, besonders aber der unbedeutenden, anzunehmen.

Aus der Stadtverordneten-Versammlung in Spandau. Eingang gab der Oberbürgermeister zu den kürzlich gegen die städtischen Behörden in einer antisemitischen Versammlung erhobenen Angriffe eine weder gepfefferte noch gefahrene Erklärung ab, deren Zweck ziemlich unverständlich blieb. Die betreffenden Vorwürfe beziehen sich auf eine Reihe von Vorlesungen in der städtischen Gas-anstalt, welche früher bereits von unsern Parteigenossen in der Stadtverordneten-Sitzung zur Sprache gebracht sind. Stadtv. Nieger (Soz.) kündigte nach der oberbürgermeisterlichen Erklärung einen Antrag auf Einsetzung einer Untersuchungs-Kommission an, welche volle Klarheit in der Sache schaffen soll. Die Versammlung beschloß auf Vorschlag des Stadtverordneten Jenne alsdann, daß zukünftig bei dienstlichen Reisen von städtischen Beamten usw., deren Kosten den Betrag von 100 Mark übersteigen, regelmäßig vorher die Zustimmung der Versammlung eingeholt werden sollte. Zur Umföhrung der Hausjournale, deren schlechter Zustand die in letzter Zeit allgemein gerügte Mangelhaftigkeit der verschiedenen Wählerlisten verursacht hat, werden 1080 M. bewilligt. Hierbei war Genosse Nieger vergebens dafür eingetreten, daß diese Arbeit nicht, wie der Magistrat beabsichtigt, als Leberarbeit durch die Beamten, sondern durch stellungslose Schreiber und Kaufleute bewerkstelligt werden sollte.

Die Versammlung genehmigte ferner zwei Vorlagen des Magistrats, welche auf eine Ablenkung des riesigen Verkehrs in der lebensgefährlich engen Brückenstraße durch die Artilleriestraße — nach dem Bahnhof hin — abzielen. Debatteles wird alsdann der Armenkassen-Etat auf 122 500 Mark in Einnahme und Ausgabe festgestellt.

Der aus der Stadtasse zu leistende Zuschuß ist gegen den Vorschlag — zum guten Teil infolge der Mangelhaftigkeiten aus den Staatsbetrieben — um etwa 11 000 M. höher angelegt.

Mit den Rückzahlungen von 71 000 M. (1) zumiel erhobenen Grundwert- und andren Steuern erklärte sich die Versammlung wohl oder übel einverstanden.

Seinen Verletzungen erlegen ist gestern der Baumunternehmer August Schulze aus der Friedrichshallerstr. 15 zu Schmargendorf in dem Kreis-Krankenhaus zu Groß-Lichterfeld. Er gliht, wie wir mitteilten, auf einem Reubangerüst in der Joppoterstr. 14 aus und stürzte aus der Höhe des zweiten Stockwerkes hinab. Die Verletzungen, die er sich dabei zuzog, waren so schwere, daß er gestern verstarb. Er ist 38 Jahre alt und hinterläßt seine Frau mit fünf Kindern. Seine Leiche wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königliches Opernhaus. Sonntag: Ranon. Montag: Don Juan. Dienstag: Robert der Teufel. Mittwoch: Ranon. Donnerstag: Geschloffen. Freitag: Die Jäuberhölle. Sonnabend: Die Resterhinger von Nürnberg. Sonntag: Carmen. Montag: Das goldene Kreuz. Javotte.

Königliches Schauspielhaus. Sonntag: Maria Stuart. Montag: Julius Caesar. Dienstag: Wallenstein Lager. Die Piccolomini. Mittwoch: Wallensteins Tod. Donnerstag: Geschloffen. Freitag: Desu Carlos. Sonnabend: Wann wir altern. Die Romantischen. Sonntag: Wilhelm Tell. Montag: Wann wir altern. Die Romantischen.

Neues königl. Operntheater. Sonntag: Der bunte Rod. Montag bis Donnerstag: Geschloffen. Freitag: Der Verdwender. Sonnabend: Wie die Alten jungen. Sonntag: Doktor Klaus. Montag: Geschloffen.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.) Sonntagnachmittag: Abigene auf Lauris. Sonnabend: Der Kompagnon. Montag und Dienstag: San Rarros Tochter. Mittwoch: Desantafana. Donnerstag: Geschloffen. Freitag: Kollege Crampion. Sonntagnachmittag: Die Stützen der Gesellschaft. Sonnabendnachmittag: Kollege Crampion. Sonnabendabend: Die Ehe. Sonntagnachmittag: Desantafana. Sonntagabend: Der Bibliothekar. Montag: Hebelet. Literatur.

Schiller-Theater N. (Friedrich Wilhelmshöhlisches Theater.) Sonntagnachmittag: Wallenstein (Abd.). Sonntagnachmittag: Der Tallman. Montag und Dienstag: Kollege Crampion. Mittwoch: Der Kompagnon. Donnerstag: Geschloffen. Freitag: Der Kompagnon. Sonntagnachmittag: Der Varrer von Kirchfeld. Sonnabendnachmittag: Der Kompagnon. Sonnabendabend: Was ihr wollt. Sonntagnachmittag: Der Kompagnon. Sonntagabend: Was wir wollen. Montag: Kollege Crampion.

Deutsches Theater. Sonntagnachmittag: Nonna Nanna. Sonntagnachmittag: Der Reister. Montag: Rose Bernd. Dienstag und Mittwoch: Der Reister. Donnerstag: Geschloffen. Freitag: Der verunkelte Glocke. Freitagabend: Rose Bernd. Sonnabendnachmittag: Nonna Nanna. Sonnabendabend: Der Reister. Sonntagnachmittag: Nonna Nanna. Sonntagabend: Rose Bernd. Montag: Rose Bernd.

Berliner Theater. Sonntagnachmittag: Die Jungfrau von Orleans. Sonntagnachmittag: All-Heidelberg. Montag: All-Heidelberg. Dienstag: Geschloffen. Mittwoch: Die sieben Raben. Mittwochabend: Maria Theresia. Donnerstag: Geschloffen. Freitag: All-Heidelberg. Freitagabend: Maria Theresia. Sonnabendnachmittag: Die sieben Raben. Sonnabendabend: Maria Theresia. Sonntag: All-Heidelberg.

Lesing-Theater. Donnerstag: Geschloffen. Sonst allabendlich: Japientreich.

Neues Theater. Sonntag und Montag: Der Strom. Dienstag: Logis des Herzogs. Solome. Mittwoch: Der Strom. Donnerstag: Geschloffen. Freitag: Der Strom. Sonnabend: Der Rammersinger. Solome. Sonntag: Der Strom.

Theater des Westens. Sonntagnachmittag: Kollapphen. Sonntagnachmittag: Boccaccio. Montag: Der Freischütz. Dienstag: Der Trompeter von Söllingen. Mittwochnachmittag: Kollapphen. Mittwochabend: Der

lustige Krieg. Donnerstag: Geschloffen. Freitagnachmittag: Der Trompeter von Söllingen. Freitagabend: Die Westmarch. Sonnabendnachmittag: Der Freischütz. Sonnabendabend: Der lustige Krieg. Sonntagnachmittag: Lindine. Sonntagabend: Boccaccio. Montag: Die Westmarch.

Pausen-Theater. Sonntagnachmittag: Erenwischen und die sieben Jünger. Sonntagnachmittag: Alpenkönig und Menschenfeind. Montag: Reiß-Reitungen. Dienstag: Alpenkönig und Menschenfeind. Mittwochnachmittag: Erenwischen und die sieben Jünger. Mittwochabend: Dikella. Donnerstag: Geschloffen. Freitagnachmittag: Romeo und Julia. Freitagabend: Der Verdwender. Sonnabendnachmittag: Die Jungfrau von Orleans. Sonnabendabend: Der Affenbubler. Sonntagnachmittag: Reiß-Reitungen. Sonntagabend: Das Rätschen von Heilbronn. Montag: Alpenkönig und Menschenfeind.

Westens-Theater. Sonntagnachmittag: Das große Geheimnis. Sonntagnachmittag: Die Westmarch. Sonntagnachmittag: Ein Seitenprung. Donnerstag: Geschloffen. Freitagnachmittag: Das große Geheimnis. Freitagabend: Ein Seitenprung. Sonntagnachmittag: Ein Seitenprung. Sonntagnachmittag: Seine Kammerzofe. Sonntagabend und Montag: Ein Seitenprung. Ein Seitenprung.

Kleines Theater. Sonntagnachmittag: Sereusimus-Juchenspiele. Liebesträume. Sonntagnachmittag: Ueltra. Montag: Rachtal. Dienstag: Ueltra. Mittwoch: Rachtal. Donnerstag: Geschloffen. Freitag: Sonnabend- und Sonntagnachmittag: Sereusimus-Juchenspiele. Liebesträume. Freitagabend: Ueltra. Sonnabendabend: Rachtal. Sonntagabend: Ueltra. Montag: Unbekannt.

Trianon-Theater. Donnerstag: Geschloffen. Sonntagnachmittag: Die Rotbrüde. Sonst allabendlich: Boccaccio. Freitag, Sonnabend- und Sonntagnachmittag: Die Rotbrüde.

Thalia-Theater. Donnerstag: Geschloffen. Sonst allabendlich: Der Hochtourist. Sonntag, Freitag, Sonnabend- und Sonntagnachmittag: Charles Lante.

Central-Theater. Donnerstag: Geschloffen. Sonst allabendlich: Der Raiterhinder. Sonntag, den 20. und 27. Dezember, nachmittags: Die Geisha. Montag, Dienstag, Mittwochnachmittag: Der geliebte Vater. Freitagnachmittag: Die Heidemans. Sonnabendnachmittag: Der Vetter Student.

Carl Weik-Theater. Sonntagnachmittag: Der Glöcker von Kette-Danne. Sonntagnachmittag: Die Arenzschreiber. Montag: Bruder Martin. Dienstag: Der Geheimnisraum. Mittwoch und Donnerstag: Geschloffen. Freitagnachmittag: Der Mann mit der eisernen Kasse. Freitagabend: Die Bergleren. Sonnabendnachmittag: Die Jungfrau von Orleans. Sonnabendabend: Der Geheimnisraum. Sonntagnachmittag: Die Waife aus Lomow. Sonntagabend: Die Bergleren.

Deutsch-amerikanisches Theater. Allabendlich: Heber'n grahen Teich. Donnerstag: Geschloffen.

Apollo-Theater. Allabendlich: Heilingslust. Donnerstag: Geschloffen. Freitag bis Sonntag: Voktrala. Pion nach dem Felle.

Metropol-Theater. Allabendlich: Durchlaucht Radieschen.

Capitol-Theater. Allabendlich: Schwanhalsglocken. Der vertauschte Sohn. Sonntagnachmittag: Ein edles Weib.

Vasage-Theater. Täglich: Entbauung.

Volk-Theater. Allabendlich: Wänsche und Träume.

Strahl-Theater. Lindenstraße (alte Friedrichstraße). Täglich: Der große Sohn und andre Besräge.

Wintergarten. Täglich: Spezialitäten.

Urania-Theater. Landstrasse 48/49. Allabendlich: An den Stern Oberitaliens. Mittwoch und Donnerstag geschloffen. Freitag und Sonnabend: Der Erdball als Träger des Lebens.

Vermischtes.

Vergiftetes Fleisch. Chemnitz, 19. Dezember. Nach dem Bericht von geizigem Rindfleisch sind, wie die „R. Nachr.“ melden, in den letzten Tagen hier etwa 50 Personen, teilweise ernstlich erkrankt. Ansehend war das Fleisch, welches aus einem hiesigen größeren Geschäft kam, mit Arsenik vergiftet. Die behördliche Untersuchung ist im Gange.

Briefkasten der Redaktion.

Crimmitzhan. Kreis- und Amtshauptmannshof Joidan. Bahnlinie Leipzig-Hof. 80 Spinnereien mit 210 000 Spindeln. Lecht wolleue Garne, teils zum Export Aligone-Garne. Ebenso für den Export Fabrikation von Herrenkleiderstoffen. 50 Drechlermaschinen, 350 Handmaschinen, 150 Sektoren, 1000 Handstühle, 70 mechanische Stühle, 190 für halb-wollene Waren usw. Rund 25 000 Einwohner. — **J. 2. und andre Einleender von Gedichten über Crimmitzhan.** Ihre Gedichte sind alle gut gemeint, aber die Dichtung für die eingehenden Besräge nimmt zu unterm Belegen den Raum des „Vorwärts“ so in Anspruch, daß wir aus diesem Grunde poetische Gaben für die Crimmitzhaner dankend ablehnen müssen. Der ich jetzt im „Vorwärts“ gedruckt sehen möchte, erreicht diesen Zweck am einfachsten, wenn er der Gewerkschaftskommission unter seinem Namen einen größeren Betrag übersendet. — **B. 2. Ja.** — **S. 3.** Unvers Wissens nach nicht. — **S. 3. 32.** Bei uns überhaupt nicht. — **100. G. 24.** Anfrage unklar. Kommen Sie in die juristische Sprechstunde. Für die bezeichneten Arbeiten haben wir keine Verantwortung, da unser Bedarf gedeckt ist. — **W. 2. 1.** Otto Heher, im dreieinigen Parlament Dauerrede von 12 Stunden; durch amerikanische Redner noch wesentlich überboten. 2. Ein Redner, der viel Zeit in Anspruch nimmt und zwar über das normale Maß hinaus. — **House of commons.** Das Unterhaus in England entspricht ungefähr unterm Reichstage; allerdings vereint letzterer auch nicht annähernd so viel politische Macht in sich wie das house of commons.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Redakteur: 7 Hr.

Emma 36. Der Anspruch auf Honorar für den ganzen Monat ist mit Rücksicht auf Erfolg beim Amtsgericht geltend zu machen. — **Frankfurt 16.** Das Geschenk kann von Ihnen nicht zurückverlangt werden. — **T. 2.** Die Nachweise der Beraubung müßten Sie erbringen. — **S. 2. Vorfir.** Ja. — **H. 7. 11.** Der von Ihnen beabsichtigte Weg würde nicht zum Ziel führen. Warten Sie den Erfolg der jetzigen Klage ab. — **W. 3. B.** Der Wert ist im Recht. Der Richterstuhl bemerkt sich nach dem Kalenderjahr. — **G. 6. 88.** Da die Schwägerin nach dem Tode ihrer Frau und ihres Kindes verstorben und, erben Sie nicht. — **R. 7. 1001.** Sollten Ihre Sachen gepfändet werden, so können die Interdiktionsklage mit Aussicht auf Erfolg erheben. — **Strasmanufaktur 29.** Lassen Sie die Bohlung drähtlich untersuchen und fragen Sie unter Ueberreichung des Attestes mit der Bitte um möglichst schnelle Terminsetzung auf Aushebung der Verträge.

Marktpreise von Berlin am 18. Dezember 1903

nach Ermittlungen des Igl. Volksempfindungs.					
*Weizen, gut D.-Utr.	16,00	15,95	Barloffin, neue D.-Utr.	7,00	5,00
mittel	15,90	15,85	Rindfleisch, Rente 1 kg	1,80	1,20
gering	15,80	15,75	do. Bauch	1,50	1,10
*Roggen, gut	12,85	12,84	Schweinefleisch	1,60	1,00
mittel	12,83	12,82	Lammfleisch	1,80	1,20
gering	12,81	12,80	Hammfleisch	1,80	1,10
†Weizen, gut	14,20	13,60	Butter	2,50	2,00
mittel	12,90	11,70	Fleis	60 Stück	5,00 3,00
gering	11,00	10,50	Karpfen	1 kg	2,20 1,20
†Hafer, gut	15,50	14,50	Kale		2,90 1,40
mittel	14,40	13,40	Jander		2,80 1,20
gering	13,30	12,30	Beide		2,00 1,00
Rüchstroh	4,00	3,70	Beide		1,80 0,80
Hou	7,00	4,80	Beide		3,00 1,40
Erbsen	40,00	25,00	Beide		1,40 0,80
Speisebohnen	50,00	26,00	Beide	per 100	15,00 3,00
Linsen	00,00	20,00			

* ab Bahn. † frei Wagen und ab Bahn.

Witterungsübersicht vom 19. Dezember 1903, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter
Stolmenburg	765,0	SW	3	Schnee	Gabarranda	763,0	SW	3	Beiter
Denzlingen	763,0	SW	1	bedeckt	Petersburg	767,0	SW	2	bedeckt
Berlin	763,0	SW	1	bedeckt	Sout	757,0	SW	1	bedeckt
Frankfurt a. M.	762,0	SW	3	bedeckt	Worms				
München	760,0	SW	3	bedeckt	Paris	759,0	SW	1	wolkig
Wien	761,0	SW	2	bedeckt					

Weiter-Prognose für Sonntag, den 20. Dezember 1903. Günstig und vorwiegend neblig bei schwachen östlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Goldwaren-Industrie

Belmonte & Co. Berlin C., Königstr. 46

Fabrikation von Gold- und Silber-Schmuckgegenständen mit elektrischem Kraftbetrieb haben mit Ihrer gewaltigen Auswahl in Juwelen, Uhren Gold- und Silberwaren weit über die Grenzen des Kontinents einen grossen Kundenkreis.

Belmonte & Co.

suchen nicht durch scheinbar billige Preise zu blenden, da in den meisten Fällen der Preis ohne Prüfung des Fabrikates keine Massstab für den Wert desselben abgeben kann. Denn das Notieren niedriger Lockpreise, welches schlechte Arbeit und Material voraussetzt, führt nicht zum Erfolg und gewinnt kein Vertrauen.

Belmonte & Co.

haben durch den Vertrieb reeller Waren zu wirklich billigen Preisen ein Weltgeschäft aufgebaut und kann man sich darauf verlassen.

Gold-waren-Indus Belmonte & Co.

Fabrik mit elektr. KRAFTBETRIEB

JUWELEN, UHREN,

GOLD & SILBERWAREN



Extra flache Remontoir-Uhren mit Anker-Präzisions-Werken

Königstr. 46

Ecke Hoher Steinweg

schrägüber dem Rathaus

BERLIN

... dass die Waren von solcher Qualität und so hergestellt sind, dass sie empfohlen werden können.

Belmonte & Co.

bürgen durch Ihr langjähriges Renommée für reelle Garantie Ihrer Artikel, denn die Garantie für ein Juwel, einer Uhr oder irgend eines Schmuckgegenstandes ist absolut wertlos, wenn sie nicht von einer Firma gegeben wird, deren Ruf jeden Zweifel ausschliesst.

Belmonte & Co.

unterhalten keine Filialen. Die Verkaufs- und Betriebsräume befinden sich nur König-Strasse 46, Ecke Hoher Steinweg, gegenüber dem Rathaus.

Es wird eine geehrte Kundschaft gebeten, genau auf die Hausnummer 46 zu achten, da in letzter Zeit in der Königstrasse mehrere Geschäfte Ihre Ausstattung derjenigen der Firma

Belmonte & Co.

anzupassen suchen, wodurch leicht Verwechslungen vorkommen können.

Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren etc.

In der den Verkaufsräumen sich anschliessenden Fabrik sieht man durch riesige Glaswände das Arbeiten der durch zwei elektrische Kraft-Motoren betriebenen Maschinen neuester Konstruktion, welche zur Herstellung von Goldschmuckwaren dienen.

Lange goldene Damenuhrkette
333/1000, gesetzlich gest. M.
In 14 kar. Gold 585/1000 gestempelt, reisende Schieber mit Opal, Perlen und Edelsteinen verziert, Glanz und Mattgold
von **50 bis 300 M.**

Manschet-Knöpfe
gesetzlich gestempelt, von **6 M. an.**

Streichholz - Hülsen
echt Silber von **2.50 M. an.**

Silberne Zigaretten-Etuis
von **10 bis 90 M.**

Goldene Kettenarmbänder
333/1000 gesetzl. gestempelt, von **12 M. an.**

Ueber 4000 Stück
lange moderne Damen-Ketten u. Herren-Ketten
in Gold, Goldplattiert und Silber.

Gold. Remontoir-Damen-Uhr
reich graviert, Goldgehäuse, zehn Rubis **13 M.**

Gold. Remontoir-Damen-Uhr
0.585 Reichsstempel, sieben echte Diamanten, fein dekoriertes Ziffernblatt, sehr elegantes Gehäuse, zehn Rubis **39 M.**

Silberne Zylinder-Remont.-Herrenuhr
0.500 Reichsstempel, 3 ziselierten Goldrändern **8 M.**

Silberne Anker-Remontoir-Herrenuhr
mit Sprungdeckel, 15 Rubis, System Glashütte **23 M.**

ca. 1000 Spazierstöcke
mit echt silbernen Griffen schon von **2,50 M. an** Extra schwere, ziselierte bis **50,— M.**
Echt silberne Damengriffe
von **1 Mark bis 25 M.**

Brillanten
No. 9096.
Nadel oder Brosche 14karat massiv Gold 585/1000 gesetzlich gestempelt mit echten Brillanten (nicht Diamanten). - Nie wiederkehrender Gelegenheitskauf . . . per Stück **18,—**
No. 9094.

Echte Brillantringe
in 14 kar. Gold gesetzlicher Fassung von **6 M. an**

14 kar. Goldene Herren-Ketten
585/1000 gesetzl. gestempelte solide Panzerform p. Gramin . . M.
Das Oramm-Gewicht ist auf jedem Etikett aufgedrückt.

Trauringe
2 Dukaten **21,00 M.**
14 karat von **7,50 M. an**
8 karat von **5,00 M. an**

Zigarren- u. Zigaretten-Spitzen in Silber von **3 bis 10 M.**

Messer-Crayons, echt Silber **2 bis 10 M.**

Echt silberne Geldbörsen u. Handtaschen **3 bis 75 M.**

Unser Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe unseres Verkaufshauses bietet durch die

gewaltigen Preisermässigungen

der geehrten Damenwelt Gelegenheit zu noch nie dagewesenen ausserordentlich billigen Weihnachts-Einkäufen in **Damen-Kleiderstoffen** und **Konfektion.**

Durch Heranziehen eines grösseren Aushilfs-Personals ist es uns jetzt möglich, unsere Verkaufsräume von **8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends** geöffnet zu halten.

Ültzensche Wollenweberei Leipzig Leipzigerstr. 96 (Ecke Charlottenstrasse).

Der Andrang ist ein so grosser, dass Herrschaften, die für Weihnachten grössere Einkäufe beabsichtigen, gut thun, uns in den Vormittags- u. Abendstunden zu beehren.

Sonntag, 20. Dezember, von 12—8 Uhr geöffnet.

Die Wahlergebnisse in Posen und Oberschlesien.

Im Anschluß an meine Ausführungen zur Polenfrage in Nr. 284 des „Vorwärts“ habe ich noch die Manipulationen zu beleuchten, die die Genossin Luxemburg mit den Wahlergebnissen in Posen und Oberschlesien vorgenommen hat.

Wollte sie damit den Wahrheitsbeweis für ihre überdeutliche Behauptung über das Stärkeverhältnis der beiden polnisch-socialistischen Gruppen antreten, so hätte sie versuchen müssen, aus jenen Zahlen die von den beiden Gruppen abgegebenen Wahlstimmen herauszuschälen. Das ist aber schon deshalb unmöglich, weil die deutsche Socialdemokratie mit der P. P. S. zusammen überall gemeinschaftliche Kandidaten aufgestellt hat, so daß noch nicht einmal sich ziffernmäßig feststellen läßt, wie viel von den abgegebenen socialdemokratischen Stimmen von Deutschen, wie viel von Polen abgegeben sind, geschweige denn, daß sich die polnischen Stimmen der P. P. S. von denen der andern polnischen Gruppe sondern ließen. Um nun trotzdem die Ergebnisse für ihre Zwecke auszunutzen, unternahm die Dame einen Täuschungsversuch, dessen verblüffende Ungenauigkeit sich wohl nur daraus erklären läßt, daß sie in ihrer phänomenalen Selbstgefälligkeit darauf spekuliert, mit Zahlen zu operieren, von denen Ledebour natürlich wieder keine Ahnung hat.

Dieser neue Luxemburgsche Täuschungsversuch ist doppelter Art: 1. fehlt sie, worauf ich schon hingewiesen habe, an Stelle der Gruppe Kasprzak vollständig die Gesamtzahl der zur deutschen socialdemokratischen Partei haltenden deutschen und polnischen Parteigenossen in Posen und Oberschlesien; 2. führt sie als Beweis für die Zahl der Anhänger der einen und der andern Organisation die Zahl der Stimmen an, die für jeden der gemeinschaftlich aufgestellten Kandidaten der deutschen und polnischen Socialdemokratie in ihren Wahlkreisen entfallen sind.

Das erstere Täuschungsverfahren bringt sie auch zur Anwendung bei einem Vergleich der Vereine in der Stadt Posen, indem sie so debuziert: Der socialdemokratische Wahlverein in Posen zählt gegenwärtig 163 Mitglieder, der seit April dieses Jahres gegründete Verein der P. P. S. dagegen nur etwa ein Dutzend; also ist damit die Schwäche der P. P. S. gegenüber der Gruppe Kasprzak bewiesen. Wie wird nun mitgeteilt, der Verein der P. P. S. habe jetzt über 30 Mitglieder. Das ist auch noch wenig. Aber wieviel Polen sind denn unter jenen 163 Genossen enthalten? Das müßte sie feststellen, wenn sie Vergleiche ziehen will. Die Stadt Posen hat 64 737 Einwohner mit polnischer, 51 006 mit deutscher Muttersprache und 1012, für die beide Sprachen als Muttersprache angegeben sind (Stat. d. Deutsch. Reiches, Bd. 11,3). Wenn man nur die deutschen Arbeiter dieser Großstadt in Betracht zöge, wäre die Zahl der organisierten Socialdemokraten unter ihnen mit 163 äußerst minimal. Also wieviel Polen sind darunter? Nach Beantwortung dieser Frage hätten wir aber auch immer nur Vergleichsziffern für die eine Stadt, in der ohnedem eine intensive Agitation unter den polnischen Arbeitern im Sinne der Frau Luxemburg, besonders durch das Arbeitersekretariat entfaltet wurde.

Für die ganze Provinz sucht nun die Genossin Luxemburg die Bedeutungslosigkeit der P. P. S. aus den Wahlziffern nachzuweisen. Sie stellt die Ergebnisse der fünf Wahlkreise, die mit deren Kandidaten besetzt waren, den Ergebnissen der zehn Wahlkreise gegenüber, in denen die Kandidaten der deutschen Socialdemokratie zur Wahl standen; in zweiter Linie wählt sie dann fünf Wahlkreise der letzteren zu dem Vergleich mit den fünf Kreisen der P. P. S. aus. Um dieses trügerische Verfahren zu entlarven, muß ich ausführlicher werden.

In der Provinz Posen ist die Bevölkerung stark gemischt. Nach der amtlichen Statistik entfallen auf eine Gesamtzahl von 1 887 275 Einwohner: Deutsche 718 421, Polen 1 168 806, Personen mit deutscher und polnischer Muttersprache 10 556, außerdem natürlich noch eine kleine Anzahl Anderssprachiger. Die Deutschen wohnen in kompakten Massen in den nördlichen und westlichen Grenzbezirken, dann zerstreut durch die ganze Provinz, hauptsächlich in den größeren Städten. Unter den vorgeschrittenen Industrie-Arbeitern wiederum stehen die Deutschen an erster Stelle. Nichts ist natürlicher, als daß auch in der Provinz Posen die socialdemokratische Bewegung weit eher die deutschen Arbeiter erfaßte, als die polnischen, schon weil in deutscher Sprache die Aufklärung dorthin kam und weil die meist katholischen Polen straffer in den Fesseln der Geistlichkeit gehalten werden, als die meist evangelischen Deutschen. So hat bisher in der Provinz die fast ganz deutsche Handels- und Industriestadt Bromberg mit 52 154 überwiegend deutschen Einwohnern die einzig ernsthaft socialdemokratische Bewegung aufgebracht.

Im Jahre 1898 erzielten wir dort mit dem Genossen Janiszewski als Kandidaten bereits 2930 Stimmen gegenüber 1656 socialdemokratischen Stimmen in der ganzen übrigen Provinz.

Als nun dieses Jahr auf Grund der Vereinbarung die Kandidaturen in der Provinz verteilt wurden, erhielt die P. P. S. fünf überwiegend polnische Kreise zugewiesen, von denen 1898 nur einer, Inowrazlaw, 553 Stimmen, die andern vier aber überhaupt keine socialdemokratischen Stimmen aufgebracht hatten.

Kam haben unsre Parteigenossen und die Genossen der P. P. S. überall einmütig zusammen agitiert und zusammen gestimmt für den socialdemokratischen Kandidaten, der im Kreise aufgestellt war, gleichgültig, welcher Organisation er angehörte. Treten da erhebliche Unterschiede zwischen den Einzelergebnissen zu Tage, so liegen die Gründe dafür in der nationalen Bevölkerungszusammensetzung und in den ökonomischen Verhältnissen der Wahlkreise. Die muß man in Betracht ziehen, will man eine zutreffende Analyse vornehmen.

Gruppirt man die Posener Wahlkreise nach ihrer ökonomischen Struktur, so erhält man: zwei Wahlkreise mit überwiegend städtischer Bevölkerung: Posen und Bromberg; sieben Wahlkreise mit mittleren Städten: Gnesen, Inowrazlaw, Gzarnikau, Lissa, Rawitsch, Krotoschin, Adelnau; sechs ländliche Wahlkreise, in denen keine Stadt mehr als 10 000 Einwohner hat. Es ist nun zu betonen, daß der P. P. S. keiner der beiden Wahlkreise mit großen Städten und von denen mit mittleren Städten nur zwei, nämlich Inowrazlaw und Krotoschin überwiesen wurden, von den überwiegend ländlichen Wahlkreisen erhielten sie aber drei.

Was die ökonomische Struktur der Wahlkreise anbetrifft, waren sie also bei der Verteilung erheblich ungünstiger weggekommen, denn ich brauche wohl nicht erst anzuführen, daß die städtischen Arbeiter in erster Reihe unsre Rekrutierungsgebiet bilden.

Für unsre Erörterung kommt aber auch noch sehr wesentlich die Volkszusammensetzung nach Nationalitäten in Betracht. Danach können wir die Wahlkreise der Provinz in drei Gruppen zerlegen: Vier Wahlkreise mit deutscher Mehrheit, drei Wahlkreise mit starker deutscher Minderheit und acht mit ganz überwiegend polnischen Mehrheiten. Die Kandidaten der deutschen Gesamtpartei erhielten alle vier Wahlkreise der ersten Gruppe, zwei Kreise der zweiten Gruppe und vier Kreise der dritten Gruppe. Die Kandidaten der P. P. S. erhielten nur einen Kreis der zweiten Gruppe und vier Kreise der dritten Gruppe. Der Vergleich der Wahlergebnisse, nach diesen Gruppen geordnet, ergibt nun folgendes Bild:

Wahlkreise, 1903 der Gesamtpartei vorbehalten, brachten socialdemokratische Stimmen auf:

Table with 3 columns: Location, 1898, 1903. Rows include Bromberg, Gzarnikau, Demst, Fraustadt, and various groups (1. Gruppe, 2. Gruppe, 3. Gruppe).

Vergleicht man nun also Gleiches mit Gleichem, so schneiden die Kandidaturen der P. P. S. durchaus nicht schlechter ab als die andern. Das tritt besonders hervor, wenn man auch die ökonomische Struktur der Wahlkreise in Betracht zieht. Auf der einen Seite die großen Städte Posen und Bromberg und auch die Mehrzahl der mittleren Städte mit mehr als 10 000 Einwohner: Gnesen, Schneidemühl, Lissa, Rawitsch und Ostrowo; auf der andern Seite nur zwei kleinere Städte, Inowrazlaw und Krotoschin. So gehören Posen und Schubin zu derselben nationalen Gruppe; aber Schubin ist ein rein ländlicher Bezirk, dessen größte Stadt nur 7800 Einwohner zählt. Dort fand diesmal obendrein ein erbitterter nationaler Kampf unter starker Wahlbeteiligung im ganzen Kreise statt. Ich weise ferner darauf hin, daß in der dritten Gruppe die Kandidaturen der Gesamtpartei völlig verlagert haben, mit Ausnahme von Rawitsch. Das erklärt sich aber daraus, daß der Wahlkreis zwar über zwei Drittel polnisch ist, die Grenzstadt Rawitsch aber überwiegend deutsch. 1898 hatte dieser Kreis obendrein bereits 501 Stimmen erzielt.

Alles das hat die Genossin Luxemburg bei ihrer Gegenüberstellung verschwiegen. Ja, sie hat noch einen besonderen Kniff angewandt. Sie stellt den fünf Wahlkreisen der P. P. S. fünf andre Wahlkreise der Gesamtpartei gegenüber, die sie schlauberweise gar nicht namhaft macht, von denen sie aber behauptet, daß dort bei den 98er Wahlen gleiche Stimmzahlen erzielt, „also diesmal gleiche Chancen“ waren. In den Wahlkreisen der P. P. S. seien diesmal 857 Stimmen, in den andern 2076 Stimmen abgegeben worden. Durch einige rednerische Experimente habe ich nun herausgefunden, was das für Wahlkreise sind. Es sind Schrimm, Gnesen, Samter, Fraustadt und — Posen, ausgedacht Posen mit seiner Großstadt, welchen Wahlkreis mit 620 Stimmen im Jahre 1898 sie offenbar Inowrazlaw gegenüberstellte, dem einzigen Wahlkreis, der überhaupt von den der P. P. S. diesmal überwiesenen Wahlkreisen 1898 eine Anzahl Wahlstimmen, und zwar 553 aufgebracht hat. Und das sollen „gleiche Chancen“ sein? Der einzige Wahlkreis, der eine Großstadt mit starker deutscher Bevölkerung enthält, wird einem Wahlkreise gegenübergestellt, der nur eine kleinere Stadt von 26 000 Einwohnern hat? Da war es allerdings sehr vorsichtig, den Schleier des Geheimnisses um diese fünf Probe-Wahlkreise zu hüllen. Es ist auch zu erwähnen, daß das Anwachsen der Posener Stimmen auf nicht mehr als 1472 Stimmen nach dieser Wahlbewegung von unsren dortigen Genossen eher als ein Mißerfolg empfunden wird, umso mehr, da wir dort 1898 bereits 1102 Stimmen erzielt hatten. Zu rühmen ist da nichts. Ich will auch noch als Beispiel dafür, wie wenig sich solche Vergleiche nach der Methode Luxemburg für ernsthafte Schlussfolgerungen verwerten lassen, darauf hinweisen, daß in dem Wahlkreis Bromberg mit seiner großen Industriestadt wir nur von 2930 auf 3006 St. fortgeschritten sind. 1898 hat dort für uns der Pole Janiszewski, diesmal ein deutscher Socialdemokrat kandidiert. Es wäre aber auch grundrüber, wollte man daraus auf eine geringere Werbekraft des gegenwärtigen deutschen Kandidaten schließen. Das kann, wie in andern Wahlkreisen, an allen möglichen lokalen Ursachen liegen.

An Stelle des Holuspokus, den Frau Luxemburg und glaubt vorzuziehen zu können, kommen wir also bei einer gewissenhaften Analyse der Posener Wahlergebnisse zu folgenden Schlussfolgerungen: Im allgemeinen ist die socialdemokratische Bewegung in Posen aus ökonomischen Ursachen ebenso rückständig, wie in andern vorwiegend landwirtschaftlichen Landesteilen des Reichs. Zunächst hatten wir nur unter den deutschen Arbeitern festen Fuß gefaßt, die Bewegung unter den Polen ist weit jünger und relativ schwächer. Der Aufschwung dieses Jahres infolge des Pollkampfes hat vorwiegend auf die deutschen Arbeiter der westlichen Grenzbezirke nachhaltig eingewirkt. Die Ausbreitung des Socialismus unter den Polen ist andererseits neuerdings stark gehemmt worden durch die nationale Unterdrückungspolitik der preussischen Regierung, die selbstredend in den und bisher noch fernstehenden polnischen Volkselementen die nationale Erbitterung bis zur Siedehitze steigert und sie deshalb zunächst für den Socialismus schwerer zugänglich macht. Die Unterschiede in den Wahlergebnissen der einzelnen Kreise lassen sich aus der ökonomischen und nationalen Struktur ihrer Bevölkerung, in zweiter Linie aus lokalen Ursachen erklären. Nicht der Schatten eines Beweises liegt aber dafür vor, daß die polnischen Arbeiter mehr geneigt wären, den Spuren der Kasprzak und Luxemburg zu folgen, als sich der P. P. S. anzuschließen. Nicht einmal dafür haben wir irgendwelche Anhaltspunkte, daß die Kandidaten der P. P. S. eine geringere Werbekraft bei den Wahlen ausgesetzt haben. Aus dem Vergleich der Resultate in der Gruppe 3 (Wahlkreise mit starker polnischer Mehrheit) konnte man eher das Gegenteil folgern.

Auch für Oberschlesien ist natürlich die allgemein wirkende Thatsache in Betracht zu ziehen, daß überall die Stimmen der deutschen socialdemokratischen Partei und die der P. P. S. zusammengefallen sind auf die den einzelnen Wahlkreisen zugewiesenen Kandidaten. Es läßt sich also noch nicht einmal ein Schluß aus diesen Zahlen ziehen auf das Stärkeverhältnis der beiden socialdemokratischen Parteien zu einander, geschweige denn, daß man daraus das Zahlenverhältnis der P. P. S. zur Gruppe der „Gazeta Ludowa“ herausbestimmen könnte. Die Genossin Luxemburg arbeitet dann auch wieder auf den Beweis für die geringere Werbekraft der Kandidaten der P. P. S. hin. In dem Zweck müssen aber nur Irreführungen anderer Art dienen. So verzweifelt sie in ihrer Darstellung vollständig die für die diesjährigen ober-schlesischen Wahlen entscheidende Thatsache, daß zwischen 1898 und jetzt dort eine neue Partei, die der polnischen Nationaldemokraten auf der Bildfläche erschienen ist, die gleichzeitig gegen das bisher dominierende Centrum, wie gegen die Socialdemokratie Front machte. Auch das ist eine Milderung der Polenverfolgung. Die neue Partei hat auf den ersten Anlauf in Oberschlesien 44 074 Stimmen aufgebracht gegen 27 749 socialdemokratische. Die polnischen Nationaldemokraten haben eine Menge Leute aus den verhältnismäßig unentwickelten polnischen Arbeiterkreisen an sich gezogen, die bei der 1898er Wahl, als es überhaupt noch keine polnisch-demokratischen Kandidaturen gab, aus allgemeiner Opposition für die Socialdemokratie gestimmt haben. Diese Wirkung machte sich natürlich gleichmäßig geltend in allen Wahlkreisen, in denen deutsche oder polnische Social-

demokraten kandidierten. Es kamen aber noch besonders Ursachen hinzu, um die Wahlkreise, in denen Kandidaten der P. P. S. aufgestellt waren, besonders ungünstig zu beeinflussen. In Katowitz haben die Nationaldemokraten den Hauptvorsitz gemacht mit Korfanty, der, im Kreise selbst als Bergmannsohn geboren und als Redakteur thätig, dort außerordentlich starken persönlichen Anhang besitzt. Andererseits hatte der obrigkeitliche Kampf gegen den Umsturz, der die polnischen Socialdemokraten in Oberschlesien bekanntlich mit doppelten Ruten peitschte, es fertig gebracht, nicht nur den socialdemokratischen Kandidaten Morawski, sondern auch die andern beiden in Oberschlesien für die polnische Socialdemokratie hauptsächlich wirkenden Agitatoren, die Genossin Golde und den Genossen Haase, in den Kerker zu bringen. Nur Haase kam einige Monate vor der Wahl aus dem Gefängnis heraus. Morawski ist heute noch. Unter solchen Umständen ist es geradezu erstaunlich, daß wir überhaupt unsre Stimmzahl in Katowitz behauptet haben.

In weit günstigerer Lage war der Genosse Winter in Beuthen. Dort war im Jahre 1898 unsrerseits nur eine Pöhlkandidatur aufgestellt worden, der Genosse Sasse, der ernsthaft in Beuthen kandidierte. Pöhlkandidaturen holen in jungen Beuthen aber nie die volle Stimmzahl heraus wie eine ernsthaft kandidierte. Winter war in Beuthen ferner jahrelang als Arbeiterssekretär thätig gewesen, was ihm zweifellos starke persönliche Sympathien und Beziehungen zu tausenden deutscher und polnischer Arbeiter verschaffte. Dann hatte er den großen Vorteil, persönlich an Ort und Stelle die Wahlagitation betreiben zu können. Aus allen diesen lokalen Ursachen erklärt es sich hinreichend, daß Winter von 795 Stimmen auf 10 258 Stimmen, Morawski von 9829 Stimmen nur auf 10 044 Stimmen vorgeht ist. Die Einleitung der Hauptagitatoren der P. P. S. wirkte natürlich überall ungünstig ein auf ihre Agitation.

Auffällig ist der Rückgang unsrer Stimmen in Gleitwitz von 2906 auf 985 für einen der P. P. S. angehörigen Kandidaten. Die Genossin Luxemburg macht großes Aufheben von diesem Rückgang von 88 Proz. Sie verzweifelt aber die für ihre Deubationen höchst unbedeutsame Thatsache, daß in dem Nachbarreise Plech-Rybnitz der nicht zur P. P. S., sondern zur deutschen Gesamtpartei gehörige Genosse Scholtzffel einen noch viel auffälligeren Rückgang von nicht weniger als 80 Proz. erzielte, nämlich von 627 Stimmen im Jahre 1898 auf 130 Stimmen in diesem Jahre. Dabei muß man Scholtzffel für einen starken Kandidaten halten, denn er ist der ortsanfängliche Vertrauensmann des Bergarbeiterverbandes für Oberschlesien. Man könnte auch noch dem Stagnieren der socialdemokratischen Wahlstimmen in Katowitz das Ergebnis in Ratibor zur Seite stellen, wo der Genosse Löbe aus Breslau unsre Stimmen nur von 1743 auf 1750 gebracht hat.

Die Gesamtziffern aus Oberschlesien belegen gar nichts für unsre Unterlegung, da unter den 12 Wahlkreisen 4 ausschließlich oder überwiegend deutsche sind. Von den polnischen Wahlkreisen können eigentlich nur die fünf angeführten Kreise des Gattienbezirks mit ihrer starken Bergmanns- und Industriebevölkerung für uns in Betracht. Auch in Oberschlesien haben wir zunächst zu rechnen mit deutschen Arbeitern, die in den Städten des Kohlenreviers unter den gelehrten Industrie-Arbeitern am stärksten vertreten sind. Im Gegensatz zu Posen haben wir in Oberschlesien aber auch eine starke socialistische Bewegung unter den polnischen Bergleuten und Industrie-Arbeitern. Dort ist der Hauptstich der P. P. S. Heber das Stärkeverhältnis der deutschen socialdemokratischen Partei zu der P. P. S. geben die Wahlziffern aus den nämlichen Gründen wie in Posen gar keinen Aufschluß. Daß aber die Gruppe Kasprzak in Oberschlesien mehr Anklang finde unter den polnischen Socialdemokraten als die P. P. S., wagt die Genossin Luxemburg doch wohl selbst nicht mehr zu behaupten.

Zum Vergleich des Stärkeverhältnisses der P. P. S. und der Gruppe Kasprzak bleiben uns also nur die Abkommenszahlen der beiden Zeitungen als Maßstab. Und wenn man auch alle möglichen hypothetischen Erweiterungen den rund 300 Abkommen der „Gazeta Ludowa“ zu gute kommen läßt, keine Mabelität wird die Thatsache aus der Welt schaffen können, daß die Genossin Luxemburg in Lübeck durch ihre von mir citierten Behauptungen den Parteitag geflissentlich getäuscht hat.

Dann kommt ich aber zum Schluß noch auf den Vorwurf, den mir Frau Luxemburg gemacht hat, daß ich wohl die 2650 R., die in diesem Jahre die „Gazeta Ludowa“ der Parteikasse geflossen habe, gerügt, aber gegen die Verpulverung von 40 000 R. für die polnisch-socialistische Bewegung während der letzten zehn Jahre, nichts einzuwenden hätte. Die Genossin Luxemburg verschleierte wieder wohlweislich, daß es sich dabei nicht um die Geldausgaben an sich, sondern um deren verschiedenen Zwecke handelt.

Die 40 000 R. wurden dazu verwendet, um im Deutschen Reich eine polnisch-socialistische Bewegung hochzubringen. Die 2650 R. und was dann noch nachfolgen mag, werden jedoch von der Frau Luxemburg zu dem Zweck verwendet, diese nämliche Bewegung zu ruinieren. Mit anderem Zweck bin ich durchaus einverstanden. Gegen letzteren Zweck werde ich mich mit aller Entschiedenheit. Daß unsre polnischen Genossen häufig etwas gefagt und gethan haben, was uns als Partei oder unserm Parteivorstand im besonderen nicht paßt, war wohl ein Grund, ihnen die frühere Subvention zu entziehen, ist aber noch lange kein Grund für uns, ein Blatt zu subventionieren, dessen Leiterin darauf ausgeht, die von uns hochgebrachte polnisch-socialistische Partei in den Augen der polnischen Arbeiter und der deutschen Parteigenossen zu verächtlichen und zu schädigen. Die Rosa Luxemburg mag zu dem Zweck auf eigne Faust so viele Klätter gründen, wie sie will, aber die deutsche Socialdemokratie darf dieses Treiben nicht unterstützen. Schon die Täuschungsversuche, zu denen diese Dame greift, müßten aufklärend wirken.

Aber sie begnügt sich gar nicht einmal mit der Befehdung der Genossen von der P. P. S. in Deutschland, sie richtet ihre giftigen Angriffe ja auch gegen unsre polnischen Bruderparteien in Oestreich und Rußisch-Polen. Unsre Genossen haben in dem Luxemburgschen Artikel in Nr. 251 des „Vorwärts“ so eine Art Kostprobe aufgesetzt erhalten, wie sie da operiert. Es wird ja zu dem Zwecke unter ihrer Mitwirkung noch eine Zeitschrift in Zürich herausgegeben. Es widerspricht unsern internationalen Verpflichtungen, wenn wir solche Befehdung der polnischen Socialisten unterstützen. Die polnischen Genossen in Oestreich zwar können der Rosa Luxemburg mit einiger Gemütsruhe zuschauen. Anders liegt die Sache aber für unsre polnischen Genossen in Rußisch-Polen. Sie arbeiten für die socialdemokratischen Ideen unter einem härteren Druck, als er jemals in Deutschland auch zu den schlimmsten Zeiten des Socialistengesetzes bestanden hat. Nur durch eine geheime Presse können sie ihre Ansichten verbreiten. Kann bitte ich einmal unsre Genossen, sich vorzustellen, was sie wohl gefagt hätten, wenn zu jener Zeit irgend eine unsrer Bruderparteien im Auslande, meinetwegen weil sie unzufrieden war mit einer Programmforderung der deutschen Socialdemokratie, eine Rosa Luxemburg durch Subvention eines von ihr herausgegebenen Blattes im Kampfe gegen die deutsche Socialdemokratie unterstützt hätte. Einen solchen Eindruck macht die Unterführung der „Gazeta Ludowa“ bei den polnischen Socialisten in Deutschland nicht wie im Auslande. Das ist um so peinlicher und schädlicher für diese Genossen, da die deutsche Socialdemokratie überall in der Welt unter den kämpfenden Proletariern ein großes Ansehen genießt, und ein Akt der Feindseligkeit unsrerseits gegen eine andre Bruderpartei deshalb geeignet ist, diese in ein schlechtes Licht zu setzen.

Dazu kommt, daß das Luxemburgsche Unternehmen zwar jetzt die socialistische Bewegung unter den polnischen Arbeitern hemmen und schädigen, aber seinen angeblichen Zweck nie erfüllen kann. Ebenso wenig wie es der deutschen Regierung gelingen kann, die Polen zu germanisieren, kann es uns gelingen, die polnischen

arbeiter für die deutsche Socialdemokratie zu gewinnen. So etwas kann bei Einzelnen und vorübergehend Erfolg haben. Schließlich werden die polnischen Proletarier sich dort in einer eignen polnischen socialistischen Bewegung zusammenfinden. Je eher deshalb mit der falschen Politik, die unser Parteivorstand den polnischen Socialisten gegenüber eingeschlagen hat, gebrochen wird, um so besser. Lassen wir sie doch ungehindert die socialistische Propaganda unter den polnischen Proletariern betreiben auf ihre Art, wie wir sie auf unsere Art unter den deutschen Proletariern betreiben. Ihre Fehler und Mängel müssen die polnischen Socialisten aus sich selbst heraus überwinden, wie wir die unsrigen für uns selbst zu überwinden haben. Wir müssen uns friedlich mit der polnisch-socialistischen Partei zu verständigen suchen für gemeinsame Aktionen. Alles, was darüber hinausgeht, jede Befehlshandlung, jede Verdrängung der schwächeren Bruderpartei ist von Uebel. Eine Politik der Persönlichkeit ihr gegenüber ist ein Gebot des internationalen Socialismus.

Galenzer, den 8. Dezember 1903. G. Ledebour.

Druckfehler-Berichtigung. In den Ausführungen „zur Polenfrage“ in Nr. 284 des „Vorwärts“ ist zu berichtigen:
Sp. 2, Abf. 3, Zeile 1 ist „den“ einzuschalten vor „rumb“.
Sp. 2, Abf. 2 von unten, Zeile 6 muß es statt „ideale“ heißen „ideelle“.
Sp. 3, Zeile 4 von unten: statt „auch“ ist zu setzen „erst“.
Sp. 4, Abf. 2 von unten, Zeile 10: statt „unbeschadet“ muß es heißen „ungeachtet“.

Verfassungen.

Im socialdemokratischen Wahlverein für den vierten Berliner Reichstagswahlkreis (Südost), der am 15. Dezember bei Graumann Versammlung hatte, behandelte Genosse Schriftsteller M. Grunwald das Ergebnis der preussischen Landtagswahlen im Zusammenhang mit der Frage, welche Lehren wir daraus für die Zukunft zu ziehen hätten. Er ging davon aus, daß es falsch wäre, die Bedeutung dieser wie auch anderer Wahlen nach der Zahl eroberten oder nicht eroberten Mandate einschätzen zu wollen. Das habe die Socialdemokratie auch nie getan, indem sie ja den Parlamentarismus nur als Mittel zum Zweck ansehe. Und gar bei der erstmaligen Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen, die doch einem Experiment gleichkomme, habe wohl im Ernst keine Parteigenossen erwarten können, daß wir aus eigener Kraft eine Anzahl Mandate erringen würden. Bei dem ersten Ansturm wäre es wegen des Plutokratismus und in jeder Beziehung miserablen Wahlsystems ja auch geradezu ein Wunder gewesen. Für den Sieg aus eigener Kraft müßten zwei Vorbedingungen erfüllt werden. Zunächst müsse im Wahlkreis bereits eine äusserste Verschärfung der Gegensätzlichkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse eingetreten sein, so daß es dort neben wenigen Kapitalisten nur Proletarier und wirtschaftlich dem Proletariat nahestehende, von ihm abhängige Mittelschichten gebe und damit für uns die Möglichkeit, auch die zweite Abteilung ganz oder zum großen Teil zu erobern. Dazu müsse aber noch eine politische Vorbedingung gegeben sein: daß ein solcher Wahlkreis über eine außerordentlich vollkommene politische Organisation der Socialdemokratie verfüge, denn bei keiner Wahl habe die Parteioorganisation so viel an kleiner und kleiner Agitation- und Belehrungsarbeit zu leisten, als bei den Landtagswahlen. Diese beiden Bedingungen gingen nun ihrer Erfüllung vorläufig nur in ein paar Kreisen entgegen, am günstigsten sei die Lage im 3. Berliner Landtagswahlkreis, der ziemlich mit dem 6. Reichstagswahlkreis identisch sei. — Redner erörterte dann, welche praktischen Aufgabenstellungen sich ergäben. Er nahm Bezug auf das diesmalige Verhalten der Liberalen, denen er daraus einen besonderen Vorwurf nicht machen will, weil sie mit Recht ihren größten Feind in der Socialdemokratie sahen und nicht in den Konserwativen. Es sei Klarheit geschaffen durch die Wahlen; die Arbeit, auf Grund einer Vereinbarung mit den Liberalen zu liegen, wo der Sieg aus eigener Kraft unmöglich sei, müsse im Prinzip für spätere Wahlen fallen gelassen werden. Weiter schloß er vor, für die nächsten Landtagswahlen, sich überhaupt nur in solchen Kreisen an den Wahlen zu beteiligen, wo endlich ein halbwegs günstiger Ausgang möglich erscheine. Die jetzt maßgebend gewordenen Beschlüsse wären entsprechend zu ändern. In den Landtagswahlkreisen, die dann für eigentliche Wahlbeteiligung ausfallen, könne trotzdem während der Wahlbewegung eine allgemeine, von großen Gesichtspunkten ausgehende Agitation entfaltet werden. Zum Schluß hob Redner hervor, daß sich die politischen Gegensätze immer mehr verschärfen und wir deshalb die Kraft, zu liegen, nur in uns selber zu finden hätten. In jeder Stunde sei zu agitieren, zu organisieren. (Beifall.) — **Hedelbusch** betonte, daß im 4. Reichstagswahlkreis Südost die Organisation ebensogut sei als im 6. Reichstagswahlkreis. — **Röfeler** erwiderte den Referenten, in seinen Kreisen den Pessimismus mit Bezug auf die Landtagswahlen aus der Welt zu schaffen, und wandte sich gegen die „Neue Zeit“, die doch die Kampfesfreudigkeit zu erhalten besträbt sein solle und den das Gegenteil bewirkenden Artikel Marzowskis aufnehme. Das hätte sie nicht thun dürfen. Weitern Artikel in den „Socialistischen Monatsheften“ habe ihm weit besser gefallen. — **Stunpe** hält die Entscheidung der Frage, wie wir uns das nächste Mal bei den Landtagswahlen beteiligen wollten, heute für zu verfrüht. Die politische Konstellation könne sich in fünf Jahren vollständig verändern. — In seinem Schlußwort bemerkte **Grunwald** u. a. gegen **Röfeler**, daß doch jeder das Recht in der Partei habe, zu sagen, was er für richtig hält. Er teile ja Marzowskis Auffassung, ganz die Wahlbeteiligung fallen zu lassen, nicht, müsse ihm aber das Recht der Veröffentlichung des Artikels in der „Neuen Zeit“ als selbstverständlich zugestehen. — Daß sich manches in fünf Jahren verändern könne, sei dem letzten Redner ohne weiteres zugzugeben; deshalb sei aber nicht zu unterlassen, aus bestimmten Vorgängen und Thatsachen die Lehren zu ziehen, unter der nächstliegenden Voraussetzung, daß die allgemeinen Verhältnisse sich nicht ändern. — Man erledigte dann noch einige Vereinsangelegenheiten.

Sechster Wahlkreis. Der socialdemokratische Wahlverein hielt am Dienstag in den Germania-Festsaal seine Generalversammlung ab. Zunächst wurden die Namen von 22 verstorbenen Mitgliedern verlesen, deren Andenken die Versammlung in üblicher Weise ehrte. Sodann gab der Vorsitzende **Frenthaler** den Bericht des Vorstandes. Eine Anfrage aus der Versammlung: warum nicht zunächst die vorliegenden Anträge der Mitglieder auf die Tagesordnung gesetzt seien, beantwortete der Redner dahingehend, daß da sich die Wahlbewegung bis in die letzte Zeit hineinverdrängt hätte, es nicht möglich gewesen wäre, schon früher eine außerordentliche Generalversammlung zur Beratung der Anträge einzuberufen. Nun müßten aber statutengemäß die Neuwahlen des Vorstandes im Dezember stattfinden, und da man doch nicht in der Weihnachtswoche noch eine Versammlung abhalten könne, sei es wohl das Beste, die Anträge auf die für die zweite Hälfte des Januar geplante Generalversammlung zu ver-

schicken. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden. Wie der Redner weiter ausführte, haben im verfloffenen Halbjahr vier außerordentliche Generalversammlungen, 5 Kreisconferenzen, 22 Bestandsitzungen, 2 Mitgliederversammlungen, mehrere Volksversammlungen und ca. 100 Einzelversammlungen zur Aufstellung der Wahlmänner stattgefunden. Der Vorstand hat beschlossen, das Ergebnis der Wahlen zur Agitation für den Wahlverein und den „Vorwärts“ auszunutzen. Ferner wurde beschlossen, daß zum Stiftungsfest des Wahlvereins, das am 12. März stattfindet, Eintrittskarten im Vorverkauf zum Preise von 25 Pf., an der Kasse solche zu 30 Pf. ausgegeben werden. Der Vorstand befaßte sich außerdem mit der Stellenerfrage, was dadurch notwendig wurde, daß die Stellenerorganisation, ohne sich irgendwie mit den Vertrauensleuten der Partei in Verbindung zu setzen, über einige Lokale die Sperre verhängte und dies im „Vorwärts“ bekannt gab, die den Klagen erwidern mußten, die Lokale seien nicht nur für die Stellner, sondern für alle Parteigenossen gesperrt. Ueber diese Angelegenheit, die nun den Vertrauensleuten überwiesen ist, soll eine Aussprache mit den Stellnern stattfinden. Auf keinen Fall kann, wie der Redner darlegte, zugegeben werden, daß solche einseitig verhängten Sperren allgemein Geltung haben sollten, da man dann ja nie wissen kann, ob ein Fest oder eine Versammlung, die vier Wochen vorher festgesetzt wurde, auch wirklich stattfinden kann. Hinsichtlich der Ausdehnung in Grimmitzau wies der Redner darauf hin, daß dieser Kampf durch die Maßnahmen der Behörden einen politischen Charakter erhalten hat und daß deshalb der Parteivorstand und ebenso die einzelnen Kreise (der sechste Kreis gab 3000 M.) Unterstühtungen für die Ausgesperrten bewilligt haben. Der Redner machte ferner darauf aufmerksam, daß von einer einzelnen Person Veranlassungen getroffen werden, deren Ueberträge den Grimmitzauern zustehen sollen, daß aber weder die Partei noch der Vorstand damit in Verbindung steht. Zum Schluß wies der Redner an den Ergebnissen der Wahlmänner-Wahlen in den einzelnen Bezirken nach, welche ungeheure krasse Ungerechtigkeit des elenden Dreiklassen-Wahlrechts hierbei zu Tage getreten ist. — In der Diskussion über den Bericht stellte Genosse **Wachowich** an den Vorstand die Frage, was für die Genossen gethan werden solle, die wegen ihrer Thätigkeit als Wahlmänner gemahregelt wurden, und trat dafür ein, daß in solchen Fällen eine Unterstützung gewährt werde. Genosse **Frenthaler** wies demgegenüber auf die Konsequenzen hin, die ein Beschluß in dieser Richtung zur Folge haben würde, sowie darauf, daß der Monatsbeitrag von 25 Pf. ganz unzureichend ist, um solche Unterstühtungen durchzuführen. Es sei gar nicht möglich, alle derartigen Fälle, zu denen man dann auch alle Maßregelungen wegen Erfüllung der Wahlpflicht, wegen Sammlung für die Partei usw. rechnen müsse, zu unterstützen, häufig handle es sich bei solchen Maßregelungen nur um einestheils um Thätigkeit für die Partei, andererseits um gewerkschaftliche Agitation, so daß oft die Gewerkschaft weit eher zur Unterstützung verpflichtet sei. Im übrigen würde durch Einführung solcher Unterstühtungen der Kampf, den die Partei führt, an idealem Gehalt einbüßen. — Nach längerer Debatte, in der sich die meisten Redner gegen derartige Unterstühtungen äußerten, wurde über die hierzu vorliegenden Anträge zur Tagesordnung übergegangen. — Darauf erstattete Genosse **Fahrow** den Massenbericht. Die Einnahmen beliefen sich in der Zeit vom 1. Juli bis zum 30. November dieses Jahres einschließlich des alten Bestandes von 3022,29 M. auf 47 520,18 M., die Ausgaben auf 46 711,55 M., so daß ein Ueberschuß von 808,33 M. zu verzeichnen war. An den Parteivorstand sind 26 000 M. abgeliefert worden. Der Verein hatte am Ende der Berichtszeit 11 588 Mitglieder. In der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. November betrugen die Einnahmen insgesamt 98 392,92 M., die Ausgaben 97 584,59 M. An den Parteivorstand wurden zusammen 60 700 M. abgeliefert. — Dem ersten Kassierer **Fahrow** wurde einstimmig Decharge erteilt; ebenso dem zweiten Kassierer **Wachowich**. Die Vorstandswahlen hatten folgendes Ergebnis: Erster Vorsitzender **Frenthaler**, zweiter **Karl Kiesel**, erster Schriftführer **Paul Schmidt**, zweiter **Stor**, erster Kassierer **Fahrow**, zweiter **Wachowich**. Beisitzer: **Lesau**, **Seeger** und **Joh. Pfarr**. Revisoren: **Wih. Hase**, **Karl Rapp** und **Rosin**. Als Abteilungsleiter wurden gewählt: für Moabit **Achilles**, **Wedding** **Gabon**, **Oranienburger Vorstadt** **Trendse**, **Rosenthaler Vorstadt** **Brand**, **Gesundbrunnen** **Trapp**, **Schönhauser Vorstadt** **Hönisch**; als Abteilungsleiter: für Moabit **Anders**, **Wedding** **Melzer**, **Oranienburger Vorstadt** **Kaiser**, **Rosenthaler Vorstadt** **Begehaupt**, **Gesundbrunnen** **Abendroth**, **Schönhauser Vorstadt** **Herm. Müller**. In die Zeitungskommission wurden gewählt: für Moabit **Kaiser** und **Rier**, für Wedding und Oranienburger Vorstadt **Zieh** und **Rier**, für Gesundbrunnen und Rosenthaler Vorstadt **Germig** und **Schult**, für Schönhauser Vorstadt **Ringel** und **Graal**; in die Schiedskommission: für Moabit **Hirschberg**, **Oranienburger Vorstadt** **Joseph**, **Wedding** **Sauerwein**, **Gesundbrunnen** **Sumpt**, **Rosenthaler Vorstadt** **Pau-**

mann, **Schönhauser Vorstadt** **Karl Schulz**. — Von der Agitationskommission gaben die Genossen **Laufant** und **Kiesel** kurze Berichte. Sie erwähnten die Fortschritte, die die Agitation in den ihnen zugetheilten Wahlkreisen gemacht, die große Verbreitung, die der Kalender und die „Fadel“ dort gefunden haben und verwiesen im übrigen auf die ausführlichen Berichte, die auf der Provinzialkonferenz gegeben wurden sind. In die Agitationskommission wurden die Genossen **Laufant** und **Dobrowla** gewählt. Hierauf berichtete Genosse **Gutmann** von der Thätigkeit der Prekmission. Nach einem Hinweis auf die äussere Entwicklung, sowie auf die prinzipielle Haltung des „Vorwärts“ erwähnte der Redner die Erhöhung der Inflation, die seiner Meinung nach, obgleich durch die Vergrößerung des Abonnementstandes gerechtfertigt, in der Prekmission nicht genügend diskutiert worden ist. Man habe dabei vorausgesetzt, daß die Versammlungsangelegenheiten nicht davon betroffen werden sollten. Der Redner beklagte sich dann darüber, daß die Genossen im Kreise zu wenig Zuhörer mit ihren Rednern in der Prekmission genommen hätten, so daß er in manchen Angelegenheiten, wie z. B. bezüglich der Anträge auf Erhöhung von Gehältern, nicht wissen konnte, was die Meinung des Kreises war. Auch hätte man ihm im Vorstand nicht genügend Gelegenheit gegeben, über die Vorgänge in der Prekmission zu berichten und eine Aussprache herbeizuführen. Er sei deswegen in den letzten drei Monaten nicht mehr in die Vorstandssitzungen gegangen, obgleich er sich früher eifrig daran beteiligt hätte. — In der Diskussion über den Bericht wurden die Einwände gegen die Haltung des Vorstandes u. a. von den Genossen **Frenthaler**, **Wittorf** und **Fahrow** ganz entschieden zurückgewiesen. Des weitern sprach sich Genosse **Krosch** dahin aus, daß bei Gehaltserhöhungen eine gewisse Grenze nicht überschritten werden sollte. — In die Prekmission wurden **Hans Weber** und **Richard Klose** gewählt. In seinem Bericht von der Lokalkommission wies Genosse **Zhiel** kurz auf die besprochenen Vorgänge im Reobopitz sowie auf die Haltung, die der vierte Kreis hierzu eingenommen hat, hin und erwähnte ferner das Verhältnis zur Philharmonie, womit sich die Lokalkommission noch be-

fassen wird. — In die Lokalkommission wurden gewählt: **Schüh**, **Fürstenberg**, **Zhiel** und **Benzel**.

Schließlich befaßte sich die Generalversammlung noch mit der Angelegenheit des Genossen **Stolzenburg**. Der Antrag, ihm die Stellung als Zeitungsspediteur zu kündigen, wurde nach langer Debatte mit 70 gegen 53 Stimmen abgelehnt.

Die Centralkommission der Krankenkassen hatte zu Mittwoch eine stark besuchte Versammlung der Krankenkassen-Vorstände und Verwaltungsausschüsse nach dem Gewerkschaftshause einberufen, um diesen über ihre Thätigkeit Bericht zu erstatten. **Simanowski** als Vorsitzender der Centralkommission bemerkte einleitend, der Geschäfts- und Massenbericht erstreckte sich auf einen Zeitraum von rund 3 1/2 Jahren, vom 18. April 1900 bis jetzt. Es entspreche dies einem früheren Beschlusse, den Bericht erst nach Beendigung des Apothekenbojotts zu geben. Redner rekapitulierte nun im einzelnen die Hauptvorgänge während des Apothekenbojotts, der ja bekanntlich mit einem Erfolge für die Krankenkassen geendet hat. Anfangs seien an dem Boykott 118 Kassen beteiligt gewesen, deren Zahl zum Schluß auf 131 mit fast 600 000 Mitgliedern gestiegen war. Selbst diejenigen Kassen, die der Bewegung fernblieben, ziehen jetzt Vorteile aus dem Boykott. Alles in allem dürfte sich der finanzielle Vorteil auf 18—19 Proz. belaufen. Da die Proquisten an der erfolgreichen Durchführung des Boykotts einen wesentlichen Anteil haben, so sei auch nach wie vor darauf hinzuwirken, möglichst alle dem Arzneiverkehr freigegebenen Mittel aus Drogenhandlungen zu beziehen. Im allgemeinen werden die bei Beendigung des Boykotts getroffenen Abmachungen von den Apotheken respektiert, doch habe erst kürzlich ein Vorortapotheker die Anerkennung derselben verweigert. Nachdem nun keine Apotheke unter Boykott gestellt wurde, ist er mit Schadensersatzklagen gegen **Simanowski** vorgegangen, deren Erledigung noch schwebt.

Durch die Centralkommission sind den Kassen aber noch eine Reihe anderer Vorteile erwachsen. So verfügen die Kassen jetzt über vier Erholungsstätten, zwei für männliche und zwei für weibliche Mitglieder, während früher nur eine bestand. Den Pflanzungen könne daselbst jetzt auch freies Mittagessen und freie Fahrt gewährt werden, was einer einzelnen Kasse jedenfalls nicht möglich gewesen wäre. Ferner hat sich die Centralkommission an das Kultusministerium gewandt zwecks Einrichtung eines Lehrkursus für Kaltwasserbehandlung an der hiesigen Universität. Diefem Wunsch sei nun zwar nicht entsprochen worden, doch ist in der Charité ein derartiges Institut geschaffen worden mit gleichzeitiger Einrichtung eines Lehrkursus für Kassenärzte. Eine Vervollständigung des Instituts für Kaltwasserbehandlung siehe bevor, da für dasselbe bekanntlich der Neubau in der Artilleriestraße referiert ist. Weiter sind der Centralkommission jetzt die **Schulaulen** zu hygienischen Vortragsvorträgen unentgeltlich zur Verfügung gestellt, während sie früher bezahlt werden mußten. Die Vorträge werden sich in Zukunft noch interessanter gestalten durch Exkursionen nach wissenschaftlichen Instituten z. B. Anatomie usw., wofür die Hörer die verschiedenen Belegungen durch Demonstrationen anschaulicher gemacht werden sollen. Mit den **Milchhändlern** ist sodann ein Vertrag abgeschlossen worden, laut dessen die Milch für 18 Pf. pro Liter zu liefern ist bei einem Fettgehalt von 2,7 bis 3 Proz. Ebenfalls bestehen jetzt Abmachungen mit den Badeanstaltsbesitzern, die Bäder allen hygienischen und modernen Ansprüchen genügend auszustatten. An den Verbandstagen der Krankenkassen hat die Centralkommission regen Anteil genommen, und ist ihren Wünschen und Anregungen vielfach Folge gegeben worden, so betreffs der Bekämpfung der Tuberkulose, der Geschlechtskrankheiten und des Alkoholmißbrauchs. In letzter Zeit richtet sie ihr Augenmerk besonders auf eine Verbesserung des Wohnungswesens. Es ist ihr auch gelungen, eine Ärztekommision zu gewinnen zur Ausstellung von Gutachten für Unfallverletzte. Damit ist einem lange tiefempfundnen Uebelstande abgeholfen worden, weil die von einem Unfall Betroffenen bisher kaum wußten, an wen sie sich zwecks Erlangung eines autoritativen Gutachtens zur Wahrung ihrer rechtlichen Interessen vor den Unfall-Schiedsgerichten bezog. dem Reichsversicherungsamt wenden sollten. Sodann hatte sich die Centralkommission mit einer Petition an den Handelsminister gewandt, um zu veranlassen, daß die Kosten für Delegationen zu Krankenkassenkongressen oder Verbandstagen rechtlich auf die Kassen übertragen werden könne, was bislang stets von den Aufsichtsbehörden montiert worden ist. Diese Petition ist vom Minister abschlägig beschieden worden unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die ablehnende Haltung der Reichstagsmehrheit am 26. Mai d. J., betreffend Aufwendung von Kassenmitteln zu Verbandstagen. Die sonstige Thätigkeit der Centralkommission läßt sich am besten daraus beurteilen, daß sie 240 Sitzungen, Konferenzen und Versammlungen abhielt, und 70 571 Postsendungen erledigte. Zum Schluß teilte der Redner noch mit, daß am 25. Januar l. J. ein allgemeiner Krankenkassenkongress in Leipzig stattfinden wird, der sich hauptsächlich mit der Ärztefrage beschäftigen soll. — Hierauf gab der Kassierer **Hellwig** den Massenbericht. Die Gesamteinnahme beträgt 854 328,47 M., ihr steht eine Gesamtausgabe von 846 848,55 M. gegenüber. Sodann erfolgte die Neuwahl der Kommission. Sie setzt sich aus 25 Vertretern der verschiedenen Kassengruppen zusammen, deren Zahl sich mit den ärztlichen, pharmaceutischen und literarischen Weiräten auf etwa 30 erhöht. Sämtliche vorgeschlagenen Vertreter wurden von der Versammlung anerkannt, gleichzeitig erhielt die Centralkommission wieder das Recht der Kooptation.

In einer Sitzung der Vertrauensmänner des Holzarbeiter-Verbandes, die am Mittwoch stattfand, berichtete Glode über die Verhandlungen wegen Einsetzung einer Schlichtungs-Kommission. In einer gelegentlichen Besprechung zwischen Vertretern des Holzarbeiter-Verbandes und der Tischler-Zunftung hat man sich auf beiden Seiten bereit erklärt, daß zur Regelung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine partielle Kommission eingesetzt werde. Infolge dessen sind von jeder Seite sieben Personen ernannt worden, welche gemeinsam die vorbereitenden Arbeiten für die Einsetzung der Kommission, welche als „Schlichtungs-Kommission“ bezeichnet wird, erledigen sollen. Diese vorbereitende Kommission hat kürzlich bereits über den Streit bei Kummel verhandelt, ohne daß sie dadurch nach Ansicht der Vertreter des Holzarbeiter-Verbandes schon den Charakter einer dauernd bestehenden „Schlichtungs-Kommission“ erhalten hätte. Der Holzarbeiter-Verband ist natürlich mit der dauernden Einsetzung einer „Schlichtungs-Kommission“ einverstanden, er meint jedoch, daß über ihre Befugnisse, Handhabung der Geschäfte usw. erst Verhandlungen gepflogen werden müssen, daß aber vor allem, ehe die „Schlichtungs-Kommission“ ins Leben treten kann, die schwebenden Differenzen wegen der Arbeitsnachfrage geregelt sein müssen. Ueber die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit soll der nächsten Vertrauensmänner-Versammlung Bericht erstattet werden.

Märkischer Hof, Admiralstr. 18c.
Säle, 150 bis 500 Personen fassend, und zu Versammlungen und Festlichkeiten. Der kleine Saal ist Sonntags bei jedem Abendessen an Vereine zu vergeben. 20432*
Jeden Sonntag: Großer Ball. **Charles Drecher**, Anfang 5 Uhr. **Fritz Schulz**, Hochachtungsvoll

Kredit. Monatlich — 10 Mark — lieferte Anzahlung. **Paletots** nach Maß. Per Kasse auch billige Preise. **Schneidermeister**. **J. Tomporowski**, Prinzestr. 55.

Gelegenheitskauf! Circa 1000 Damenmäntel sowie Jacketts, Kragen, Paletots, Kostümröcke. Jetzt bis Weihnachten zur Hälfte der bisherigen Engrospreise. **Hermann Gumpert**, Altona, Lohpzigstr. 1a.

2 Frei-Konzerte täglich. **Englisch. Unterricht** im und außer dem Hause (Engel- oder im Cirkel) erteilt 26112* **G. Swienty** geb. **Liebkecht**, **Schönberg**, Sedanstr. 57, III

(Nachm. 3—5, abends 7—11), 150 Postungen aller Länder, Epfeisen u. Getränke von 10 Pf. an im **Vegetar. Restaurant**, Konditorei u. Café **Gontardstr. 5** (Eingang Königsholnaden) direkt neben Bahnhof Alexanderplatz. Besuch sehr lobend! Niemand sollte verdammen, Berlins billigste u. angenehmes Konserktional anzufragen. Gute Biere! Kein Trinkgeld! Vor Weihnachten d. billigen Preise halber besonders zu empfehlen.

Hüte in allen Preislagen. **W. Hildebrandt**, Hutmacher, **Schönhauser Allee 3**, direkt am **Schönhauser Thor**.

Alhambra Wallnertheater-Str. 15. Neben Sonntag und Dienstag: **Großer Extra-Ball** bei doppelt belettem großen Orchester. Anfang 5 Uhr. Empfehle mein Lokal für Vereine und Versammlungen. **A. Zameitat**, 22082*

J. Baer Ecko **Badstr. 26**, Prinz-Alteer-Herren- und Knaben-Moien-Berufskleidung. Elegante 26192* **Joppen**. Grosses Lager in- und ausländischer Stoffe zur Anfertigung nach Mass. Allerbilligste, streng feste Preise.

Luisenstädtisches Konzerthaus, Altona Jakobstr. 37. Teleph. IV. 7687. **Saal zum Neujahrsfeiertag**. **Sonabend, Sonntag im März frei geworden**. Für Versammlungen noch frei.

Central-Festsäle, Oranienstr. 180. Alles umgebaut und renoviert; sehr große Bühne. Einzelne Sonabende Februar und März frei geworden. 2025

UNVERGLEICHLICH
 fultkräftig und haltbar sind
GUSTAV LUSTIG'S
 echt chinesische **MANDARIN-**
MONOPOLDAUNEN
 gefertigt. Gebildet aus No. 285.
 Daunen, wie alle inländischen
 garantiert neu, 3-4 Wd. in großen
 Läden ausreißend. Viele An-
 erkennungen. Verpackung, umwilt.
 Versand nur allein von der ersten
 Bettfedernfabrik in elektr. Betrieb.
GUSTAV LUSTIG, BERLIN
 5. PRINZENSTR. 46.

Was?

ist das schönste
Weihnachts-
Geschenk?

Stegdecken
 kauft man am preis-
 wertesten nur direkt
 in der Fabrik, 72 Wd. all-
 strasse 72, wo auch alte
 Stegdecken aufgearbeitet werden.
G. Strohmantel, Berlin 14.
 Illustrierter Preisatolog gratis.
 Sonntage vor Weihnachten geöffnet.

Bett- u. Leibwäsche direkt aus
 erster Hand in der
Wäsche-Fabrik
Z. Alexander,
 103 Grosse 103
 Frankfurterstr.
 Enorm billige Preise
 für die besten Qualitäten.
 Bitte auf die Firma zu achten!

Gardinenfabrik
 Lager von
Bruno Güther
 BERLIN,
 80 Grüner Weg 80, part.
 Eingang vom Flur (kein Laden).
 Verkauf in meinem seit 35 Jahren
 bestehendem
Special-Gardinengeschäft
 800 bis 1000 Roste in Zwirn, Mull u.
 Tüll u. englische Gardinen,
 für ein bis vier Fenster passend,
 spottbillig,
 um damit zu räumen.
 Grösste Auswahl in
Tisch- und Stegdecken
 sehr billig. 3565L*

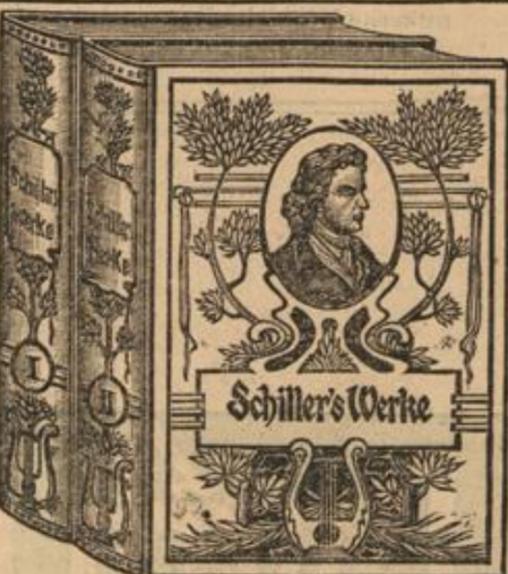
Total-
Ausverkauf
 Um mein großes Lager zu räumen,
 habe die Preise für sämtliche Waren
 bedeutend herabgesetzt. Offertiere, so
 lange der Vorrat reicht. 33162*

Gehrock-Anzüge, elegant
 ausgeführt, von 22 M. an.
Winter-Paletots, modern
 gearbeitet, von 9 M. an.
Jackett-Anzüge neuester Façon,
 von 10 M. an.
Stoffhosen, solid und dauerhaft,
 von 3 M. an.
Winter-Joppen, gewärmt,
 von 5 M. an.
Knaben-Anzüge von 3 M. an.
Arbeiter-Garderobe spott-
 billig.
U. Pineuss
 48, Wilsonackerstr. 48,
 Ecke Birkenstrasse.
 Fahrgeld wird vergütet.

Weihnachts-Prämien für unsre Leser!

Als Weihnachtsgabe für unsre Leser empfehlen wir:
Kunstblätter
Porträts von Marx, Engels und Lassalle

Drei Kunstblätter in Kupferradierung auf chinesischem Papier
 Blattengröße: 39 x 52 cm. Kartengröße: 85 x 65 cm.
 Diese Blätter, von einem der ersten Berliner Radierkünstler ausgeführt, würden im Kunst-
 handel pro Blatt nicht unter 15-20 M. geliefert werden; um nun auch den Arbeitern zu
 erndlichen, ihr Heim mit wirklich künstlerischen Bildern zu schmücken, liefern wir unsren
 Abonnenten diese
Kunstblätter zu einem Vorzugspreise.
 Jeder Abonnent erhält auf Bestellung die drei Kupferradierungen von **Marx, Engels**
 und **Lassalle** im Werte von mindestens 30-40 M.
zu dem Vorzugspreise von 7,50 M.
 Auch einzeln a 2,50 M.



Schillers Werke
 reich illustriert
 und in
2 Prachtbänden gebunden
 für 2,50 M.

Der Zöllner von Klausen

Illustriert von J. M. Lillien.
 Auf dem düstern Hintergrunde des Tiroler Bauernkrieges erhebt der Roman die volle
 Sympathie der unterdrückten und ausgebeuteten Bauern und wendet sich gegen den Uebermut
 und die Sittenlosigkeit des Adlers- und Junkertums. In reicher Phantasie, voll tragischer
 Konflikte und lebendiger Szenen giebt der Verfasser ein treues Spiegelbild jener traurigen Zeit
 und fesselt das Interesse des Lesers für das Schicksal des verfolgten Helden und seiner Geliebten.
 Gebunden M. 1,-. Auf feinem Velinpapier, gebunden in Leinen M. 3,-.



für die Jugend!
Frau Therese
 von
Erckmann-Chatrian.

Mit Buchschmuck. Gebunden M. 1,-
 Die beiden beliebtesten elässischen Volkschriftsteller führen uns
 in dieser gemütvollen Erzählung die große Zeit der französischen
 Revolution vor Augen mit ihren begeisternden erhabenen Ideen
 der allgemeinen Völkerebefreiung und Verbrüderung und
 ihrer Rückwirkung auf Leben und Treiben einer deutschen Klein-
 stadt. Der kleine Fritzel erzählt seine Erinnerungen an jene
 ereignisreichen Zeiten in so einfacher und schlichter Weise, daß er
 sich die jubelnde Begeisterung seiner Leser erobern wird, die mit
 dem kleinen Helden der Erzählung die Freuden seiner Jugendjahre
 durchkosten, aber auch die kleinen Leiden mitempfinden werden,
 von denen Fritzel betroffen wurde.

Erschöpft
 sind unsre Vorräte an Rohware, welche wir für die so beliebten
 vornehmen Paletots
Marke „Treffler“ — „Komet“
 bearbeiteten. Wir sind nun noch in der Lage, so lange unsre
 Vorräte an fertigen Blecken reichen, unsre Offerte aufrecht zu
 halten. Diese Erzeugnisse dürfen am besten unsre Leistungs-
 fähigkeit illustrieren. Wir offerieren Marke:

Treffler
 Winterpaletot in dunkel-
 grau
 Navengolarbe oder Schieferem, fein
 gestreift, auch punktiert. Gebot,
 kräftige Ware mit gut. Maid- oder
 gestepptem Allosfutter, ein- und
 zweireihig, mit Sammettragen, die
 Röhre sämtlich zweimal gesteppt,
 schräge oder gerade Taschen, in
 Verarbeitung II M. 18,-
 Dieselben Dessins in hochgedieg.
 Fabrikat, höchst vornehm gefertigt,
 in Verarbeitung I, Maß ersiehend:
 M. 28,-

Komet
 Winterpaletot bestehend aus
 hochgelegant
 kräftigem Oberstoff (reine Wolle),
 acht verschiedene Dessins, fein ge-
 mustert, schräge od. gerade Taschen,
 ebtem Sammettragen mit Bind-
 löhe, sämtliche Röhre zweimal ge-
 steppt, einreih., Ersatz für Maß:
 M. 36,-

Marke:
Hausfreund
 Schlafrock aus kräftigem,
 weichen Velour
 (dunkelgrau) in angenehmer farzier.
 Absteife, blau oder braun eingefärbt
 und besetzt mit mehrsch. Stepperei-
 verzierung und wollener Quaste
 (Specialmarke) M. 13,50.
 Dieselben Dessins in extra-schwerer
 Qualität M. 18,00. Außerdem
 führen wir Schlafrode in den hervor-
 rag. Qualitäten bis M. 32,00.

Marke „Treffler“ und „Komet“ sind geistlich geschützt
 und können nur von uns bezogen werden.
 Die Preise sind auf jedem Gegenstand deutlich aufgedruckt
 und streng fest.
Heitinger & Co., Deutsche Compagnie
 BERLIN, Oranienstrasse 40/41.
 Illustrierter Preisourant gratis und franco.

Wir wissen wie wir wählen



nämlich die allseitig beliebte
„Solo“
 •Margarine, die für Küche und
 Tafel in jeder Verwendungsort
 feinsten Butter gleichkommt!
Überall erhältlich.

Restaurant Selke, Wilmersdorf,
 Brandenburgischestr. 100
 Angenehmer Familienaufenthalt. Jeden Sonntag: Musikalische Unter-
 haltung. Großes Vereinszimmer (80 Personen) und Billardzimmer.

Graumanns Festsäle und Garten,
 Rannysstrasse Nr. 27.
 Empfehle meine eleganten Festsäle zu Versammlungen und Festlich-
 keiten aller Art.
 Einige Sonnabende und Sonntage sind noch frei!
Silvester und Neujahr frei geworden.
 35742* Gustav Graumann.

Praktische Weihnachtsgeschenke:

MAGGI'S altbewährte **Würze** zum Verbessern schwacher Suppen, Saucen, Gemüse etc.
MAGGI'S Suppen **Kreuzstern** in Würfel zu 10 Pf für 2 gute Teller Suppe.
MAGGI'S Bouillon-**Kapseln** zur sofortigen Herstellung feinsten Kraft- oder Fleischbrühe.

Man verlange ausdrücklich Maggi's Erzeugnisse und weise andre Marken zurück.

Hermann Zimmermann

Granienstr. 206.

Juwelier

Granienstr. 206.

Gold- und Silberwaren-
Fabrik.

Uhren-
Grosshandlung.

Eigene Werkstatt
für Neuarbeit und
Reparatur.

Telephon IV, 3549.

Grosses Lager in

Brillant-, Opal-, Türkis-, Simili-, Korallen- u. Granat-Schmucks.

Goldene Ketten nach Gewicht und billigster Façonberechnung.

Dukaten-Trauringe in jedem Gewicht am Lager.

Glashütter Uhren.

Grösstes Lager in goldenen und silbernen Uhren, Stand-, Freischwinger- und Wecker-Uhren.

Goldene Damen-Uhren Mk. 15,75 an

Silberne " " " " " 8,50 "

" Herren- " " " " 8,50 "

Uhren verfallene

silberne von 5,00, goldene von 10,00 an.
Herren-Uhren, goldene, grossartige Auswahl, kolossal billig!
Ferner: Fahrrad-Gelegenheitskäufe!
Leihhaus, Neue Schönhauserstr. 11.

Photographisches Atelier

6tto Gutau, O. Krautstr. 52
bei d. Frankfurterstr. am Straub-Pl.
10 Visit u. 2 Original-Kabinett oder:
Specialität: 12 Visit und ein grosses . . . für 3 M.
3 Kab. 3 M., 6 Kab. 5 M., 12 Kab. 8 M.
Bromsilber-Vergrösserungen von 1 M. an. Abends Aufnahmen bei elektrischem Licht. (9228L)*
Sonntags geöffnet von 9-7 Uhr.
12 Visit = 2 M. (Probekab. geliefert.)

Der billige Rosenberg.

Knaben- Paletots, Joppen.
Mädchen- Kleider, Jacken.
Damensaccoes, Capes, Kostüme,
Reste
zur Damenmäntel-Konfektion, Sammeta, Seidenreste, Kostümtstoffe.
alles zu ganz enorm bill. Preisen.
Kottbuser Damm 98.
Lieferant des Rabatt-Sparvereins „Süd-Ost“.

Durch und Durch

Bester Magenstärkender
TAFEL-LIQUEUR
Überall erhältlich
Alleiniger Fabrikant HUGO BELING, Berlin N.W. 87.

Meizners Korbwaren-Magazin

Kinderwagen,
Kinderbettstellen,
Puppenwagen,
Triumphstühle,
Kindermöbel etc.
Grösstes Spezialgeschäft
Berlin O., Andreasstr. 23.
II. Gesch. Brunnenstr. 95.
III. " Beusselstr. 87.
IV. " Leipzigerstr. 54-55
Verkauf Hof, Fabrikgebäude.
1000 Mark Belohnung
an jeden, der mir in Berlin ein
grösseres Spezialgeschäft in der
Branche, als d. mein, nachweist
billigste Preise. Katalog gratis



Verlag v. Max Richter, Berlin SO. 36.
Soeben erschien, II. Aufl. Preis 1 Mk.
(auch d. alle f. sich bill. zu beziehen.)
Die Harnleiden,
ihre Verhütung, Behandlung und
Besorgung von
Dr. med. Schaper,
Berlin, Knigsgrünerstr. 27.
Homöop. Arzt, spec. für Haut- u.
Harnleiden, Frauenkrankheiten.

Wohlfeile Kleiderstoffe

Zum Weihnachts-Verkauf gestellte sehr preiswerte Qualitäten.

Wollene Lodenstoffe	Grosse Sortimente	55 Pf. bis 1 ³⁵ / _{M.}	Schwarze Satin-Damentuche	sowie farbig	1 ²⁵ / _{M.} bis 2 ⁵⁰ / _{M.}	Schwarze Merveilleux	Breite 48/51 cm	1 ⁰⁰ / _{M.} bis 3 ⁰⁰ / _{M.}
Wollene Damentuche	Glatt und meliert	60 Pf. bis 1 ⁰⁰ / _{M.}	Madapolam und Blandruck	Breite 70/80 cm	30 bis 60 Pf.	Schwarze Seiden-Damaste	Breite 45/50 cm	1 ⁴⁵ / _{M.} bis 2 ⁵⁰ / _{M.}
Wollene Noppenstoffe	Meliert, gestreift, kariert, 90/110 cm	90 Pf. bis 1 ⁸⁰ / _{M.}	Wollene Blusenstoffe	Gestreift und kariert	90 Pf. bis 1 ⁷⁵ / _{M.}	Farbige Seidenstoffe	Glatt und gemustert	90 Pf. bis 3 ⁰⁰ / _{M.}
Zibeline und Homespuns	Neue Melangen, Breite 110/115 cm	1 ¹⁰ / _{M.} bis 1 ⁸⁰ / _{M.}	Schwere Warps	Glatt, gestreift, kariert, doppelt breit	30 bis 45 Pf.	Lama und Damentuche	für Morgonröcke	45 Pf. bis 70 Pf.
Schwarze Cheviots	und Kammgarnstoffe, Breite 90/110 cm	75 Pf. bis 2 ⁰⁰ / _{M.}	Reinwollene Cheviots	Grosse Farbensortimente	60 Pf. bis 1 ⁸⁰ / _{M.}	Inländische und Japanische Waschseide	Gestreift, kariert, gemustert, Br. 45/50 cm	65 Pf. bis 2 ²⁵ / _{M.}
Schwarze Mohairs	Gemustert	1 ⁰⁰ / _{M.} bis 2 ⁰⁰ / _{M.}	Ginghams für Hauskleider, Schürzen	In gestreift und kariert	50 bis 75 Pf.	Kostümstoffe	extra schwere Qualität	1 ³⁵ / _{M.} bis 2 ⁵⁰ / _{M.}
Schwarze Alpaccas	Glatt und gemustert, Breite 100/120 cm	1 ⁰⁰ / _{M.} bis 2 ⁰⁰ / _{M.}	Reinwollene Kammgarnstoffe	Neue Bindungen	1 ¹⁵ / _{M.} bis 1 ⁸⁰ / _{M.}		Glatt u. Engl. Geschmack, Br. 110/130 cm	1 ³⁵ / _{M.} bis 2 ⁵⁰ / _{M.}

Kostümröcke, Blusen, Unterröcke, Schürzen, sowie englische Tüllgardinen in bekannt grosser Auswahl.

S. WEISSENBERG

Grosse Frankfurter-Strasse 126.

Ecke Koppen-Strasse.

Einen Prachtkalender für das Jahr 1904 in wundervoller Ausführung erhält jeder Käufer bei einem Einkauf von 5 Mark gratis.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, den 19. Dezember 1903.

Wirtschaftliche Ergebnisse.

Die jüngste Deutschheit über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete. — Erfolge des Plantagenbaus in den deutschen Kolonien. — Landwirtschaft und Viehzucht in Deutsch-Südwestafrika. — Mehr Eisenbahnen. — Zur Lage in Transvaal. — Die südafrikanische Arbeiterfrage. — Wiggelbacher Chinesenimport. — Die armen Minenmagnaten.

Die Regierung hat ihrer Veröffentlichung des Kolonial-Ergebnisses, der bereits in dem „Wirtschaftlichen Wochenbericht“ der Nr. 285 des „Vorwärts“ seine Würdigung gefunden hat, alsbald eine „Denkschrift über die Entwicklung der Schutzgebiete im Jahre 1902/03“ folgen lassen: ein halb heiteres, halb melancholisches Schriftstück, das mit seinen die schönsten Versicherungen und Zukunftshoffnungen austretenden Vorderseiten und seinen die bisherige langsame Entwicklung der Kolonien beklagenden Nachseiten einen wunderlichen Eindruck macht. Fast scheint es, als ob die Wilowsche Methode, bittere Wahrheiten unter einem Schwall schöner ästhetisierender Nebensarten zu begraben, auch auf andre Ressorts abzufärben beginnt. Schon die allgemeine Uebersicht, durch welche die Denkschrift eingeleitet wird, charakterisiert sich als eine recht anspruchsvolle Wertung. Die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete hätte, so wird darin versichert, auch während des Berichtsjahres „am allgemeinen“ unvermeidbare Fortschritte gemacht; aber leider, heißt es dann mit graziosen Pas en arrière, sei „im ganzen“ das Tempo des Fortschritts ein langsames, „als es wünschenswert und erreichbar scheint“, und an einen schnelleren Aufschwung sei auch nicht zu denken, so lange nicht die Produktionsmöglichkeiten in den Binnengebieten der afrikanischen Kolonien durch die erforderlichen Kapitalaufwendungen, insbesondere durch die Schaffung leistungsfähiger und billiger Verkehrsmittel, in größerem Maße erschlossen würden — mit andern Worten: so lange sich der Reichstag nicht dazu versteht, die Mittel zur Durchführung allerlei kostspieliger Bahnprojekte zu bewilligen.

Dann folgt wieder eine jener bekannten Tiraden a la Wilow: Die Voraussetzung für eine wirtschaftliche „Erhellung großen Stils“ ist Friede und Ordnung, und diese hehren Güter der Menschheit scheinen, wie die Denkschrift versichert, „nach den Erfahrungen des Berichtsjahres“ in den Schutzgebieten in ausreichendem Maße gesichert. Die Erfahrungen eines Jahres sind sicherlich schon recht wenig; aber selbst diese stellen sich hinterher nach der eignen Darlegung der Regierung noch als solche heraus, die vieles zu wünschen übrig lassen, denn wenn auch im allgemeinen das Jahr ziemlich friedlich verlaufen ist, so war doch „in vereinzelten Fällen Anlaß zu einem bewaffneten Einschreiten gegeben“. Und außerdem ist bekanntlich kürzlich in Südwestafrika, abgesehen das dortige Schutzgebiet nicht nur nach den Erfahrungen des letzten, sondern bereits mehrerer Berichtsjahre als völlig pacifiziert galt, ein Aufstand der Bondelwarts ausgebrochen. Indes ist dieser respektlos gegen die Erfahrung des Kolonialamtes verstoßende Hottentotten-Putsch erst nach Schluß des Berichtsjahres 1902/03 zum Ausbruch gekommen, und somit hat die Regierung nicht nur nicht nötig, die Vorkommen in dem betreffenden Teil des südwestafrikanischen Schutzgebietes schon jetzt klarzulegen, sondern sie braucht sich auch dadurch ihre Argumentation pro Berichtsjahr 1902/03 nicht stören zu lassen. Dieser Aufstand kommt erst für die nächstjährige Argumentation in Betracht.

Von gleicher Güte wie diese einleitende allgemeine Uebersicht, sind die auf die Lage der einzelnen Kolonien bezüglichen Teile der Denkschrift, durch die sich gleich einem Wagnerischen Leitmotiv die Forderung zieht: Geld her für Eisenbahnen! Von einiger Wichtigkeit ist nur, daß die Anbauversuche, die in Togo und Ostafrika mit Baumwolle gemacht worden sind, recht befriedigende Ergebnisse geliefert haben, daß die Leistungsfähigkeit der Kaffeepflanzungen Nambaras (im Norden Deutsch-Ostafrika) und der Kakaopflanzungen Victorias (Kamerun) derächtlich hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist und daß ferner in Kaiser-Wilhelmsland die Neu-Guinea-Compagnie ihre Tabakpflanzungen, von denen zuerst so viel Aufhebens gemacht worden ist, aufgegeben hat und sich dafür die Anlage von Gummiplantagen angelegen sein lassen will. Ebenso ungünstig lautet trotz des fast trampschaftigen Bestrebens der Ausarbeiter der Denkschrift, irgendwie wirtschaftliche Fortschritte zu entdecken, der Bericht über Deutsch-Südwestafrika. Die Landwirtschaft hat, wie es heißt, „einige weitere Fortschritte zu verzeichnen“; doch die schönen Hoffnungen, die man an eine Einwanderung der Boeren knüpfte, haben sich absolut nicht erfüllt; im Gegenteil, die Boerenfamilien, die sich bereits niedergelassen hatten, haben meist dem deutschen Schutzgebiete wieder den Rücken gekehrt, jedenfalls, weil sie das verwüstete Transvaalgebiet immer noch für einladender halten, als die wasserleeren Ebenen der deutschen Besitzung. „Auch die Bekämpfung der Viehsuchen“, heißt es in der Denkschrift, „die immer noch der Landwirtschaft an einzelnen Plätzen des Schutzgebietes schwere Schädigung zufügen,

bedarf noch einer ernstlichen Arbeit; die Frage der Zwangsimpfung ist eine derartig einschneidende, daß sie auf Grund des bisher vorliegenden Materials ohne große Gefahr noch nicht entschieden werden kann.“

Doch in Bezug auf die Resultate ihrer Kolonialpolitik hat sich bekanntlich die Regierung in den letzten Jahren eine befremdende Bescheidenheit angewöhnt, und so schließt sie auch diesmal ihre Ausführungen hoffnungsvoll mit einer Tratte auf die Zukunft:

„Wenn auch auf finanziellem Gebiete im Verlaufe der letzten Jahre eine immerhin bemerkenswerte Besserung erzielt worden ist, so gilt doch auch hier daselbe wie für die gesamte wirtschaftliche Entwicklung der Kolonien: eine entscheidende Besserung, eine in beschleunigtem Tempo sich vollziehende Annäherung an eine finanzielle Selbstständigkeit der Schutzgebiete und eine Entlastung des Reiches von den Zuschüssen läßt sich nur unter der Voraussetzung erwarten, daß den Schutzgebieten die erforderlichen Mittel zu einer Erschließung ihrer wirtschaftlichen und finanziellen Hilfsquellen auf die eine oder andre Weise in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden.“

Die gleichen herben Erfahrungen wie die deutsche macht auch die englische imperialistische Weltmacht in Afrika. Als nach langem Kampfe das Voeren-Volk der englischen Uebermacht unterlag, träumte fast ganz England von einem enormen wirtschaftlichen Aufschwunge in Südafrika. In kurzem, so hieß es damals in der englischen Presse, würden die Farmen wieder aufgebaut sein, in die öden Städte frohes Handelstreiben einziehen und die Minenindustrie sich zu einer ungeahnten Blüte entfalten. Dieser Wirkung des Ueberanges der beiden Voeren-Freistaaten in englischen Besitz war man so sicher, daß je mehr der Krieg sich seinem Ende nahte, desto höher die Kurse der Minenanteile emporstiegen und in rascher Aufeinanderfolge eine neue Minengesellschaft nach der andren auf-taucht.

Von allen jenen schönen Hoffnungen hat sich bisher recht wenig erfüllt. Die Einfuhr und die Einwanderung haben sich allerdings erheblich gehoben, aber von den abgebrannten Farmgehöften ist erst ein Teil wieder aufgebaut und es wird wohl noch manches Jahr vergehen, bis die Viehzucht ihre Bedeutung vor dem Ausbruch des Krieges wieder erreicht, denn die Neu-Einwandernden sind meist Händler und Handwerker, die nach den wenigen größeren Städten strömen, um dort ihr Glück zu versuchen, und die Zahl der früheren Viehzüchter und Landbauer holländischer Abkunft ist durch den jahrelangen Kampf und durch Abwanderung beträchtlich zusammengeschmolzen. Noch schlimmer jedoch sieht es um die Minenindustrie, deren Hauptmacher vor dem Kriege die eigentlichen Hezer gegen die Voeren-Regierungen waren, da ihnen die von diesen erhobenen Abgaben für das in den Minen verarbeitete Dynamit, vor allem aber die fünfprozentige Goldsteuer und die Beschränkung der Einfuhr schwarzer Arbeiter aus den nördlichen Gebieten als freie Eingriffe in ihre Ausbeutungs- und Erwerbsfreiheit erschienen. Wie schon mandmal, so sind auch diesmal die Herren vom Regen in die Traufe geraten. Der Krieg und die währenddessen im Dienste der Engländer erworbenen Mittel haben einem großen Teil der schwarzen Arbeiter die Lust daran verborben, sich für ein Billiges in harter Minenarbeit zu plagen, und aus den übrigen Gebieten Südafrikas lassen sich auch nur verhältnismäßig wenige Arbeitskräfte heranziehen, so daß die Minenindustrie heute vor einer viel größeren „Arbeiternot“ steht, wie je vorher unter dem Voeren-Regiment. Und da unter den heutigen Verhältnissen, d. h. infolge des Daniederlassens des landwirtschaftlichen Betriebes, die Minenindustrie die einzige wichtige Nahrungsquelle des früheren Transvaalstaates ist, so ächzt das wirtschaftliche Leben unter schwerem Druck.

Allerdings giebt es ein sicheres Mittel, Arbeiter für die Goldminen zu erhalten: eine wesentliche Erhöhung der Minenlöhne. Dann würde sicherlich ein großer Teil der schwarzen Arbeiter, die in den Städten unterkunft als Dienstboten oder als Tagesarbeiter gefunden haben, zur Minenarbeit greifen, und selbst viele der aus dem englischen Heeresdienst entlassenen Irregulären, die seit Beendigung des Krieges arbeitslos geworden sind und noch keine feste Beschäftigung gefunden haben, würden in den Gruben Arbeit suchen. Bekanntlich richtete seiner Zeit Lord Ritchener auf einem ihm zu Ehren gegebenen Bankett in Johannesburg selbst einen Appell an die Minenmagnaten, doch die beschäftigungslosen Irregulären einzustellen; und thatsächlich ließen sich daraufhin denn auch einige der Herren in ihrer sicheren Hoffnung auf eine kommende gewaltige Prosperitätsperiode herbei, solche Arbeitskräfte zu einem Lohn von 5 Schilling pro Tag bei freier Station anzunehmen. Aber wie unzureichend dieser Lohn bei den außerordentlich hohen Preisen für fast alle Bedarfsartikel im Minengebiet auch sein mag, den Minenleitern und ihren finanziellen Hintermännern war er viel zu hoch. Löhne, wie sie der schwarze und noch mehr der weiße Arbeiter in Südafrika verlangt, wollen die Herren nicht zahlen und können sie auch größtenteils nicht zahlen, wenn nicht die Reinerträge der Minen stark zusammen-schrumpfen und damit zugleich auch die hochgetriebenen Kurse beträchtlich niedergedrückt werden sollen, wenn also nicht manche der plötzlich aufgetauchten schönen Gründungen wieder in die Verfenkung verschwinden soll.

So hat denn die Rand Native Labour Association alles mögliche versucht, um billige Arbeitskräfte heranzuschaffen. Sie hat ihren Ausbeutungsbezirk für farbige Arbeiter nach allen Richtungen erweitert, sie hat nördlich des Zambesi Agenten unterhalten, in Uganda und Nigeria mit Lockungen nicht gepart und selbst in den portugiesischen und deutschen Gebieten Anwerbungen versucht, alles ohne befriedigenden Erfolg. Man griff deshalb wieder auf einen Vorschlag zurück, der schon früher gestellt worden war, den man aber, da er bei der weißen Bevölkerung auf hartnäckigen Widerstand stieß, wieder fallen gelassen hatte, auf den Vorschlag, chinesische Skulis für die Minenarbeit zu importieren. In Anbetracht der Abneigung der Masse der Bevölkerung gegen die Skuli-Einfuhr widersetzte sich zunächst die englische Regierung dem an sie gestellten Ansuchen, ihre Einwilligung zu diesem Projekt zu geben. Unter dem Druck der Minenbesitzer und ihrer einflussreichen Freunde in Regierungskreisen verstand sie sich jedoch schließlich zur Einsetzung einer Untersuchungskommission, die derart zusammengesetzt war, daß sie sich mit 28 gegen 2 Stimmen für den Skuli-Import entschied.

Damit schien die Frage gelöst; aber nun entstand ein neues Hindernis, an das man nicht gedacht hatte. Das in den Hafenstädten Süd-Chinas lebende Sinitium, das schwächliche Lumpenproletariat des Himmlischen Reiches, ist für die harte Arbeit in den Minen nicht geeignet; der Anwerbungen von Arbeitskräften in den nördlichen Provinzen legen aber die dortigen hohen Mandarinen auf Befehl der Centralregierung in Peking und der Bicolänge die größten Hindernisse in den Weg, so daß auch die Zufuhr von dort voraussichtlich weit hinter allen Erwartungen zurückbleiben wird.

Was nun? Vielleicht wird man jetzt doch noch, wie früher schon vereinzelt vorgeschlagen worden ist, zu der Einfuhr indischer Skulis greifen. Viel dürfte aber auch dabei nicht herauskommen und so werden wohl schließlich die Minenmagnaten sich doch zu beträchtlichen Lohnerhöhungen verstehen müssen, mag auch der dadurch entstehende Ertragsausfall ihr Gemüt zu wilden Jweifeln an der göttlichen Gerechtigkeit aufstacheln. Daß sie ihre schönen Profitwünsche einst auf diese Weise zu Grabe tragen würden, dürfte keiner der ehrenwerten Herren geahnt haben, als sie frohlockten den edlen Mr. Jameson zu seinem Raub reizten und jahrelange blutige Kämpfe heraufbeschworen. Tat.

Verfammlungen.

Die städtischen Markthallen-Arbeiter hielten am 4. Dezember 1900 bei Palt, Dragonerstr. 15, eine Verfammlang ab. Als Kandidaten für die Wahl der Krankenassen-Vertreter wurden Zieles und Persöly, Dorn und Henze als Erfahrmänner-Kandidaten aufgestellt. — Beim Bericht des Arbeiterauschusses wurde lebhaft bedauert, daß das Zweischichten-system in Halle I und II nicht mehr besteht. Es wurde eine Kommission gewählt, die dem Arbeiterauschuss das Material sammeln soll, damit den Schäden der Arbeitszeit in Halle I abgeholfen werden kann. — Unter Verschiedenem wurde Beschwerde geführt, daß in der Centralhalle für 30 Mann nur 22 Spinden vorhanden wären, ferner reichen in sämtlichen Hallen die Mäntel für den Portaldienst nicht aus, oder aber die Arbeiter betwundern die Mäntel nur auf dem Körper der Herren Beamten. — Ein Antrag, den Criminellhauer Webern 20 Mark zu bewilligen, wurde einstimmig angenommen.

Die Filiale Berlin des Unterstützungsbereichs der Kupferschmiede hielt am Sonntag im Gewerkschaftshause ihre Monatsversammlung ab. Die Lohnkommission empfahl der Verfammlang, im nächsten Jahre die Arbeitszeit auf 9 Stunden herabzusetzen und den Minimallohn auf 55 Pf. pro Stunde zu erhöhen. Bei Stadtmontage sollen nicht mehr 25 Proz., sondern 10 Pf. pro Stunde extra verlangt werden. Nach längerer Diskussion wurden diese Vorschläge angenommen und die Lohnkommission beauftragt, mit den Meistern in Unterhandlung zu treten. — Die Neuwahl des Filialvorstandes ergab folgendes Resultat: Gewählt wurden S. Korbowicz als erster, O. Bauer als zweiter Vorsitzender, R. Secht als erster, S. Keiner als zweiter Kassierer, K. Gerwig als erster, A. Hoffmann als zweiter Schriftführer, C. Ladner und F. König als Revisoren, E. Friedrich als Ausschußmitglied. — Den Criminellhauer Zeitungsarbeitern wurden 100 M. als dritte Rate aus dem Dispositionsfonds und 100 M. aus dem Agitationsfonds bewilligt. Ferner sollen vom Kassierer Sammelstellen der Gewerkschafts-Kommission ausgegeben werden.

Orig. In der letzten Verfammlang des Wahlvereins besprach Gemeindevorsteher Genosse Weniger die örtlichen Verhältnisse. Er besprach besonders die Frage der Wasserleitung und der Kanalisation. Der Bericht nahm etwa zwei Stunden in Anspruch. — Zur Aufnahme kamen vier neue Mitglieder. Den Bericht von der Generalversammlung zu Charlottenburg gab Genosse Kierich. Des weiteren gedachte man der kämpfenden Weber in Criminellhau und wurden auf eine Liste vom Gewerkschafts-Vorstand Rixdorf trotz der schwach besuchten Verfammlang 9,95 M. gezeichnet.

Praktische Weihnachts-Geschenke zu erstaunlich billigen Preisen.

Garantiert nur solide Qualitäten.

85762*

- Salon-Teppiche!**
Große Prachtexemplare.
a 15, 18, 30 bis 55 Mk.
- Zimmer-Teppiche!**
Haltbarer Plüsch.
a 6, 8, 10 bis 18 Mk.
- Plüsch-Portieren!**
Geschickt, mit Franze, per Garnitur
2 Shawis u. 1 Lambrquin
10 bis 25 Mk.
- Woll-Portieren!**
Abgepaßt, in allen Farben.
a St. 1,50 bis 5 Mk.
- Gardinen u. Stores!**
Lacet, Spachtel u. LLL
a 2, 3, 4,50 bis 10 Mk.
- Steppdecken!**
Atlas u. Seide.
a 10, 14 bis 20 Mk.
- Steppdecken!**
Wollatlas u. Cloth.
a 4, 6 bis 8 Mk.
- Plüsch-Tischdecken!**
mit Vorbe und geflitt.
a St. 7, 12, 16 bis 20 Mk.
- Tischdecken!**
Tuch, Wolle u. Gobelin.
a 2, 3, 4,50 bis 10 Mk.
- Läuferstoffe!**
Belour, Tapestry und Wolle!
a Mtr. 0,40, 0,60 bis 2,50 Mk.
- Divandeen!**
Plüsch, Wolle und Caramani.
a St. 6, 8, 10 bis 25 Mk.
- Bettvorlagen!**
Zmyrna, Belour, Tapestry u.
a 1, 2, 3 bis 6 Mk.
- Felle als Vorlagen!**
Alle Arten und Größen.
a 1, 2, 3,50 bis 10 Mk.
- Sofa-Rissen!**
Seide, Plüsch und Tuch.
1,50, 2,50, 3 bis 6,50 Mk.

Teppich-Haus B. Hurwitz.

BERLIN C. Rotes Schloss, vis-a-vis dem Nationaldenkmal. Telephon: L. 8311. Telegramm-Adresse: Teppich-Hurwitz.

12 M. **Damenketten** 1 Treppe

140 cm lange M. **massiv Gold, gestempelt** o **Echte Brillant-Ringe, in 14 Kar. Gold gestempelter Fassung von 6 Mk. an**
 Gegr. 1866. **Aug. Klinzing, Berlin C. Gertraudenstr. 23, vis-à-vis der Petrikirche.** **Kein Laden.**

WUK Bouillon-Kapsel
 5 Pfg. pro Person

Einzig in Qualität und Wohlgeschmack. Nur heisses Wasser auflösen! Das billigste und vollkommenste Präparat. Eine Tasse feinste Kraft-Bouillon kostet nur 5 Pfennige. Jede WUK-Kapsel soll ein Pionier des vorzüglichen WUK-Kraft-Extrakte in Töpfen (1/2 Pfund 65 Pfg.) und Flaschen (für 15 Portionen 50 Pfg.) sein und wird deshalb so billig abgegeben. Man verlange ausdrücklich WUK-Bouillon-Kapseln.

Überall erhältlich.
 Vertretung und Engros-Lager:
Rud. Winnikes,
 Berlin C., Münzstrasse 10.
 Fernspr. III, 5047.

Mappen
 Photogr.-Albums
 Mk. 3.—

Schul-Tornister
 Rindleder (ohne Pappe) Mk. 6.—
 Akten-, Noten-, Kolleg-Mappen.
C. A. Flemming, Benthstr. 11, am Spittelmarkt.

u. Kästen
 Postkarten-Albums
 von 0.50 Mk. an

**Grossartiger Concert-
 PHONOGRAPH**
 8 Mark nur



**Raucher
 Haas-Tabak**



Specialität:
Anerkannt beste Qualitäten
 in 10, 20 u. 30 Pfg.-Packeten
für kurze und lange Pfeifen
 zu haben in den Cigarren-Specialgeschäften.

**Praktische
 Weihnachtsgeschenke**

Liefert in Flaschen, elegant ausgestattet und in bekannt nur besten Qualitäten, als wie:
Obstweine, Fruchtsäfte, feine Liqueure, Rum, Arac, Cognac
 per Ltr. von 2 Mk. an.

Alle Sorten 3685L.*
Punsch- und Bowlen-Extrakte,
 Gutgepflegte Bordeaux-, Rhein- u. Moselweine.
 Cyprien-Wein, ein Labetrunk, p. Literfl. 2.25.
GEORG ANDREE,
 Berlin C. 25, Prenzlauerstrasse 1/2.

Man verlange Preislisten!

Unerreicht laut spielend.
 In Künstlerwalzen pr. St. 75 Pf.
 Neubspielen alter Walzen 50 Pf.
 Grosse Auswahl
 von grösseren Apparaten.
 Illustr. Preislisten gratis u. franco.
A. Pietschmann, Berlin S. 14
 Alexandrinerstrasse 44 a. b. L.

**Billigste
 Bezugsquelle aller Art
 Musikinstrum. u. Saiten.**



Lederer & Kreinberg
 Markensaiten 18. 443.
 Ihre Instr. u. wickl. preisw.
 u. Jederm. zu empfehlen.
 Ihr Pariser
 Mus.-Direct.

Künstlich. Zähne
Karl Winzer,
 Alexanderstr. 27h I.
 Schonendste Behandlung.
 Teilzahlung gestattet.

Empfehle allen Freunden und Bekannten zum bevorstehenden **Weihnachtsfest** mein
**Glas-, Porzellan-, Steingut-, Nippes-,
 Lampen- u. Emaillewaren-Geschäft**
 sowie sämtliche Küchen-Artikel zu den billigsten Preisen.
August Mielert, Petersburgstr. 41,
 bei der Landsberger Allee.

Musik-Instrumente
 Geigen, Cellos, Bösse, Hühner, Wand-
 holinen, Clarinetten, Flöten, Fagott,
 alle Musikinstrumente etc. etc.
 u. Jederm. zu empfehlen.
 Ihr Pariser
 Mus.-Direct.

Jamaica-Rum echt und echt Verschnitt Litrfl. 4.50, 3.10, 2.50, 2.10, 1.60.
Rum No. 3 Paq., Ltr. M. 1.—, 10 Ltr. M. 9.—
Glühwein-Extrakt hochfein: Ltr. M. 1.20
 10 Liter M. 10.—
Ungarwein süss, Ltr. M. 2.—
Stonsdorfer vorzüglich, Ltr. M. 1.—
Deutscher Cognac
 angenehm, mild im Geschmack 2801L.*
 * * * * * a Literfl. M. 2.10, 2.50, 3.—

Eugen Neumann & Co.
 Belle-Alliance-Platz 6a, Amt IV No. 9676. Genthinerstrasse 29.
 Neue Friedrichstr. 21a, a. d. Königstr. Schöneberg, Hauptstr. 129.

Älteste Steppdeckenfabrik
 von Ph. Bernfeld, jetzt nur Andreasstr. 22 I.
 Gr. Auswahl eleganter Handarbeit-Decken zu sportbilligen Preisen.
 Alle Decken werden aufgearbeitet.

Reinseidene Damast-Robe 15 Mk.
Bis Weihnachten offeriere die in grosser Anzahl aus
 meinem Engros-Lager angesammelten **Seiden-Roben.**
 Reinseidene schwarze Damaste 15—20—25 per Robe.
 Braut- u. Hochzeits-Seiden 15—20—25 per Robe.
 Blusen- u. Kleider-Sammelte 0.75, 1.00, 1.25 per Meter.

Mein Einzel-Verkauf in Sammet und Seide jeden Genres
 gewährt dem Privat-Publikum sehr grosse Vorteile.

Bitte genau auf Engros-Firma und Adresse zu achten.
Seiden-Engros-Haus Hermann Herzog, Berlin
 jetzt nur Spandauer Strasse 33—35, 1 Treppe,
 Ecke Simons-Apotheke.
 Bis Weihnachten auch Sonntags geöffnet.
 Muster franco.

Stettin: Hohenzollernstr. 3. **Berlin:** Bellealliancestr. 95.
Magazinstr. 2. **Filialen:** Chausseestr. 54.

Mass-Anzüge
 24 und 30 Mark 2438L.*

unter Garantie der Haltbarkeit und tadelloser Sitzens bei peinlichst gewissenhafter Anprobe und strengster Reellität liefere ich von prima Stoffresten die elegantesten **Mass-Anzüge** zu obigen Preisen.

Ich warne
 vor solchen sogenannten Resterhandlungen, die durch Nachahmung meiner Anzeigen den Schein erwecken wollen, als würden sie auch das liefern, was ich meinen Kunden biete.

Sonnenscheins Engros-Resterhaus,
 Chausseestr. 54, 1 Tr. Bellealliancestr. 98, 1 Tr.

Besonders günstiges Angebot!

Winter-Paletots . 40, 36, 30, 20, 18, 15, 8.50
Winter-Joppen 17, 14, 9, 6, 4.00
Jackett-Anzüge, kolossale Auswahl 36, 29, 21, 15, 10.00
Rock- u. Gehrock-Anzüge 38, 27, 21, 19.00

Arbeiter- u. Berufs-Bekleidung
 in grosser Auswahl. 33302*

**Commandithaus
 Herrmann Schendel**
38 Oranien-Strasse 38
 3. Haus vom Oranienplatz.

Zum Weihnachtsteste!
 empfiehlt F. Weizners Zentral-Kerb- u. Kinderwagen-Magaz.
 (A. W. Schulz) Berlin N., 95 Brunnenstr. 95
 vis-à-vis dem Humboldthain, am Bahnhof Gesundbrunnen
 sein vorzüglich reich sortiertes Lager in:
 Puppenwagen, Sport-, Kasten-, Leiter- und Ziegenbock-
 wagen, Kinderklappstühlen, Kindertischen und Stühlen,
 Knechtenthermern, Triumphstühlen, Kinderschreibpulten,
 Blumentischen, Papierkörben, Notenständern usw.
 Gr. Lag. i. Metallbetten f. Erw. u. Kind. (Polsterbetten),
 Teils n. Ueberock, b. gr. Rat. Kassapp. Fernsp III. 1707.

Gesundheit ist Reichtum!
Dampf- und Heissluft-Bäder
 wirksamstes, erfolgreichstes und billigstes Mittel
 gegen Erkältung, Gicht und Rheumatismus.
 Lieferung an sämtliche Krankenkassen. 26022*

Bad Frankfurt || **Ritter-Bad**
 136 Gr. Frankfurterstr. 136 || 18. Ritter-Strasse 18.
 Specialität:
 Russ. bezw. Dampfkasten-, Röm. bezw. Heiss-
 luft-, Lohntannin-, Sool- und Schwefelbäder
 täglich für Damen und Herren.

Rheumatismen u. Nervenleidende
 werden behandelt in den 42/6*
Instituten für elektro-magnetische Therapie
 (System Trüb)
W. Bülowstr. 20 — N. Oranienburgerstr. 14.
 Specielle Indikationen:
 Neuralgie, Ischias, Schreibkrampf, Migräne, Schlaflosigkeit,
 Neurasthenie etc.
 Sprechst. d. Anstaltsärzte 12-2, 4-6. Prospekte gratis d. d. Anst.

Ein volles Portemonnaie
 behalten Sie, wenn Sie Ihre Geschenke zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
 an Uhren, Gold-, Silber-, Alfenide und Optische Waren bei
Werner & Fleckinger, Uhrmacher und Goldarbeiter
 Pappel-Allee 3/4, Ecke Schönhauser Allee, kaufen. 3447L.*
 (Telephon Amt III. No. 640.)
Strengste Reellität. Conlaenteste Bedienung.
Achtung! Trauringe, 2 Dukaten, 985 19.50 M.
 2 Dukaten, 985 21.50 M.
Seltene Goldene Damenuhr mit langor goldener Kette von 25 M. an.
Angebot! Silb. Herren-Cyt.-Romantier-Uhren, 8 Rubinen von 7.50 M. an.
 Desgleichen Damen-Uhren von 8.00 M. an.

Pfeifen, echte lange Weichsel
 mit Hornabzug von 2 Wt. 75 Pf. an.
echte Meerschaumspitzen, Stöcke u. Lederwaren
 bei **Hintze,** Chausseestr. 31.
 vis-à-vis der Kesselstr. 35772*

Puppen-Fabrik u. Spielwaren-Handlung
Joseph Franken, 64 Wilsnackerstr. 64
 (gleich an der Lützowstr.)
Größtes Specialgeschäft in Berlin.
 Eminentes Lager. Nur gute solide Ware.
 Billigste Preise. Puppen-Klinik.
 (Vorzugler dieser Annonce erhalten 5% Rabatt.) 265*

**Bonbons, Konfitüren, Marzipan,
 Baumbehang**
 empfiehlt **F. Reinsch,** Elsasserstrasse 22
 33212* (Ecke Gartenstr.)

**Grösstes Kaufhaus des Nordens für
 Herren- und Knaben-Bekleidung**
 12 Schaufenster Front 33572*
 Grösste Auswahl, streng reelle Bedienung bei billigen,
 festen Preisen.
 Wer sich auf diesen Inserat bezieht, erhält 5 Proz. Rabatt.
Moritz Gross, Kastanien-Allee 42.

W. L. Heckert Nachf.,

Telephon: Amt 4, 232. Inhaber: Alfred Herzig, Telephon: Amt 4, 232.
Special-Haus für Juwelen, Uhren, Gold-, Silber-, Almandel-, Nickel- und Bronze-Waren.
Oranienstr. 162, Fabrik und Lager: Hof, part.

Reparaturen an Uhren und Goldwaren billigst und unter Garantie.

Preisliste gratis und franco.

Billigste Bezugs-Quelle!

Nickel-Herren-Uhren von 4,00 M. an	Goldene Damen-Uhren, 14 kar. von 16,75 M. an	Küchenuhren von 2,95 M. an	Krawattennadeln von 0,95 M. an
Stahl-Herren-Uhren 6,50	Goldene Herren-Uhren 27,50	Ringe, massiv Gold 0,95	Chemisettknöpfe 2 Stck. 0,95
Stahl-Damen-Uhren 6,25	Gold.Herren-Uhren, Doppelkaps. 34,50	Ohringe, massiv Gold 1,75	Kettenknöpfe, Doublé Paar 0,50
Silberne Damen-Uhren 7,50	Goldene Herren-Uhren, 14 kar. 56,00	Broschen, Doublé 0,75	Kettenknöpfe, massiv Gold 7,50
Silberne Herren-Uhren 7,50	Goldene Herren-Uhren, 14 kar.,	Broschen, Gold platt. 2,50	Kollier, Doublé mit Hersehen 2,50
Silb. Herren-Uhren, Doppelkaps. 12,75	3 Kapseln Gold 75,00	Broschen, massiv Gold 5,75	Kollier, echte Koralle, 1 reih. 1,75
Goldene Damen-Uhren 13,75	Freischwinger, mit Garantie 13,75	Kettenbänder, massiv Silber 2,50	Kollier, echte Koralle, 2 reih. 3,50
Gold.Damen-Uhren, Doppelkaps. 22,50	Wecker 1,75	Kettenbänder, massiv Gold 15,50	Damen-Ketten, lang m. Schieber 2,00

3379L*

Preisliste gratis und franco.

Grösste Auswahl in

Nickel-Herren-Uhren von 4,00 M. an	Goldene Damen-Uhren, 14 kar. von 16,75 M. an	Küchenuhren von 2,95 M. an	Krawattennadeln von 0,95 M. an
Stahl-Herren-Uhren 6,50	Goldene Herren-Uhren 27,50	Ringe, massiv Gold 0,95	Chemisettknöpfe 2 Stck. 0,95
Stahl-Damen-Uhren 6,25	Gold.Herren-Uhren, Doppelkaps. 34,50	Ohringe, massiv Gold 1,75	Kettenknöpfe, Doublé Paar 0,50
Silberne Damen-Uhren 7,50	Goldene Herren-Uhren, 14 kar. 56,00	Broschen, Doublé 0,75	Kettenknöpfe, massiv Gold 7,50
Silberne Herren-Uhren 7,50	Goldene Herren-Uhren, 14 kar.,	Broschen, Gold platt. 2,50	Kollier, Doublé mit Hersehen 2,50
Silb. Herren-Uhren, Doppelkaps. 12,75	3 Kapseln Gold 75,00	Broschen, massiv Gold 5,75	Kollier, echte Koralle, 1 reih. 1,75
Goldene Damen-Uhren 13,75	Freischwinger, mit Garantie 13,75	Kettenbänder, massiv Silber 2,50	Kollier, echte Koralle, 2 reih. 3,50
Gold.Damen-Uhren, Doppelkaps. 22,50	Wecker 1,75	Kettenbänder, massiv Gold 15,50	Damen-Ketten, lang m. Schieber 2,00

Möbel-Fabrik Fechner & Preidel

Berlin C., Neue Schönhauser Strasse 2, am Hackeschen Markt, im Fabrikgebäude. [8664L*]

Komplette Einrichtungen. Einfache und elegante Möbel.

Weihnachtsgeschenke!

Baumtische M. 2,50	Verlangen Sie Preisliste gratis und franco.
Diplomat. Schreibtisch, gross 62.—	
Frankfurter 52.—	
Trumeau mit geschliff. Glas 42.—	
Nächtische, Schreibstühle 12.—	
Panelbretter, halbnussbaum 1,80—12.—	
Schaukelstühle, Ruhebetten, Serviertische, Büffette, Küchen-Einrichtungen.	

5 Jahre Garantie.

Abends bis 9 Uhr, Sonntags bis 8 Uhr geöffnet.

Dieser Schrank, echt Nussbaum M. 48.— Ebenso das dazu passende Vertiko.

Diese Bettstelle, Nussbaum, mit Matratze 49.— und Keilkissen, Mk.

G. Cyliax

Berlin N., Schwedterstr. 35a

empfehl ich ihre als äusserst preiswert und gut bekannten Fabrikate in:
Honigkuchen, Schokolade, Marzipan, Kakao, Cakes etc.

Verkaufsstellen der Firma sind:

Leipzigerstrasse 122.	Kommandantenstr. 72.	Nettelbeckstr. 6.	Niederlagen:
Friedrichstr. 115.	Prinzestr. 85.	Augsburgerstr. 34.	Münzstrasse 11.
Chausseestr. 106.	Oranienstr. 48.	Uhländstr. 150.	Spandauerstr. 40.
Neue Promenade 1.	Mantuffelstr. 112.	Wilmersdorferstr. 58.	Landsbergerstr. 68-67.
Rosenthalerstr. 10.	Waldemarstr. 18.	Lübeckerstr. 33.	Friedrichstr. 227.
Königsstr. 65.	Kottbuser Damm 1.	Puthuserstr. 13.	Potsdamerstr. 42.
Gr. Frankfurterstr. 81.	Steinmetzstr. 48.	Eissasserstr. 9.	Jerusalemstr. 63.
Weidenweg 76.	Geltzerstr. 32.	Pestalozzistr. 9.	Mansteinstr. 2.
Kommandantenstr. 67.	Neue Winterfeldtstr. 38.		Oranienstr. 190.

Versandhaus Germania

Unter den Linden 21 (Fahrstuhl).

Verkauf zu ausserordentlich billigen, herabgesetzten Preisen.

Elegante Herren-Winter-Paletots und Anzüge

aus haltbaren, soliden Massstoffen, 25 bis 40 Mark.

Hochvornehme Herren-Beinkleider

aus feinsten Stoffen, 9 bis 12 Mark.

Zurückgesetzte Paletots, Beinkleider, Anzüge, Hohenzollern-Mäntel, Joppen entsprechend billiger.

An den beiden Sonntagen vor Weihnachten bleibt unser Geschäft bis abends 8 Uhr geöffnet.

Schlafmöbel-Spezialgeschäft

für Erwachsene und Kinder.

Metallbettstellen mit Patentfederboden 20,00, 26,00, 38,00—200,00

Spezial-Weihnachtsausstellung.

Puppenwagen 2,00, 3,00, Prinzessform von 4,50—20,00.
Puppensportwagen 0,90, 1,25—6,00.
Jeder Käufer erhält ein hübsches Geschenk.

Schlafmöbel-Bazar „Baby“

S. Kallak, Zentrale: Invalidenstr. 160 an der Brunnenstr.

Filialen:

Belle Alliancestr. 107 an Gollwitzer Tor	Gr. Frankfurterstr. 115 an der Unterstadt.
Tausendstrasse 7a an der Wilmersdorferstr.	Brunnenstrasse 99 an der Wilmersdorferstr.
Potsdamerstrasse 88b an der Gollwitzerstr.	Metalekendorferstr. 20 am Weddingplatz
Oranienstrasse 81 an der Adalbertstr.	Heusselstrasse 18 an der Turnstr.

Lieferant d. Post-Spar-u. Vorschuss-Vereins Auf Wunsch Teilzahlung. Bei grösseren Raten Kassapreise. billige feste Preise.

Prämiiert mit gold. Medaillen Staatsmedaille Petersburg 1903. Prämiiert mit gold. Medaillen

— Höchst beachtenswert! —

Beste Herren- u. Knaben-Garderoben der Gegenwart

Carl Zobel, Berlin SO. Köpnickerstrasse 121 Ecke Michaelkirchstr.

Für die Herbst- und Winter-Saison 1903/4 sind die Läger in allen Abteilungen in reichster Auswahl ausgestattet, alle Grössen auch für sehr korpulente Herren-sind vorrätig. — Meine Garderoben zeichnen sich besonders durch vorzügliche Verarbeitung, elegante Façons, tadelloser Sitz und dauerhafte Stoffe aus, für jedes bei mir gekaufte Kleidungsstück übernehme ich volle Garantie. Wie in meinen sieben grossen Schaufenstern, so sind auch in meinen Lägern an jedem Gegenstand deutlich mit Druckschrift in Zahlen vermerkte feste Preise, die ich in Anbetracht der Güte so billig berechnet habe, dass ich mich sowohl in fertigen Garderoben, wie auch bei der Anfertigung nach Mass von keiner Konkurrenz überbieten lasse.

Zuschneider und Werkstätten im Hause. Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet. Ankleidezimmer in jeder Abteilung. Der neueste Katalog wird gratis versandt.

Brauerei A. Werm

Aktiengesellschaft.

Berlin N. 37. III. 2330.

Pilsener Edelbräu.

Noch **10% Rabatt** auf die geltenden **Ausverkaufs-Preise** während der Zeit meines **Umbaues** für alle Artikel, wie: **Teppiche, Gardinen, Decken, Möbelstoffe, Läuferstoffe.**

H. Thomas, Oranienstr. 126.

Während d. Umbaues Verkauf Hofrecht

Puppen-Fabrik

Otto Kreyszig, Brunnenstrasse No. 1/9.

Wie seit Jahren bekannt, billigste und beste Bezugsquelle. [31612*]

Reparaturen bei Einkauf von Erfindungen gratis.

Die Möbelfabrik

von **A. Schulz, Reichenbergerstr. 5**

empfehl ich zum Weihnachtsfeste ihre nur reell gearbeiteten Möbel unter Garantie, sowie **Sophas, Matratzen und Garnituren** eigener Fabrik zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen. Coulanteste Bedingungen.

Central-Leihhaus, Jägerstrasse 72, Ecke Kanonierstrasse.

Täglicher Verkauf von eleganten **Winter-Paletots und Anzügen** von Mk. 10, 12, 15, 20, 25—30 Prima. Knaben- und Jünglings-Anzüge, Kammgarn-Anzüge, Hochzeits-Anzüge, Herren-Schlafrocke, Joppen, Geh- und Reise-Pelze, Herren- und Damen-Stiefel. Ein grosser Posten Teppiche. Alles fabelhaft billig.

Tausende eleganter Herren-Garderoben sind jetzt zur Winter-Saison zum Verkauf gestellt, und sind Bauchsachen selbst für die korpulentesten Herren passend, in grosser Auswahl vorhanden.

Polizeilich konz. Leihhaus.

Heute, Sonntag, bis 8 Uhr abends geöffnet.

Kaufhaus Max Mannheim

Frankfurter Allee 89. **BERLIN O.** Frankfurter Allee 89.

Teppich- und Möbelstoff- Abteilung.

Sofa-Teppiche, 130/200 cm,	M. 4.50	10.50
Zimmer-Teppiche, 170/230 cm,	M. 9.00	16.50
Salon-Teppiche, 200/300 cm u. grösser,	M. 18.00	24.00 bis 90.00

Bettvorleger

Velour	M. 2.75	3.75 bis 7.50
Smyrna, imitiert	42 Pl.	1.50
Axminster	75 Pl.	1.20 1.85

Läufer-Stoffe

Jute-Läufer	Meter 30 Pl.	45 Pl.	1.25
Haargarn-Läufer	Meter	1.25 1.40	2.00
Cocos-Läufer	Meter	1.25 1.40	1.75
Tapestry-Läufer	Meter	2.00	2.50
Velour-Läufer	Meter	3.00 4.00	7.50

Gardinen

Engl. Tüll 2x Band Meter	27 Pl.	35 Pl.	50 Pl.	75 Pl.
Engl. Tüll, abgepasste Fenster, Fenster	1.10	1.75 4.00	6.00 bis 15.00	
Engl. Tüll-Stores	Stück	1.75 2.25	bis 8.50	
Pointlacet-Stores	Stück	5.50	6.50 32.00	
Band- und Spachtel-Gardinen	in neuesten Dessins			
Gardinen-Stangen	23 Pl.			
Zugleinrichtungs-Stangen	35 Pl.			
Portieren-Stangen, komplett	M. 1.95			
Gardinen-Halter	12 Pl.	25 Pl.		

Steppdecken

in Satin, Woll-Atlas und Seide
M. 3.25 5.50 7.50 bis 25.00

Schlafdecken

Bettlaken, rosa und bunt,	M. 1.00	1.25
Jacquard-Decken	M. 1.95	3.00 4.50
Halbwolle und Wolle	M. 2.75	4.50 18.00
Kamelhaar-Decken	M. 9.00	bis 15.00

Bett-Decken, engl. Tüll und Point lacet, für 1 u. 2 Betten,
M. 2.25 3.50 bis 30.00

Waffel-Bett-Decken in rosa, grün und bordeaux
M. 1.75 2.25 3.50 4.50

Wachstuche

Küchentisch-Decken	23 Pl.	45 Pl.
Wasserleitungsschoner	10 Pl.	25 Pl.
Kohlenkasten-Decken	28 Pl.	38 Pl.
Spindstreifen		10 Pl.
Eimerspind-Decken	25 Pl.	30 Pl.
Tischdecken in allen Grössen	M. 1.25	1.75 5.00

Scheiben-Gardinen 2x Band,
Meter 15 Pl. 22 Pl. 40 Pl.

Linoleum-Läufer Meter 75 Pl.
Linoleum-Vorlagen 48 Pl.

Reisedecken

in Plüsch, Velour und Sealskin
M. 5.50 7.50 15.00 30.00

Portieren-Stoff mit breiter Bordüre Meter 45 Pl. 60 Pl. 1.35

Portieren, abgepasst, mit Streifen und Jacquard-Borde
Meter 1.25 2.25 7.50

Tischdecken, einfarbig, Oteline M. 1.90 2.50 4.50 7.50

Tischdecken in Filz und Tuch M. 3.50 4.50 7.50 18.00

Fantasie-Tischdecken in reizenden Dessins
M. 2.00 3.00 bis 7.50

Plüsch-Tischdecken mit reicher Stickerei u. Bordüre
M. 5.50 7.50 bis 30.00

Kommodendecken, Plüsch, Fantasie und Tuch
M. 1.25 2.00 bis 8.50

Diwandecken in neuesten Ausführungen M. 5.00 7.50 bis 30.00

Garten- und Kaffee-Decken
M. 1.25 1.50 2.00 3.00 4.50

Trikotagen- Abteilung.

Normal-Hemden für Herren 1.35, 1.15, 70 Pl.
Normal-Hosen für Herren 1.65, 1.35, 90 Pl.
Gestrickte Herren-Westen 3.75, 2.00, 1.45 M.
Herren-Sweater plattiert und reine Wolle 4.75, 3.50, 2.00 M.

Knaben-Sweater, geringelt 1.25, 1.10, 90 Pl.

Zuaven-Jacken für Damen 3.50, 2.25, 1.20 M.

Wollene Umschlagetücher 4.50, 3.50, 2.75 M.
Wollene Taillentücher langes Format 4.00, 3.00, 2.50 M.

Schwarzwooll. Damenstrümpfe 1.00, 75, 43 Pl.

Wollene mel. Herrensocken 70, 50, 35 Pl.

Schwarzwollene Kinderstrümpfe Gr. I 25 Pl.
Bunte wollene Kinderstrümpfe Grösse I 35 Pl.

Wollene Trikot-Damen-Handschuhe mit Druckverschluss 75, 45 Pl.

Wirtschafts-Schürzen

mit Achselträger 75, 85 Pl., 1.25, 1.75, 1.90

Weisse Schürzen
Kleider-Schürzen 1.35, 1.75, 1.95, 2.50
Reform-Schürzen 1.75, 2.25, 2.50, 3.00

Ein Posten Krimmer-Handschuhe mit Lederbesatz für Herren Paar 83 Pl.

Ein Posten Glace-Handschuhe mit Druckverschluss für Damen in couleur, schwarz und weiss Paar 68 Pl.

Ball-Echarpes mit seidenen Fransen Stück 75 Pl.

Ball-Echarpes mit Federbesatz 2.25 M.

Kopftücher in Seide, Chenille und Wolle in reichem Farben-Sortiment 2.50, 1.50, 50 Pl.

Gratis-Weihnachtsgabe: Ein Pracht-Kalender für 1904
Ein elegant ausgestattetes Nickel-Tablett

Das Geschäft ist jetzt bis 10 Uhr abends, am Sonntag von 8 bis 10 und 12 bis 3 Uhr geöffnet.

Aus der Frauenbewegung.

Das kommunale Wahlrecht der Frauen einschließlich der Dienstboten ist vom dänischen Folkething endgültig beschlossen worden...

halb der Hauptstadt trotz der Bestimmung, daß nur Steuerpflichtige und deren Ehefrauen wahlberechtigt sind...

Frau Berh Nielsen, mit Recht: „Raum in irgend einem andern Land der Welt wird man sehen, daß die Dienstmädchen verlangen, zur Steuer herangezogen zu werden...“

Für den Inhalt der Anzeigen übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 20. Dezember. Freie Volkstheater. 15. Abteil: Metropol-Theater. 2 1/2 Uhr nachmittags...

Urania. Taubenstrasse 48/49. Um 8 Uhr im Theater: An den Seen Ober-Italiens.

CASTANS PANOPTICUM. Friedr. Richstr. 165. Der Indianer-Hiese. Mianko Karoo vom Stamm der Sioux-Indianer.

Berliner Aquarium. Unter den Linden 68a. Eingang Schadow-Strasse No. 14. Heute Sonntag Eintrittspreis 50 Pfg.

ALT-CHINA Kunst-Ausstellung. Leipzig-Strasse 12. Täglich geöffnet 10-8. Heute Entree 50 Pf.

Ost-Casino. Inh.: Carl Pirnau. 106, Frankfurter Allee 106. Empfehle meine Säle für Festlichkeiten unter günstigen Bedingungen.

Luisen-Theater. Nachm. 3 Uhr zu ganz kleinen Preisen: Schneewittchen und die 7 Zwerge. Abends 8 Uhr: Alpenkönig u. Menschenfeind.

Deutsch-Amerikanisches Theater. Rönneckerstr. 67. Stat. Jannowitzbrücke. Gastspiel AD. PHILIPP. Zum 113. Male: Uebern grossen Teich.

Residenz-Theater. Direktion E. Lautenburg. Heute und täglich: Crainquebille. Schauspiel in 3 Akten v. Anat. France.

Passage-Theater. Anfang Sonntags 3 Uhr, Wochentags 5 Uhr. Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr. Berlin hat wieder seine Sensation! Hortonellos Enthauptung einer lebenden Dame!

Sanssouci. Sonntag letzte Vorstellung vor Weihnachten: Wünsche und Träume. Nach der Vorstellung: Tanzkränzchen.

Schiller-Theater. Schiller-Theater O. (Wallner-Theater). Sonntagnachmittag 3 Uhr: Jphigene auf Tauris. Schauspiel in 4 Aufzügen von Johann Wolfgang v. Goethe.

Cirkus Schumann. Heute Sonntag, den 20. Dezember, 4 Uhr und 7 1/2 Uhr: Zwei große Vorstellungen. Nachmittags die reiz. Pierrots Weihnachtsen mit dem Bonbonregen.

Metropol-Theater. Durchlaucht Radieschen! Barleske Ausstattungssposse mit Gesang und Tanz in 4 Bildern von Julius Fround.

Casino-Theater. Lotzringstr. 37. Anf. 8. Sonntag 7 1/2 8 Uhr: Weihnachtslieder. 8 1/2: Nuscha Melitta - Loro-Quartett. Corradini. 9 1/2 Uhr: Der verkaufte Sohn.

W. Noacks Theater. Direktion: Robert Dill. Brunnenstrasse 16. Letzte Vorstellung vor Weihnachten: Die Waise aus Lowood.

Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater). Sonntagnachmittag 3 Uhr: Wallensteins Tod. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller.

Apollo-Theater. Um 7 1/2 Uhr: Frühlingsluft mit dem sensationell. Ballett Blütenhochzeit. Um 9 1/2 Uhr: Vision nach dem Balle.

Trianon-Theater. Georgenstrasse, zwischen Friedrich- und Universitätsstrasse. Biscotte. Anfang 8 Uhr.

Carl Weiss-Theater. Große Frankfurter Strasse 132. Nachmittags 3 Uhr, Parterre 60 Pf.: Der Glöckner von Notre Dame.

Carl Weiss-Theater. Große Frankfurter Strasse 132. Nachmittags 3 Uhr, Parterre 60 Pf.: Der Glöckner von Notre Dame.

Cirkus Busch. Sonntag, den 20. Dezember: 2 große Vorstellungen: Nachm. 4 Uhr u. abends 7 1/2 Uhr. Nachmittags 4 Uhr: 1 Kind frei, weitere Kinder zahlen auf allen Sitzplätzen halbe Preise.

Herrnfeld Theater. Sonntag 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Papa Noa. Eine Komödie in 2 Akten von Anton und Donat Herrnfeld. Vorher im Künstlerzelt: Winsbergs-Quintett.

Gr. Matinee. Anfang 12 Uhr mittags. Zur Aufführung gelangt: Südlich allein! und Der Fall Blumentopf.

Palast-Theater. Burgstraße 22, früher Foon-Palast. 8 1/2 Uhr: Heute 8 1/2 Uhr: letzte Vorstellung vor Weihnachten.

Neues Theater. Schiffbauerdamm 4a-5. Der Strom. Anfang 7 1/2 Uhr. Montag: Der Strom.

Central-Theater. Heute zwei Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr halbe Preise: Die Geisha. Abends 7 1/2 Uhr: Der Rastelbinder.

Kleines Theater. Unter den Linden 44. Nachmittags 3 Uhr, bei bedeutend ermäßigten Preisen: Liebesträume. Familienidyll. Kollogen.

Freie Volksbühne. Geschäftsstelle und Kassenverwaltung: Gustav Winkler, Rixdorf, Kirchhofstr. 46 II. Sonnabend, den 9. Januar 1904 im grossen Saale der „Neuen Welt“, Hasenhaide No. 108-114. KOSTÜM-FEST unter Mitwirkung von Mitgliedern des Oberbayerischen Bauern-Theaters (Schlierseer und Tegernseer) Gesang Zither-Vorträge Schuhplattler Buntres Brettl Couplets Tombola. Verlosung von Kunstgegenständen und Büchern (Klassiker) Die neuesten Cotillons und Nationaltänze unter Leitung des Balletmeisters Mr. Henry Die schönste Charakterdarstellung wird preisgekrönt Es wird den Mitgliedern empfohlen, sich schnelligst mit Festmarken zu versehen (à 50 Pf. in allen Zahlstellen zu haben).

Barbarina-Balletts. Vom 21. bis einschließlich 24. Dezember bleibt das Theater geschlossen. Nächste Vorstellung: 1. Weihnachtsfeiertag abends 8 Uhr.

Fröbel's Allerlei-Theater. Hr. Puhlmann, Schönhauser Allee 148. Inhaber: Wilhelm Fröbel. Sonntag, den 20. Dezember: Letzte Vorstellung vor Weihnachten! Spezialitäten-Theater und Ball.

Bernhard Rose-Theater. Gesundbrunnen, Badstraße 58. Sonntag, den 20. Dezember 1903. Letzte Vorstellung vor Weihnachten: Der Pfarrer von Kirchfeld.

Königstadt-Kasino. Holzmarktstr. 12, Ecke Wegänderstraße. Täglich: Weihnachtsvorstellungen. Des Menschen Schicksal. Volkstanz mit Gesang in 2 Akten von Ludwig Angenamber.

Steidl-Theater
 a. Dranienburger Thor am Dranienburger Thor
 Täglich 8 Uhr, Sonntag 7 Uhr:
Fritz Steidl-Sänger.
 10 Herren. Grossart. Programm.
 U. A.: Der große Cohn.
 Vorher: Am Weihnachtsabend.
 Donnerstag, d. 31. Dez.: Große
 Silvester-Ülk-Salvo und Ball.

Reichshallen
 Stettiner Sänger.
 Weihnachts-Programm.
 Sonntag 8 Uhr, Montag 7 Uhr.
 Sonnabend (2. Feiertag) 12 Uhr:
 Weihnachtsfest - Benefiz - Matinee.

WINTERGARTEN
 Salarno Meisterjongleur.
 Johnson u. Dean Cake-Walk-Tänzer.
 Wood u. Bates Amerik. Excentrics.
 The Sephos Reckturnkünstler.
Otto Reutter Humorist.
 Little Fred Komische Hundedressur.
 Kromo Familie Ikarische Spiele.
 Piwitt Pierrot.
Annette Gillard erste Sängerin
 von der Opéra Comique in Paris.
 4 Schwestern Merkel Equilibrin.
 Bokken Lasso Strassensängerin.
 „Pariser Luft“ Ballettdivertissement.
 Biograph mit neuen interess. Aufn.

Beethoven-Saal.
 Sonnabend, 26., und
 Sonntag, 27. Dezbr., 7 1/2 Uhr:
Heimatkunst
 in Wort und Bild.
 Zwei humoristisch-dramatische
 Vortragsabende von
Aug. Junkermann, Max Hofbauer,
 kgl. württ. kgl. bayr.
 Hofschauspieler. 45/8
 Kart. 4, 3, 2, 1 M. b. Bote & Book.

Etablissement Guggenbogen
Horitzplatz.
 Im Kaiseraal:
 Rudolf Schnaus
 Künstler - Ensemble
 „Nordsterne“.
 Kassenöffnung 5 Uhr.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Nach der Vorstellung:
Tanz.
 In den unteren Sälen
 um 6 Uhr:
Militär-Konzert.

Deutscher Hof
 Luckauerstr. 15. Am Moritzplatz.
 Heute sowie jeden Sonntag
Unterhaltungs-Konzert
 des 30142*
 Berliner Tonkünstler-Orchesters
 Dirigent: Franz v. Blon.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Kassenöffn. 6 1/2 Uhr. Einlaß 75 Pf.

Urania.
 Wrangelstrasse 10/11.
 Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
 Anf. 4 Uhr. Siehe Anschlagtafel.
 Empfehle mein Lokal zu Fest-
 lichkeiten und Versammlungen.
 28002* C. F. Walter.

Kronleuchter-Fabrik
 für Gas, Petro-
 leum u. elektrisch
 Licht 28/18*
Siegel & Co.,
 Berlin, Prinzenstr. 33.
Grösste
Auswahl.
 Verkaufz. Fabrikpreis.
 an Private. Musterbuch franko.

Tuch-Stoffe
Reste zu Paletots
zu Anzügen
 für Herren und Knaben.
Tuch-Niederlage
A. Storbeck, Weinbergsweg 11a.
 Sonntag 8-10 u. 12-2.

Aufgepasst!
 Einzelverkauf von Kleider-
 stoffen zu Fabrikpreisen.
 enorm billig! 35672*
 Neue Röntgenstr. 60. I. Etage.
Ähren. Brillanten, Goldwaren, be-
 deutend unter regulären
 Preis. Leihhaus Graff, Beuthstr. 5.

Turn-Verein „Fichte“ Berlin
 Mitglied des Arbeiter-Turner-Bundes.
 Freitag, den 25. Dezember 1903
 (1. Weihnachts-Feiertag)

2 Weihnachts-Vergnügen
 „Neue Welt“ | Kellers Festsäle
 Grosser festsaal | Gesamträume
 * Hasenhalde 108-114. * | * Koppen-Strasse 29. *
 In beiden Lokalen:
Konzert, Turnen, Humor, Aufführungen.
 Anfang 5 Uhr. Eintritt 30 Pf.
 Nach der Vorstellung Tanz. 293/8*

Achtung! Musikinstrumentenarbeiter Achtung!
 Branche des „Deutschen Holzarbeiter-Verbandes“.
 Sonntag, den 27. Dezember 1903 (dritter Weihnachts-Feiertag)
 im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (großer Saal):
Grosses Weihnachts-Vergnügen
 (mit Kinderbescherung)
 unter Mitwirkung des Berliner Ulk-Trio.
 Nach dem Konzert: **Tanz.** Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.
 Biletts 30 Pf. Eröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.
 Biletts sind bei den Bezirksleiterinnen und im Bureau des Verbandes zu haben. 91/2*
 Zu zahlreichem Besuch der Kollegen und Kolleginnen ladet ein
Das Fest-Komitee.

Socialdemokratischer Wahlverein
 für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
 Freitag, den 25. Dezember 1903
 (erster Weihnachts-Feiertag)
 in den großen Festsälen des Herrn **Klem,**
 Hasenhalde Nr. 13:
Grosses Winter-Fest,
 verbunden mit

Vokal- u. Instrumental-Konzert,
 ausgeführt vom „Berliner Sinfonie-Orchester“
 (Dirigent: Kapellmeister Herr **Maximilian Fischer**), unter freundlicher
 Mitwirkung des Gesangsvereins „**Kreuzberger Harmonie**“ (Mitgl. d.
 U. S. S.),
 Dirigent: Herr Musikdirektor **H. Bleil.**
 Ferner: **Solo-Vorträge und Theater-Aufführung,**
 sehr reichhaltiges Programm.
 Anfang 6 Uhr. Biletts (inkl. Garderobe) 40 Pfennige.
 Nach dem Konzert: **TANZ,** gegen Rückzahlung von 50 Pf.
 Biletts sind in den Vereins- und in den Bezirksämtern sowie bei den Bezirksführern
 zu erhalten. An der Kasse werden durchaus keine Biletts verabfolgt; da
 500 Biletts weniger zur Ausgabe gelangen wie im Vorjahre, empfiehlt es
 sich, sich zeitlich mit Biletts zu versehen. 293/16
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**

Louis Kellers Festsäle,
 29. Koppenstrasse 29.
Heute Sonntag: Grosser Ball.
 Voranzeige.
Am zweiten Weihnachts-Feiertag:
Grosses Konzert und Ball.
 Auftreten des Berliner Ulk-Trio (acht Personen).
 Am 31. Dezember: **Grosser Silvester-Ball.**
 Louis Keller.

Verein deutscher Schuhmacher.
 Freitag, den 25. Dezember 1903 (1. Feiertag)
 in sämtlichen neu renovierten Räumen der „**Industrie-Säle**“,
 Bentzstrasse 20/21:
Weihnachts-Vergnügen.
 * Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert *
 unter Mitwirkung des
 Gesangsvereins der Schuhmacher und der Theatergesellschaft Stralauerw. 3.
 Nach dem **BALL.** Herren, die daran teilnehmen,
 zahlen 50 Pf. nach.
 Anfang 6 Uhr. Eintritt 30 Pf. Die Ortsverwaltung.

Weihnachts-Ausstellung
 an der Friedrichstr. Zimmerstr. 88 an der Friedrichstr.
 Sonntag, den 20. Dezember, sowie täglich: 37502
Gr. Internationales Doppel-Konzerte.
 Schenswürdigkeiten. Messvergnügen.
 Konzert-Anfang 4 Uhr bis 11 Uhr. Eintritt 10 und 20 Pfennig.

Achtung! Verband der Hafenarbeiter
 und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.
 Mitgliedschaft Berlin II. 293/7
 Unter Verbands-Organe ist angenommen und erstreckt sich die Plag-
 deputierten, es bei Erdmann, Reichenbergerstr. 16, abzuholen, um
 es unter die Kollegen zu verteilen. Der Vorstand: F. Trapp.

Orts-Krankenkasse
 der Sattler
 u. verwand. Gewerbe zu Berlin.
 Die von der General-Versammlung
 am 19. September 1903 beschlossene
 6. Abänderung zum Statut ist vom
 Bezirks-Ausschuss am 27. Oktober 1903
 genehmigt und tritt am 1. Januar 1904
 in Kraft.
 Die Statutenänderung betrifft vor
 allem die Einteilung der Mitglieder
 in fünf Klassen entsprechend dem
 Arbeitsverdienst, und zwar:
 I. Klasse Arbeitsverdienst 3,75 M.
 u. darüber, durchschnittlicher Tageslohn
 4,00 M.
 II. Klasse Arbeitsverdienst 3,00 M.
 bis 3,74 M., durchschnittlicher Tageslohn
 3,20 M.
 III. Klasse Arbeitsverdienst 2,25 M.
 bis 2,99 M., durchschnittlicher Tageslohn
 2,50 M.
 IV. Klasse Arbeitsverdienst 1,50 M.
 bis 2,24 M., durchschnittlicher Tageslohn
 1,70 M.
 V. Klasse Arbeitsverdienst weniger
 als 1,50 M., durchschnittlicher Tageslohn
 1,20 M.
 Verbunden ist damit eine ander-
 weitige Festsetzung der Krankengeld-
 Bezüge, so dass die
 I. Klasse 2,00 M., II. Klasse 1,60 M.,
 III. Klasse 1,25 M., IV. Klasse 85 Pf.
 und die V. Klasse 60 Pf. pro Wochen-
 tag vom dritten Tage der Erkrankungs-
 unfähigkeit an erhält. Ferner sind
 sämtliche Leistungen der Klasse ent-
 sprechend der Klasse zum Kranken-
 versicherungs-Geld auf die Mindest-
 dauer von 36 Wochen festgesetzt.
 Das Ziergeld beträgt in den
 ersten 26 Wochen der Mitgliedschaft
 das Doppelte, bei einer längeren Mit-
 gliedschaft das Zweifache des durchschnitt-
 lichen Tageslohnes.
 Die Wöchnerinnen-Unterstützung ist
 allgemein auf die Dauer von sechs
 Wochen festgesetzt.
 Als Beitrag wird 3/4 Proz. des
 durchschnittlichen Tageslohnes erhoben.
 Die Arbeitgeber sind verpflichtet,
 den Arbeitsverdienst der Mitglieder
 der Klasse mitzuteilen und Änderungen
 im Arbeitsverdienst, welche die Ver-
 setzung in eine andere Klasse bedingen,
 innerhalb 3 Tagen anzumelden.
 Ebenso ist die erste Abänderung
 zum Statut des Statuts (§ 8) am
 7. Oktober 1903 genehmigt und tritt
 gleichfalls am 1. Januar 1904 in
 Kraft. 279/20
Der Vorstand.
 Gottlieb Hanks, Walter Dittmann,
 Vorsitzender, Schriftführer.

Allgemeine
Orts-Krankenkasse
 für
Rixdorf.
Bekanntmachung.
 Die in der Generalversammlung
 vom 6. November ca. beschlossenen
 neuen Vorschriften betreffend die
 Krankmeldung, das Verhalten der
 Kranken und die Krankenaufsicht sind
 von der Aufsichtsbehörde genehmigt
 worden und treten sofort in Kraft.
 Exemplare dieser Vorschriften können
 von den Mitgliedern im Klassenlokale
 in Empfang genommen werden.
 Rixdorf, den 18. Dezember 1903.
Der Vorstand. [281/1
 G. K a m b o w, Vorsitzender.

Zahn-Klinik. Preise
 beliebige Teil-
 zahlung.
 Invaliden-
 Olga Jacobson, strasse 145.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgiesser
 Sonnabend, 26. Dezember 1903 (2. Weihnachtsfeiertag)
 in der „Neuen Welt“, Hasenhalde
Grosse Matinee
 Mitwirkende:
 „Neues Tonkünstler-Orchester“ (45 Künstler) 36/11
 Dirigent: Franz Hoffelder
 Konzertsängerin Paula Weinbaum
 Kollegen Albert Massini, Wilhelm Nahmacher
 „Typographia“, Gesangsverein Berliner Buchdrucker und
 Schriftgiesser. Chormeister: Alexander Weinbaum
 Biletts à 30 Pf. sind vorher zu haben in der „Neuen
 Welt“, Cigarrenhandlung Gottfried Schulz, Admiralstr. 40a,
 in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20 und bei
 R. Augustin, Lindenstr. 63, im Hause des „Vorwärts“.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt IV, 3353.
 Sonntag, den 20. Dezember 1903, vormittags 10 Uhr,
 bei **Sachse, Lindowstrasse 26:**
Versammlung der Feilenarbeiter.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Agitationskommission. 2. Wahl der Kommission. 167/6
 3. Verbandsangelegenheiten. Zahlreichen Besuch erwartet. Die Ortsverwaltung.

Apotheke z. goldenen Adler **Neujahrs-Karten,**
 Alexandrinenstr. 41. * Weihnachts- und Ansichtskarten,
Hämorrhoidallikör allbekannt für Geschäfte, Händler,
 a Flasche 1 Mark, 7 Flaschen 6 Mark. **J. Jaffé,** früher Krausstrasse.

Berlins grösstes
Teppich-Specialhaus
Emil Lefèvre
 BERLIN S., Oranienstr. 158. (Erweitert bis
 Prinzessinnenstr.)
Höchste Leistungsfähigkeit
 durch seine **Riesen-Lager** und den **Riesen-Umsatz!**
Extra-Angebot für Weihnachten:
 Imit. **Perser Teppiche**
 getreue Kopien
 echter Perser von
 wunderbarer Farbenpracht,
 auf beiden Seiten benutzbar.

Grösse	Grösse	Grösse	Grösse
90/185 cm M. 335 (bisher 6)	200/300 cm M. 1185 (bish. 18.50)	130/200 „ 515 („ 8.25)	250/350 „ 1875 („ 29.50)
160/230 „ 785 („ 12.75)	300/400 „ 2475 („ 39.00)	Pass. Bett- u. Palt-Teppiche Stck 75 Pf., 1.00 u. 1.50 M.	

echt Plüschdecke
Mohair
 mit reicher Stickerei und unbe-
 deutenden Webfehlern
ca. 33 1/3 % unter Preis!

Grösse	Wert	Grösse	Wert
130/130 cm M. 785	11.50	130/160 cm M. 1050	18.00
140/140 „ 875	16.50	145/175 „ 1350	20.00

Gestickte Victoriatuch-Tischdecken M. 3.75.
Stickerei - Portieren
 Eine Partie
 in Leinenplüsch M. 1125 | Preis pro Fenster,
 „ Victoriatuch „ 900 | bestehend aus zwei be-
 „ Wollsergestoff „ 750 | stickten Seiten- Shawls
 und einem Querbehang.
 Eine Partie **Gestickte Fenstermäntel M. 285** (Wert
 4 1/2 M.)
**Bett- und Fell-Vorlagen, Gobelins, Stepp-, Reise-
 und Schlafdecken, Kissen, Diwanddecken, moderne
 Wandbehänge etc.**
Versand streng per Nachnahme.
Pracht-Katalog mit 600 Abbildungen
 in künstl. Ausstattung
 sowie **Extra-Liste** für hervorragend billige
Weihnachtsgeschenke gratis und franco.
Heute Sonntag bis **8 Uhr** ge-
 abends 8 Uhr öffentl.

Die nützlichsten Weihnachtsgeschenke.



Singer Nähmaschinen sind mustergültig in Konstruktion und Ausführung.
Singer Nähmaschinen sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Gewerbe.
Singer Nähmaschinen sind die meistverbreiteten in Fabrik-Betrieben.
Singer Nähmaschinen sind unübertroffen in Leistungsfähigkeit und Dauer.
Singer Nähmaschinen sind vorzüglich geeignet für moderne Kunststickerei.

Unentgeltlicher Unterricht in allen häuslichen Näharbeiten, wie in moderner Kunststickerei. — Lager von Stickseide in großer Farbenwahl.

Elektromotoren für einzelne Maschinen zum Hausgebrauch.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Berlin W., Leipziger Strasse 92.

Filialen in allen Stadtgegenden.



Ausstellungen 1902:
 Bromberg: Goldene Medaille.
 Dortmund: Goldene Medaille.
 Otmütz: Goldene Medaille.

Ausstellungen 1903:
 Aussig: Goldene Medaille.
 Glewitz: Goldene Medaille.
 Neisse: Goldene Medaille.

87452*

مالك شاهان دخان لرى مشرك المنفعة رؤى اداره سى

Nur die Kaiserlich Türkische Tabak-Regie

allein liefert **garantiert echte, importierte Türkische Cigaretten**

Osmanli dick: 2 Pfennig, **Nazir**: 2 Pfennig.

In allen Geschäften zu verlangen!

Generaldepot für Deutschland: Berlin, Friedrichstrasse 153a.

Weihnachtspreise

Diese gelten solange der Vorrat reicht.

Teppiche, garantiert haltbare Qualitäten. 43/16*

Teppiche, prima Velour, Brüssel, Axminster, 6.-, 8.-, 12.-, 18.-, 28.-, 45 M.

Tischdecken, in Tuch u. Plüsch reich bestickt 8.50, 5.-, 6.75, 10 M.

Portieren in Plüsch 9 M., Tuch 6.75 M. pr. Garnitur.

Gardinen, Restbestände, 2-6 Fenster, 1.75 bis 12 M.

Steppdecken Seide Wolle Satin brillant 10.- 5.50 4.75 M. extra gross.

Ein grosser Posten Felle

Grösse I, früher 5.50, jetzt 3.25 M.

„ II „ 6.75 „ 4.50 „

„ III „ 12.- „ 7.50 „

Wollfries, Reisedecken, Läuferstoffe ganz bedeutende Preisermässigung.

Teppichhaus

28 **J. Senft, Königstr. 28** 28
 an der Neuen Friedrichstrasse.

Neu eröffnet:
Bad Süd-Ost
 Manteuffel-Str. 40.

Schleuniger Ausverkauf!

Die vorhandenen Bestände der altbekannten Firma

J. Adler Teppichhaus

kommen in meinen bedeutend vergrösserten Geschäftsräumen

jetzt nur **Spandauerstr. 65-67** I. Etage (kein Laden)

zu staunend billigen Preisen zum Verkauf.

Nur vorzügliche Qualitäten und grösste Auswahl in **Teppichen, Portieren, Gardinen, Diwan-, Schlaf-, Tisch- u. Steppdecken, Läuferstoffen, Möbelstoffen und Plüsch**, ferner einen grossen Posten **Sofastoffe** für die Hälfte des realen Wertes.

Teppich-Hermann Bursch, Engros-Haus
 Spandauerstr. 65-67, I. Etage, kein Laden.

Zwischen Kaiser Wilhelm- u. Bischof-Strasse. — Sonntag geöffnet. Dem Privatpublikum ist die aussergewöhnlich günstige Gelegenheit geboten, die praktischsten und schönsten Weihnachtsgeschenke zu noch nie dagewesenen billigen Preisen zu erwerben. (45/13)

Dr. Simmel, Prins-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

Dr. Schönemann, Spezialarzt für Haut, Horn- und Frauenleiden, Seydelstr. 9. 1/2, 12-1/2, 3, 1/2, 6-1/2, 8, Sonnt. 9-11

Frankfurter Allee 155.
 Ausstellung des grössten Säugtieres: **Ein Riesen-Walfisch**
 25 Raub- und Tiefseefische mit deren Fanggeräten und Harpunen.
 Eintritt 20 Pf. (451b*) Kinder 10 Pf.

Wirklich realer Wie seit 10 Jahren: **Weihnachts-Ausverkauf!**

Damenmäntel zu bedeutend herabgesetzten Preisen, um vollständig „zu räumen“.

1 Partie Saccos u. Paletots (mit u. ohne (früh. Preis 15, 18, 24, 30, 35 M. in allen Längen / Seidenfutt) jetzt 6, 9, 12, 15, 20 M.

1 Partie Golf-Capes u. Paletots (manow Futt) (fr. Pr.: 10, 13, 18, 24, 30 M. in allen Längen / u. echt Pelab) jetzt 5, 8, 10, 12, 14 M.

Modelle in Paletots, Seidenplüsch, Astrachan, für den dritten Capos / Maulwurf, Eskimo, Rips / Teil des Werts.

Backfisch- u. Kinder-Mäntel in allen Farben und Längen 3-10 Mk.

Gelegenheitskäufe, geeignet zu Geschenken: Sommerjackets, Sommercaps, Kostüme, Kinderjackets 3-10 Mk.

Engros-Specialität: **Kein Lager!** Extraweiten für starke Damen. Paletots, Jackets und Capos. **Laden!**

Max Mosezytz, Landsbergerstr. 59 Eine Treppe, am Alexanderplatz. 108/2

Jacob Katz, Berlin

Alexanderstr. 1, gegenüber dem Bahnhof.

Dirksenstr. 21, gegenüber dem Prälaten.

Nie wiederkehrende Gelegenheit! — Nur solange der Vorrat reicht!

Phonographen mit neuer Konzert-Membrane u. extra grossem Aluminium-Trichter u. neuer Abstellvorrichtung statt Mk. 10.50 nur 6.75 Mk.

Bespielte Walzen 45 Pfg.

Berolina Künstler-Walzen 75 Pfg.



Apparate werden bereitwilligst zu jeder Zeit umgetauscht!

Passende Weihnachtsgeschenke **Stoff-Reste** für Herren-Anzüge, Winter-Paletots, Kinder-Anzüge, Damen-Kostüme usw. Damen-Tücher. **Tuchfabrik-Niederlage** Berlin C., Ross-Strasse 2 Koch & Seeland.

Belzwarenfabrik 21 Neue Königstr. 21 verkauft nach beendeter Engros-Saison ihre Restemuster bestehend in Paletots, Colliers, Muffen etc. zu billigsten Engros-Preisen. Es gelangt nur reelle Kürschnerware zum Verkauf. Gepründet 1864. Sonntag, d. 20. Dez., geöffnet bis 7 Uhr abends. 44/15*

Zum Feste grösste Auswahl!
Hasen 2,75 u. 3,00; gespickt von **3,25** an.
Hirsch u. Wildschwein Pfd. 25, 30, 40 Pf. Rehkeulen v. 4,50 an. Blatt 50, 60 Pf. Kaninchen 70 u. 80 Pf.
Oderbr. Gänse Pfd. 55, 60, 68 Pf. Junge Puten Pfd. 70 Pf.
 Junge Enten, Hühner v. 1,50 an. **A. Ritschl, Dresdenstr. 61. Amt IV, 1599.**

Weiche Herren-Hüte, gute Qualität. Stück 95 Pfennig. **Bessere Sachen enorm billig!**

Hutfabrik, Comptoir N. Schneidemühl, Kaiserstrasse 25A, früher Barunstr. 4/5. **Samstag geöffnet.**

Roh-Tabak! **8. Nauen**, Tempelstr. 3 n. d. Schwedlerstrasse mit Deck. feine Qualität a 135 Pf. **Havanna-Blätter** mit feiner Qualität a 240 Pf. **Sumatra-Decke** Brand a 240 Pf. **S. Hammerstein Filiale**, Vertr. Gustav Bey, 136702* **Berlin N., Brunnenstr. 183.**

Roh-Tabak! Große Auswahl, billigste Preise. Formen: **Original-Fabrikpreise.** **5. J. Fränkel**, Pronomade **5. 11. Kottbuserstr. 11.** Ad. Buhl, 181. Brunnenstr. 181.

A. Rosenberg Landsbergerstr. 82. **Teppiche** haltbare Qualität. **3.10-7.50** Mk., **5.60** bis **13.50** Mk. Velours u. and. prima Qualitäten, auch Salongröße, bis **3.50-4.50** groß, u. **17.50-72.00** Mk. **sonstiger Preis 40% teurer.** **Gardinen** weiß und crème **2.00, 2.50, 6.50** bis **12.00** Mk. **Stores**, auch in **Exzell. u. Erbst.** **1.50, 2.25, 3.50-9.50** Mk. **Portieren** in **Zuch, Plüsch und Wolle** **1.75, 3.50, 8.50, 12.50** Mk. **Plüsch-Tischdecken** in guter Qualität **5.00** Mk., bestickt **8.50** Mk. an. **37412***

Emil Berstorff, Berlin C. 2. Kaiser Wilhelmstrasse 39.

Bremer **Rohtabak-filiale** Billigste hiesige Bezugsquelle. **Carl G. Lahmann**, Berlin N., Brunnenstrasse 195.

Max Otto, Königstr. 6. **Filiale Brunnenstr. 152.** **Alle Sorten Tabak** zu billigsten Preisen.

Rohtabak. Grösste Auswahl. — Billigste Preise. **Guter Brand!** **Borzügliche Qualität.** **Sämtliche** **Fabrikations-Utensilien.** Neue Formen, sehr große Auswahl zu Original-Fabrikpreisen. **Heinrich Franck**, 185 Brunnenstr. 185.

Rohtabak. Decke No. 5010, feinbraun, reinfarbig, 2 Länge, Vollblatt, unter 1 1/2, Bib. deckend, à **Mk. 2,00** bezollt. **W. Hermann Müller**, Berlin O., Alexanderstr. 22.

Rohtabak. Bekannt beste Qualitäten. **F. Wienert Nachf. L. Lehmann**, Rosenthalerstr. 23.

Rohtabak. **Gratis** eine Puppe im Sitz-Ofen, ca. 18 Centimeter groß, erhält von heute ab jeder Käufer beim Einkauf von über 1 Mark **Steiners Kaffee, Kofee- und Chokoladen-Versand**, Rigdorf, Hermannstr. 233.

Rohtabak. **Gratis** eine Puppe im Sitz-Ofen, ca. 18 Centimeter groß, erhält von heute ab jeder Käufer beim Einkauf von über 1 Mark **Steiners Kaffee, Kofee- und Chokoladen-Versand**, Rigdorf, Hermannstr. 233.

A. JANDORF & CO

Spittelmarkt 16/17
Ecke Leipziger Strasse

Belle Alliance-Strasse 1/2
Am Blücherplatz

Grosse Frankfurter Strasse 113
Ecke Andreas-Strasse

Wir verabfolgen diese Woche

Photographie-Bons gratis

Trotz dieser ausserordentlichen Vergünstigung bleibt unser **Rabatt-Spar-System** in Kraft.

bei einem Gesamteinkauf von

Bei Bezahlung bitten wir an der betreffenden Zahlkasse einen Photographie-Bon zu verlangen.

Wir bemerken ganz besonders, dass die diesmaligen Photographie-Bons auch für Kinder-Aufnahmen berechtigen



Wir haben diesmal neue Formen gewählt, es bleibt aber dem Inhaber eines Photographie-Bons überlassen, anstatt „Prinzess“-Visites und „Griseldis“-Cabinet zu wählen.



In allen Abteilungen zu Weihnachtsgeschenken sehr vorteilhafte Artikel. Puppen, Spielwaren, Honigkuchen, Baumschmuck.

Unsere Geschäfte sind Sonntag von 12 bis 8 Uhr geöffnet.

Grösstes Lager aller Arten Uhren und Goldwaren
sowie Hochzeits- und Patengeschenke in Silber und Messing von den einfachsten bis zu den elegantesten.
Massen-Auswahl
in sämtlichen Schmuck. Spezialität:opal- und farbsteine. Regulateure und Armbänder mit Schlagwerk von 14 an. 37162*
Remonteur-Uhren von 5 an.
Goldene Ringe von 1,25 an.
Rudolf Plunz, Brunnenstr. 112,
Fernsprecher Amt III. Nr. 6560.

Herren-Filzhüte
breit aus der Fabrik 34482*
BNT. 1.50, 1.90, 2.40, 2.80 und 3.00.
Seidenhüte von BNT. 4.00 an.
Chapeau claque und Haarbüte.
Wintermützen für Herren u. Knaben.
Grösstes Spezialgeschäft im Norden!
Nicht zu vergleichen mit Ramlöben!
Alfred Krug, Hutfabrik. Berlin N., Brunnenstraße 54.

Enorm billig
gelungen zum Verkauf täglich sowie Sonntags die in letzter Saison zurückgeblieben vornehmen Herren-
Anzüge Paletots
aus feinsten Wolstoffen 16-35 Wl., Gehröck-Anzüge fest 23-42 Wl., Herren-Beinkleider 7-12 Wl.
Deutsches Versandhaus, Jägerstr. 63, 1. Trepp., Hausnummer beachten!

Cardinet Haus Bernbard Schwarz Salitr. 29 Blau-Ging. **29** Cardinet Store Lillbeilbecke engros, detail export.

P. Selbiger Tischwarenfabrik
Landsbergerstr. 40 Ecke Liebmannstr.

Zum Weihnachts-Feste Verkauf zu aussergewöhnlich billigen Preisen.
Vorteilhafte Bezugsquelle für Vereine zur Weihnachtsbescherung.
Sonntag geöffnet bis abends 8 Uhr.

für Herren v. 1.50 an.
Feinere Qual. 3.50 an.
Haarbüte von 5.50 an.
Stolas, Collars, Kragen etc.
Regenschirme in größt. Auswahl von 1.50 an.
Wänter v. 90 an. Schleifen v. 15 an.
Krawatten v. 90 an.
Wäsche Oberhemden, Kragen, Manschetten, Servietten in bester Qualität.
Handschuhe farbige Glacé, Paar 1.50 an.
Gottmann, Gr. Frankfurterstr. 130.

Damen!
Ausverkauf von Paletots u. Jacketts im Engros-Geschäft von **A. Schwarz, strasse 1, 1. Trepp., kein Laden.** Die Sachen, die früher für 8-40 Wl. werden jetzt nach beendeter Engros-Lieferung von 4-20 Wl. verkauft. Nur gute Stoffe und beste Verarbeitung.

Bitte Besichtigung ohne jeglichen Kauzwang!
Westmanns Konfektions-Engros-Haus
und eigene Fabrik für Damenmäntel, Jacketts, Röcke, Kostüme
Haupt-Geschäft: **W., Mohrenstrasse 37a,** an den Kolonnaden.
Filiale: **O., Grosse Frankfurterstrasse 115,** an der Andreasstrasse.
Ich bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten!
empfehle direkt an das werbe Privatpublikum ihre grossen Vorräte in Damenmänteln, Jacketts, Röcken, Kostümen, Modellen allererster Schneider, Reismustern (etwas durch die Reise gedrückt), soweit der Vorrat reicht, bis zum 28. Dezember, nachmittags 7 Uhr, zu 5, 6, 8, 9 1/2, 11, 13, 16, 18 1/2, 21, 24, 28, 35 bis 161 Mk., früherer Wert weit über das Doppelte. Grosse Auswahl speciell in Frauenmänteln bis zu den weitesten Grössen.
Des grossen Andranges wegen in den Nachmittags-Stunden wird das werbe Publikum höflichst ersucht, den Einkauf möglichst in den Vormittags-Stunden zu bewirken.
Extra-Angebot!
Passende Weihnachtsgeschenke für Dienstmädchen, ca. 1800 Jacketts, Durchschnittspreis 10 Mk. bis zu den besten Qualitäten.
Extra-Trauer-Abteilung
für Damen und Mädchen zu sehr billigen Preisen in grosser Auswahl. — Massbestellungen binnen 9 Stunden.
Sonntags geöffnet.

Praktisch. Weihnachtsgeschenk!
Orsa Petroleum-Glühlicht.
16 goldene Red. im Gu- u. Stahl. Erprobt best. Brenner. ansehl. u. hoch u. best. hörden. Auf. Schönl. gut. Kunst. gar. 1 St. (18 Wl.) ca. 30 Stb. Solisbrenner 10l. 6.50, (Vario u. Vorp. 75 Wl.). Mit Hebel 7.50 Wl. (Wiedererkauf, gar Probe.) Stohlfester Orsa-brenner 50 Wl. Spiz. Glühl. Brenner, 1 Lit. ca. 7 Stb. 3.50 Wl. Vorp. u. Rat. gratis. Grösste Ausw. elektr. Neuhelt. u. Dauerleim u. Selbst- u. Nachfüllen. Gemöbl. Leuchten-interne 85 Wl. 30862*
„Orsa“, Berlin S. 66, strasse 32

